

Schulentwicklungsplanung bis 2025



Stadt Norderstedt

28. August 2014

Inhalt

1	Zusammenfassung	8
2	Aufgabenstellung und Zielsetzung	11
3	Zuständigkeiten der Kommunen und des Landes	12
4	Aufnahme und Bewertung der aktuellen Situation	15
4.1	Entwicklung und Prognose der Schülerzahlen	15
4.1.1	Aktuelle Schullandschaft der weiterführenden Schulen in Norderstedt	16
4.1.2	Schülerzahlentwicklung der weiterführenden Schulen bis 2013/ 2014	18
4.1.3	Entwicklung der Übergänge von der Grundschule in die weiterführende Schule	22
4.1.4	Anmelde- und Einschulungszahlen	26
4.1.5	Entwicklung der auswärtigen Schülerzahlen aus und nach Norderstedt	28
4.1.6	Auslastung an den weiterführenden Schulen	34
4.1.7	Entwicklung des Anteils an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischen Förderbedarf	38
4.1.8	Schulwechsel und Fluktuation an den weiterführenden Schulen	41
4.1.9	Berufsbildungs-Zentrum Norderstedt (BBZ)	44
4.1.10	Bevölkerungsprognose und langfristige Schülerzahlentwicklung	45
4.2	Ergebnisse der Schulinterviews	46
4.2.1	Überblick	46
4.2.2	Zielstellung und untersuchte Aspekte der qualitativen Schulentwicklungsplanung	47
4.2.3	Bildungsketten	48
4.2.4	Inklusion	51
4.2.5	Sozialraumorientierung	54
4.2.6	Außerschulische Lernwelten	57
4.2.7	Berufsorientierung	58
4.2.8	Schulsozialarbeit	61
4.3	Grobüberblick über den Bauzustand der einzelnen Standorte	63
5	Szenarien der Schulentwicklungsplanung	66
5.1	Kriterien für die Ableitung möglicher Szenarien der Schulentwicklungsplanung	66
5.1.1	Schülerzahlentwicklung	67
5.1.2	Zügigkeit, Anzahl der Klassen und Auslastung	68
5.1.3	Anmelde- und Einschulungszahlen	69
5.1.4	Zuzüge/ neue Baugebiete	70
5.1.5	Erreichbarkeit/ Erhalt der Standortstruktur in den Sozialräumen sowie Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum	70
5.1.6	Bauzustand und Optimierung des Investitionsbedarfes bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten	71
5.1.7	Ausbau der gymnasialen Oberstufe und Vielfalt der Schulstruktur	71
5.1.8	Optimierung der Bildungsketten	71
5.1.9	Inklusive Beschulung	71

5.2	Szenario A: Beibehaltung der derzeitigen Standorte	72
5.3	Szenario B: Kapazitätserweiterung in den Regionen Garstedt und Harksheide bei Auslaufen GemS Ossenmoorpark	74
5.4	Szenario C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau SZ Süd	76
5.5	Szenario D: Kapazitätserweiterung in den Regionen Friedrichsgabe und Harksheide bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau des SZ Süd	80
5.6	Sonstige Veränderungsempfehlungen	83
6	Zeit- und Maßnahmenplanung für die Umsetzung	84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Regionale Verteilung der Schulen, die sich in Trägerschaft der Stadt befinden	17
Abbildung 2:	Entwicklung der Schülerzahlen der weiterführenden Schulen nach Schulart	18
Abbildung 3:	Entwicklung der Schülerzahlen nach Schulstandorten	19
Abbildung 4:	Entwicklung Schülerzahlen Sekundarstufe I	20
Abbildung 5:	Entwicklung der Schülerzahlen in Sekundarstufe II	21
Abbildung 6:	Übergang der Viertklässler/innen gemäß Grundschulgutachten im Schuljahr 2013/ 2014 in weiterführende Schulen	22
Abbildung 7:	Entwicklung des Übergangs der Viertklässler/innen auf weiterführende Schulen nach Schularten im Zeitverlauf	23
Abbildung 8:	Entwicklung der Übergänge aus den Norderstedter Grundschulen im Zeitverlauf unter Berücksichtigung von Verzügen, etc.....	24
Abbildung 9:	Prozentuale Verteilung der 5.-Klässler an weiterführenden Schulen im Zeitverlauf nach Schularten	25
Abbildung 10:	Entwicklung der Anmelde- und Einschulungszahlen der letzten beiden Schuljahre	26
Abbildung 11:	Anmeldungen und Einschulungen im Zeitverlauf	27
Abbildung 12:	Verhältnis auswärtiger zu Norderstedter Schülerinnen und Schülern	28
Abbildung 13:	Regionale Herkunft auswärtiger Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/ 2014 29	
Abbildung 14:	Entwicklung der Zahl der Schüler/innen, die aus Hamburg kommen und in Norderstedt zur Schule gehen	30
Abbildung 15:	Entwicklung der Zahl der Schüler, die in Hamburg Schulen besuchen	31
Abbildung 16:	Entwicklung der Zahl auswärtiger Schülerinnen und Schüler im Zeitverlauf	32
Abbildung 17:	Entwicklung Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler nach Schulstandorten ...	33
Abbildung 18:	Auslastung nach Schulstandorten	34
Abbildung 19:	Durchschnittliche Klassenfrequenz in Sek I nach Schulart im Zeitverlauf	34
Abbildung 20:	Durchschnittliche Klassenfrequenz in Sek II im Zeitverlauf	35

Abbildung 21:	Durchschnittliche Klassenfrequenz in der Sek I nach Schulstandort im SJ 2012/ 2013	36
Abbildung 22:	Durchschnittliche Klassenfrequenz (Sek II) nach Schulstandort im Schuljahr 2013/ 2014	37
Abbildung 23:	Aufnahme von Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Zeitverlauf.....	38
Abbildung 24:	Anteil der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Schuljahr 2013/ 2014	39
Abbildung 25:	Anteil der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Sek I nach Schulstandort	40
Abbildung 26:	Anteil der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Sek II nach Schulstandort	41
Abbildung 27:	Entwicklung der Schülerzahlen an den Gymnasien von SJ 2008/ 2009 bis 2012/2013 anhand einer Kohorte.....	42
Abbildung 28:	Entwicklung der Schülerzahlen an den RegS/ GemS von SJ 2010/ 2011 bis 2013/ 2014 anhand einer Kohorte.....	42
Abbildung 29:	Entwicklung der Schülerzahlen am BBZ inkl. des Beruflichen Gymnasialteils	44
Abbildung 30:	Bevölkerungsentwicklung der 6- bis18-Jährigen in Norderstedt bis 2030	45
Abbildung 31:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Übergang Grundschule in weiterführende Schule	49
Abbildung 32:	Einschätzung der Schulen Kriterium Übergang in gymnasiale Oberstufe	50
Abbildung 33:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Wechsel zwischen den Schularten	51
Abbildung 34:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Inklusion: Organisation des Schulalltags, Unterricht und Betreuung	53
Abbildung 35:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Inklusion: Flächen für inklusive Beschulung	54
Abbildung 36:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Sozialraumorientierung.....	56
Abbildung 37:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Außerschulische Lernwelten	58
Abbildung 38:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Berufsorientierung	60
Abbildung 39:	Einschätzung der Schulen zum Kriterium Schulsozialarbeit.....	62

Abbildung 40:	Bauzustandseinschätzung nach Schulstandorten	65
Abbildung 41:	Kriterien für die Szenarienbildung	66
Abbildung 42:	Kriterium Schülerzahlentwicklung nach Schulstandorten im Zeitverlauf	67
Abbildung 43:	Kriterium Zügigkeit, Anzahl der Klassen und Auslastung nach Schulstandorten	68
Abbildung 44:	Kriterium Anmelde- und Einschulungszahlen nach Schulstandorten	69
Abbildung 45:	Übersicht Szenario A: Beibehaltung aller Standorte.....	72
Abbildung 46:	Konsequenzen des Szenarios A: Beibehaltung der derzeitigen Standorte	73
Abbildung 47:	Übersicht Szenario B: Kapazitätserweiterung in den Regionen Garstedt und Harksheide bei Auslaufen GemS Ossenmoorpark	74
Abbildung 48:	Konsequenzen des Szenarios B: Kapazitätserweiterung in den Regionen Garstedt und Harksheide bei Auslaufen der GemS Ossenmoorpark.....	76
Abbildung 49:	Übersicht Szenario C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau SZ Süd, Variante 1 Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf die GemS Willy-Brand	76
Abbildung 50:	Konsequenzen des Szenarios C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen der Horst-Embacher Schule und Neubau des SZ Süd – Variante 1: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf die GemS Willy-Brandt.....	78
Abbildung 51:	Übersicht Szenario C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau SZ Süd, Variante 2: Erweiterung der Kapazitäten am Schulzentrum Süd in der Region Glashütte.....	78
Abbildung 52:	Konsequenzen des Szenarios C: Konzentration der Kapazitäten auf einen Standort in der Region Garstedt bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen der Horst-Embacher Schule und Neubau SZ Süd – Variante 2: Erweiterung der Kapazitäten am Schulzentrum Süd in der Region Glashütte	80
Abbildung 53:	Übersicht Szenario D: Kapazitätserweiterung in den Regionen Friedrichsgabe und Harksheide bei Auslaufen der Horst-Embacher-Schule und Neubau des SZ Süd...	80
Abbildung 54:	Konsequenzen des Szenarios D: Kapazitätserweiterung in den Regionen Friedrichsgabe und Harksheide bei Auslaufen der Horst-Embacher-Schule und Neubau des SZ Süd.....	82

Abkürzungsverzeichnis

BBZ	Berufsbildungszentrum
BMFJS	Bundesministerium für Forschung, Jugend und Soziales
DaZ-Zentrum	Deutsch als Zweitsprache-Zentrum
GemS	Gemeinschaftsschule
GesS	Gesamtschule
GS	Grundschule
Gym	Gymnasium
HS	Hauptschule
RegS	Regionalschule
RS	Realschule
SchulG	Schulgesetz
Sek I/ II	Sekundarstufe I/ II
SJ	Schuljahr
SZ	Schulzentrum

1 Zusammenfassung

Dieser Bericht stellt die Ergebnisse des Projektes „Schulentwicklungsplan für die weiterführenden Schulen bis 2025“ dar.

Für die Entwicklung verschiedener Szenarien der künftigen Schulentwicklung wurden als wesentliche Grundlage die dafür relevanten Daten, wie vor allem die Entwicklung der Schülerzahl an weiterführenden Schulen analysiert.

Zur Erfassung qualitativer Aspekte der Situation an den weiterführenden Schulen wurden Interviews geführt. Damit sollte einerseits bereits im Projekt eine partizipative Erarbeitung des Schulentwicklungsplans erreicht werden und andererseits ein Kommunikationsprozess angestoßen werden, bei dem die unterschiedlichen Bildungsakteure frühzeitig und auf breiter Basis an der Planung und Ausgestaltung einer nachhaltigen Schulentwicklung mitwirken können.

- Ein Schulentwicklungsplan richtet den Blick auf die Zukunft der Schullandschaft, wofür zur Ableitung von Trends zwingend die Entwicklungen der vergangenen Jahre zu analysieren sind. Deshalb wurden verschiedene Datenquellen herangezogen, um auf Basis dieser eine qualifizierte Prognose zu entwickeln. Folgende wesentliche Faktoren beschreiben die Landschaft der weiterführenden Schulen in Norderstedt: In der Trägerschaft der Stadt Norderstedt befinden sich derzeit zehn weiterführende Schulen:
 - eine Regionalschule
(ab Schuljahr 2014/ 2015 Umwandlung in eine Gemeinschaftsschule)
 - vier Gemeinschaftsschulen
 - vier Gymnasien
 - ein Förderzentrum für Lernen, Sprache und emotional-soziale Entwicklung.
- Zu Beginn des Schuljahres 2013/ 2014 besuchen 5.352 Schülerinnen und Schüler diese weiterführenden Schulen.
- Die Schülerzahlentwicklung ist im Zeitverlauf insgesamt stabil.
- Norderstedt rechnet mit einem Bevölkerungszuwachs in der Gruppe der 6- bis 18-Jährigen und somit leicht ansteigenden Schülerzahlen bis 2030.
- Jährlich wechseln ca. 630 Schülerinnen und Schüler von den Grundschulen in die weiterführenden Schulen.
- Der Anteil an auswärtigen Schülerinnen und Schülern beträgt ca. 11 Prozent. Diese Entwicklung ist in den letzten zehn Jahren stabil. Die Verteilung auf die Norderstedter Schulstandorte und die Schularten ist dabei unterschiedlich.
- Es ist ein Zuwachs an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischen Förderbedarfen an den Gemeinschafts- und Regionalschulen feststellbar. Durch die zunehmend inklusive Beschulung hat das Förderzentrum Erich-Kästner im Jahr 2013 den Beschluss gefasst, keine festen Lerngruppen mehr einzurichten, sondern die Schülerinnen und Schüler ausschließlich integrativ zu betreuen. Für bestimmte Förderbedarfe kann es zeitweise zur Einrichtung von Lerngruppen am Schulstandort des Förderzentrums Erich-Kästner kommen.
- In den vergangenen drei Jahren sind die Zahl der Anmeldungen (für Klasse 5) und die Zahl der Einschulungen in den weiterführenden Schulen angestiegen.
 - An den Gymnasien ist ein steigender Trend der Anmeldungen und Einschulungen in die fünfte Klasse erkennbar.

- Die Gemeinschaftsschule Willy-Brandt sowie die Gymnasien Harksheide und Lise-Meitner verzeichnen die höchsten Anmelde- und Einschulungszahlen.
- An der Gemeinschaftsschule Horst-Embacher sind besonders niedrige Anmeldezahlen feststellbar.
- Die weiterführenden Schulen sind unterschiedlich ausgelastet. Dabei sind Unterschiede sowohl hinsichtlich der Standorte als auch der Schularten erkennbar.

Mithilfe der amtlichen Schulstatistik der Stadt Norderstedt, Prognosen des Statistischen Landesamtes, Daten aus statistischen Berichten sowie den geführten Interviews mit den Schulen konnte eine valide Datenbasis zusammengestellt werden, aus der sich Entwicklungsszenarien für die künftige Schullandschaft ableiten lassen.

Prognosen sind jedoch immer auch von der konkreten zukünftigen Entwicklung abhängig, die nicht in allen Einzelheiten vorausbestimmbar ist. Ein relevanter Faktor in dieser Hinsicht ist beispielsweise das Wahlverhalten bei der Entscheidung zum Besuch einer Gemeinschaftsschule oder eines Gymnasiums. Dies orientiert sich auch an subjektiven Eindrücken (Schulerfahrung der Eltern, Empfehlungen, Eindrücke von Tagen der offenen Tür, des Images von Schulen etc.) und ist deshalb nur schwer prognostizierbar. Hinzu kommen Schulgesetzänderungen, deren Wirkungen sich auch erst mittelfristig bewerten lassen.

Zudem ist die Schwankungsbreite bei Prognosen umso größer, je kleiner der Bezug ist. Insgesamt können veränderte Ausgangsbedingungen und Wechselwirkungen aus politischen Entscheidungen (z. B. Schulreformen, Neubaugebiete, Investitionen an den Schulen, Veränderung von Schularten wie beispielsweise die Einrichtung einer gymnasialen Oberstufe an Gemeinschaftsschulen) die getroffenen Annahmen verändern. Es wird deshalb notwendig sein, die vorliegenden Prognosen regelmäßig zu überprüfen und zu aktualisieren.

Die Ist-Betrachtung der qualitativen Einschätzung der Schulen stellt weitere Anhaltspunkte für Veränderungspotenziale dar, die die Schullandschaft maßgeblich beeinflussen können. Folgende wesentliche Erkenntnisse konnten aus den Interviews abgeleitet werden, welche für die Durchführung des Projekts und die Erarbeitung des Schulentwicklungsplans von besonderer Bedeutung sind:

- Die geführten Schulinterviews trafen bei den Schulen auf ein großes Interesse, welches sich auch in der aktiven Beteiligung der Interessengruppen widerspiegelte. Es war ein sehr hohes Einvernehmen der Auffassungen der Interessengruppen festzustellen.
- Ein durchgängiges Übergangsmanagement zwischen den Schularten, angefangen vom Wechsel von den Grund- in die weiterführende Schulen bis hin zur Erreichung eines Abschlusses ist gut etabliert. Es haben sich entsprechende Bildungsketten zwischen den einzelnen Schularten entwickelt und gut institutionalisiert. Die Standortnähe verschiedener Schularten bietet dafür eine gute Voraussetzung.
- Mit dem bereits weit fortgeschrittenen barrierefreien Ausbau der Schulen wurden gute Voraussetzungen für die inklusive Beschulung geschaffen. Allerdings bedarf es der Klärung weiterer wesentlicher Fragen, wie z.B. dem Schaffen von Rahmenbedingungen zur Ausgestaltung des Unterrichts sowie der Betreuung von Schülerinnen und Schülern. Hierzu sind auch Voraussetzungen seitens des Landes zu schaffen, um die Schulen bei der Umsetzung der Inklusionsvorgaben zu unterstützen.

- Die Schulen berichten von funktionierenden Netzwerken zwischen Schule, Eltern, Jugendarbeit und Jugendhilfe sowie von einem etablierten, ganztägigen Betreuungsangebot. Die Schulsozialarbeit hat hieran einen entscheidenden Anteil, der von den Schulen als noch weiter ausbaufähig eingeschätzt wird.
- Der geführte Diskussionsprozess im Rahmen der Schulentwicklungsplanung hat maßgeblich zur Entwicklung von Varianten beigetragen und darüber hinaus eine Vielzahl an Anregungen gegeben, wie sich die künftige Schullandschaft weiterentwickeln und verbessern kann.
- Die im Rahmen der Schulinterviews aufgenommenen infrastrukturellen Rahmenbedingungen sind standortspezifisch sehr unterschiedlich. An allen Schulen (außer an der im Neubau befindlichen Gemeinschaftsschule Harksheide) bestehen Investitionsbedarfe in unterschiedlicher Ausprägung zur Erweiterung der Kapazitäten für Inklusion und Ganztagsbetreuung sowie zur energetischen Sanierung. An den Standorten Horst-Embacher-Schule sowie dem Schulzentrum-Süd ist der größte Investitionsbedarf erkennbar. Konkrete Investitionsbedarfe sowie die Abschätzung der Volumina für erforderliche Neubauten sind im Rahmen des weiteren Entscheidungsprozesses in der Stadt Norderstedt zu bestimmen.

Dieser Bericht ist als ein Baustein des städtischen Bildungsmonitorings zu verstehen, der die möglichen Handlungsspielräume für die künftige Gestaltung aufzeigen soll. Das Kernelement bilden die vier entwickelten Szenarien und die Darstellung der daraus resultierenden, unterschiedlichen Konsequenzen.

2 Aufgabenstellung und Zielsetzung

Ein Schulentwicklungsplan ist die planerische Grundlage einer Kommune für die Sicherstellung des schulischen Angebots und dient in erster Linie dazu, den Bedarf an Schulen aus den Prognosen über künftige Schülerzahlen abzuleiten und für einzelne Standorte festzulegen. Auf Basis einer quantitativen Analyse (Schülerzahlentwicklung nach diversen Indikatoren, Bevölkerungsprognose, Bauzustand etc.) für den Planungszeitraum bis 2025 wurden objektive Fakten zusammengetragen, die für Norderstedt eine Grundlage für die im Planungszeitraum anstehenden konkreten Entscheidungen über die Entwicklung der Schulstrukturen im Stadtgebiet bilden.

Ziel ist es, die planerische Grundlage für die Entwicklung einer regional ausgeglichenen und leistungsfähigen Bildungsinfrastruktur in Norderstedt zu schaffen, die den Bedürfnissen nach einem vielfältigen Bildungsangebot entspricht und für die Chancengleichheit der Schülerinnen und Schüler sorgt. Folgende Ziele werden verfolgt:

- langfristige Planung über einen Zeitraum von zehn Jahren,
- nachhaltiger Einsatz von Ressourcen,
- Planungssicherheit und Vermeidung von Fehlinvestitionen,
- gleiche Bedingungen für alle Schülerinnen und Schüler,
- Verstärkung der Kommunikation durch Einbindung des örtlichen Gemeindelebens untereinander als auch die Stärkung der Solidarität und Qualität des Bildungsnetzes in der Kommune,
- Stärkung der Rolle der Schule als Standortfaktor durch Schaffung eines qualitativ hochwertigen und differenzierten Schulangebots.

Die Stadt Norderstedt hat mit einem breiten Beteiligungsverfahren die Schulen in die Schulentwicklungsplanung einbezogen. In das Projekt wurden Vertreterinnen und Vertreter der weiterführenden Schulen, der Schülerinnen und Schüler, der Eltern sowie die Schulaufsicht einbezogen. Hierdurch werden Bedarfe und Anregungen zur Gestaltung der Schullandschaft - auch mit Blick auf neue Herausforderungen (z.B. durch das Ganztagsangebot und Inklusion) - aufgenommen und können in das weitere Handeln von Verwaltung und Politik einfließen. Die Projektergebnisse aus der Befragung können dabei als ein Element genutzt werden, die Bereiche zu identifizieren, in denen die Unterstützung des Schulträgers erforderlich ist, um auch langfristig ein attraktiver Bildungsstandort zu bleiben sowie die Schulen in ihrer inhaltlich-pädagogischen Arbeit, z.B. durch schulinterne und -externe Abstimmungs- und Infrastrukturen, zu unterstützen. Dies sind Ansatzpunkte für neue Entwicklungsschwerpunkte vor dem Hintergrund der spezifischen Situation der Stadt Norderstedt, die auf Umsetzungs- und Gestaltungspotenziale hin zu prüfen sind. In diesem Kontext sind dann auch die von den Schulen aufgeworfenen Fragen weiter zu berücksichtigen.

3 Zuständigkeiten der Kommunen und des Landes

Gemäß § 48 (1) des Schulgesetzes des Landes Schleswig-Holstein ist der Schulträger verpflichtet, Schulentwicklungspläne aufzustellen, diese regelmäßig fortzuschreiben und sich an der Abstimmung eines Schulentwicklungsplanes auf Kreisebene zu beteiligen. Außerdem ist er auch dafür verantwortlich:

- die Schulgebäude und -anlagen örtlich zu planen und bereitzustellen,
- das Verwaltungs- und Hilfspersonal zu stellen,
- den Sachbedarf des Schulbetriebes zu decken, soweit das Gesetz nichts anderes bestimmt.

Die Schulentwicklungsplanung aus Sicht des Schulträgers hat somit die so genannten „äußeren“ Schulangelegenheiten im Blick. Der erforderliche Schulraum soll in pädagogisch und ökonomisch vertretbaren Größen zur Verfügung gestellt werden. Damit ist die Schulentwicklungsplanung sowohl eine mittel- und langfristige Standortplanung als auch ein Instrument zur Planung des wirtschaftlichen Betriebs der Schulstandorte. Hierzu sind Landesvorgaben, in erster Line das Schulgesetz Schleswig-Holsteins, zu berücksichtigen.

Durch die Änderung des Schulgesetzes ergeben sich zum Schuljahr 2014/ 2015 folgende strukturelle Vorgaben für die Schullandschaft:

- Im Anschluss an die Grundschule können Eltern und Kinder zwischen zwei Schularten wählen: Gemeinschaftsschule oder Gymnasium.
- An den Gymnasien wird in der Regel nach acht Jahren das Abitur erworben (G8). Bestehende Gymnasien mit einem neunjährigen Bildungsgang können fortgeführt werden.
- Es gelten folgende Mindestgrößen je Schulart:
 - 240 Schülerinnen und Schüler für Gemeinschaftsschulen,
 - 250 Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I an G8 Gymnasien,
 - 300 Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I an G9 Gymnasien und
 - im Einzugsbereich von Förderzentren müssen mindestens 1.000 Grundschülerinnen und Grundschüler vorhanden sein.
- An den Gemeinschaftsschulen können drei Schulabschlüsse erworben werden:
 - Erster allgemeinbildender Schulabschluss nach neun Jahren,
 - Mittlerer Schulabschluss nach zehn Jahren und
 - Allgemeine Hochschulreife nach 13 Jahren.
- Im Sekundarbereich II kann dann zwischen drei völlig gleichwertigen Wegen, die zum Abitur führen, gewählt werden:
 - den Oberstufen der Gemeinschaftsschulen,
 - den Oberstufen der Gymnasien und
 - den Oberstufen der beruflichen Gymnasien.
- Da nicht alle Gemeinschaftsschulen eine eigene Oberstufe haben, können Schulen ohne eigene Oberstufe Kooperationen mit allgemeinbildenden Schulen mit eigener Oberstufe und/ oder beruflichen Gymnasien eingehen.
- Regionalschulen mit mehr als 240 Schülerinnen und Schülern werden mit Beginn des Schuljahres 2014/ 2015 in Gemeinschaftsschulen umgewandelt. Regionalschulen, die knapp

darunter liegen, also mit mindestens 230 Schülerinnen und Schülern, erhalten eine um ein Jahr verlängerte Übergangsfrist.

- Die Schulübergangsempfehlung fällt weg. Stattdessen erfolgt im letzten Grundschuljahr ein eingehendes, verpflichtendes Beratungsgespräch, das den Eltern eine Orientierung bei der Wahl der weiterführenden Schule geben soll. Die Entscheidung, welche weiterführende Schule ein Kind besucht, treffen aber allein die Eltern.
- Schrägversetzungen vom Gymnasium zur Gemeinschaftsschule bleiben möglich, sofern das Gymnasium nachweist, dass eine Schülerin oder ein Schüler trotz schulinterner, individueller Förderung den Anforderungen des Gymnasiums nicht gewachsen ist.

Die sogenannten „inneren“ Schulangelegenheiten fallen in die Zuständigkeit des Landes. Diese umfassen die Ausstattung mit Lehrpersonal sowie die pädagogische und qualitative Fortentwicklung der Schulen.

Die Schulentwicklungsplanung ist für die qualitative Fortentwicklung der Schulen allerdings insofern von entscheidender Bedeutung, als dass sie die organisatorischen, räumlichen und mit zunehmender Bedeutung auch die (IT-)technischen Voraussetzungen schaffen muss, unter denen die Anforderungen aus den „inneren“ Schulangelegenheiten möglichst optimal bewältigt werden können. Sie dient damit als Schnittstelle zur Ausgestaltung der konkreten Schule vor Ort unter Berücksichtigung der wechselseitigen Auswirkungen von äußeren und inneren Schulangelegenheiten.

Die entscheidenden qualitativen Vorgaben und Voraussetzungen, wie die Versorgung mit Lehrkräften oder die qualitative Weiterentwicklung der Lehrpläne und pädagogischen Konzepte, schafft das Land. Mit der räumlichen Lage, der Qualität der Klassen- und Fachräume, deren Eignung für moderne Unterrichtskonzepte, der Ausstattung mit Aufenthalts- und Differenzierungsräumen und den für Ganztagsangebote notwendigen Mensen bis hin zu einer zeitgerechten IT-Ausstattung weist die Schulentwicklungsplanung zahlreiche Handlungsfelder auf, um die Voraussetzungen für qualitativ hochwertigen Unterricht zu schaffen. Zur Umsetzung der Inklusion sind allerdings derzeit die erforderlichen Entscheidungen des Landes zur Ausstattung mit Personal, den Anforderungen an Unterrichtsgestaltung, den Formen des Unterrichts sowie der Unterrichtsbegleitung noch nicht ausreichend getroffen.

Durch die schülerzahlbezogene Zuweisung von Lehrkräften an die einzelnen Schulen ist die Schulentwicklungsplanung der Schulträger als ein mittelbares Instrument zur Steuerung der Unterrichtsversorgung an den Schulen des Trägers zu verstehen. Von der Verbesserung der Wahlmöglichkeiten bis hin zur Ermöglichung einer den pädagogischen Anforderungen entsprechenden Versorgung mit Lehrkräften hat die örtliche Schulentwicklungsplanung daher entscheidenden Einfluss auf die Qualität der Schulen vor Ort, jenseits einer bloßen Beschränkung auf die Einhaltung der Mindestgrößen. Eine größere Zahl an Schülerinnen und Schülern an einem Schulstandort erhöht beispielsweise auch die Zuweisung an Lehrerstunden insgesamt und erleichtert damit zugleich eine flexiblere Verteilung der vorhandenen Unterrichtsstunden. Damit ist ausdrücklich nicht gesagt, dass nicht auch an kleineren Schulstandorten anforderungsgerechte Unterrichtsvoraussetzungen geschaffen werden können. Die Erfahrungen der Schulrätin besagen, dass sich kleine Schulstandorte durchaus durch ein außergewöhnliches Engagement der Lehrkräfte, Schulleitung, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern auszeichnen können. Für den Schulträger bedeuten kleinere Einheiten jedoch in der Regel einen höheren finanziellen Aufwand pro Schülerin und Schüler.

Ab der Sekundarstufe I hat die wohnortnahe Erreichbarkeit für die Eltern einen niedrigeren Stellenwert bei der Auswahl der geeigneten Schule. Die Bündelung von Schülerströmen hat zudem für die Schulträger den Vorteil, dass Investitionen in die technische Ausstattung einer Schule in nachhaltiger Weise effizient gelenkt werden können. Hierbei ist die entsprechende Profilbildung der Schulen, die sich insbesondere in den Oberstufen auswirkt, mit zu berücksichtigen.

4 Aufnahme und Bewertung der aktuellen Situation

4.1 Entwicklung und Prognose der Schülerzahlen

Nachfolgend werden die Kernergebnisse, die sich aus der Entwicklung und Prognose der Schülerzahlen für die Stadt Norderstedt ergeben, zusammengefasst.

Entwicklung Schülerzahlen:

- Die Vergleichbarkeit der Schülerzahlen nach Schularten gestaltet sich auf Grund der Schulgesetzänderungen als schwierig:
 - zum Schuljahr 2010/ 2011 Einführung der Regional- und Gemeinschaftsschule und Auslaufen der Haupt- und Realschulform sowie
 - zum Schuljahr 2014/ 2015 Auslaufen der Regionalschulform.
- Trotz leichter Schwankungen sind die Schülerzahlen insgesamt stabil und gleichbleibend:
 - zu Beginn des Schuljahres 2013/ 2014 besuchten 5.352 Schülerinnen und Schüler die weiterführenden Schulen, die sich in der Trägerschaft der Stadt Norderstedt befinden.
 - an den Gymnasien ist ein leichter Anstieg der Schülerzahlen erkennbar (Anstieg von 2008/ 2009 bis 2013/ 2014 um 3,9 Prozent).

Entwicklung der Übergänge von der Grundschule in die weiterführenden Schulen:

- Es besuchen mehr Viertklässlerinnen und -klässler ein Gymnasium als es die Empfehlungen vorsehen.
- Ca. 5 Prozent der Norderstedter Viertklässlerinnen und -klässler entscheiden sich gegen den Verbleib an weiterführenden Schulen in Norderstedt (Gründe sind Wegzug, Schulwahl außerhalb Norderstedts etc.).

Entwicklung der Anmelde- und Einschulungszahlen:

- An den Gymnasien ist ein Aufwärtstrend bei den Anmeldungen für und Einschulungen in die fünfte Klasse erkennbar.
- Die Gemeinschaftsschule Willy-Brandt sowie die Gymnasien Harksheide und Lise-Meitner verzeichnen die höchsten Anmelde- und Einschulungszahlen.
An der Gemeinschaftsschule Horst-Embacher sind besonders niedrige Anmeldezahlen feststellbar.

Entwicklung der auswärtigen Schülerschaft:

- Der Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schülern beträgt in Norderstedt ca. 11 Prozent. Diese Entwicklung ist in den letzten zehn Jahren stabil.

Entwicklung der Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischen Förderbedarfen:

- Es ist ein Zuwachs an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischen Förderbedarfen an den Gemeinschafts- und Regionalschulen feststellbar, am stärksten zeigt sich dieser an den Gemeinschaftsschulen Horst-Embacher, Ossenmoorpark und Willy-Brandt.
- Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist an den Gymnasien deutlich geringer, vor allem in der Sekundarstufe II ist der Anteil besonders gering bzw. gar nicht mehr vorhanden.

Entwicklung der Auslastung, Klassenfrequenz und Fluktuation:

- Die durchschnittliche Klassenfrequenz in der Sekundarstufe I verhält sich sowohl an den Gymnasien als auch an den Gemeinschafts- und Regionalschulen stabil. In den vergangenen fünf Schuljahren überstieg die durchschnittliche Klassenfrequenz der Gymnasien leicht die der Gemeinschafts- und Regionalschulen.
- Die Klassenfrequenz in der Sekundarstufe II ist steigend, bleibt jedoch immer noch deutlich hinter der in der Sekundarstufe I zurück.
- Die Fluktuationsdaten weisen auf deutliche Unterschiede zwischen den Schularten hin.
- Die Analyse der Fluktuationsbilanz mittels einer Kohorte ergab eine mit jedem Schuljahr steigende Klassenfrequenz an den Gemeinschaftsschulen und eine sinkende Klassenfrequenz an den Gymnasien.

Bevölkerungsentwicklung und Schülerzahlprognose:

Norderstedt rechnet mit einem Bevölkerungszuwachs in der Gruppe der 6 bis 18-Jährigen und somit mit steigenden Schülerzahlen bis 2030 (insgesamt um ca. 4,5 Prozent).

4.1.1 Aktuelle Schullandschaft der weiterführenden Schulen in Norderstedt

Norderstedt verfügt über zehn weiterführende Schulen, die sich in der Trägerschaft der Stadt Norderstedt befinden:

- eine Regionalschule (wird zum Schuljahr 2014/ 2015 in eine GemS umgewandelt)
- vier Gemeinschaftsschulen (davon eine GemS mit gymnasialer Oberstufe),
- vier Gymnasien und
- ein Förderzentrum für Lernen, Sprache und emotional-soziale Entwicklung.

Unter Berücksichtigung der Gliederung der Stadt nach den etablierten Sozialräumen sind die Schulen folgendermaßen über das Stadtgebiet verteilt:

- Sozialraum Friedrichsgabe: Schulzentrum-Nord (Regionalschule Friedrichsgabe und Lessing-Gymnasium),
- Sozialraum Mitte/ Harksheide: Gemeinschaftsschule Harksheide und Gymnasium Harksheide,
- Sozialraum Garstedt: Gemeinschaftsschulen Horst-Embacher und Willy-Brandt sowie Copernicus-Gymnasium,
- Sozialraum Glashütte: Schulzentrum-Süd (Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark und Lise-Meitner-Gymnasium).

Stadt Norderstedt

Schulentwicklungsplan bis 2025

Die regionale Verteilung ist der folgenden Kartendarstellung zu entnehmen.

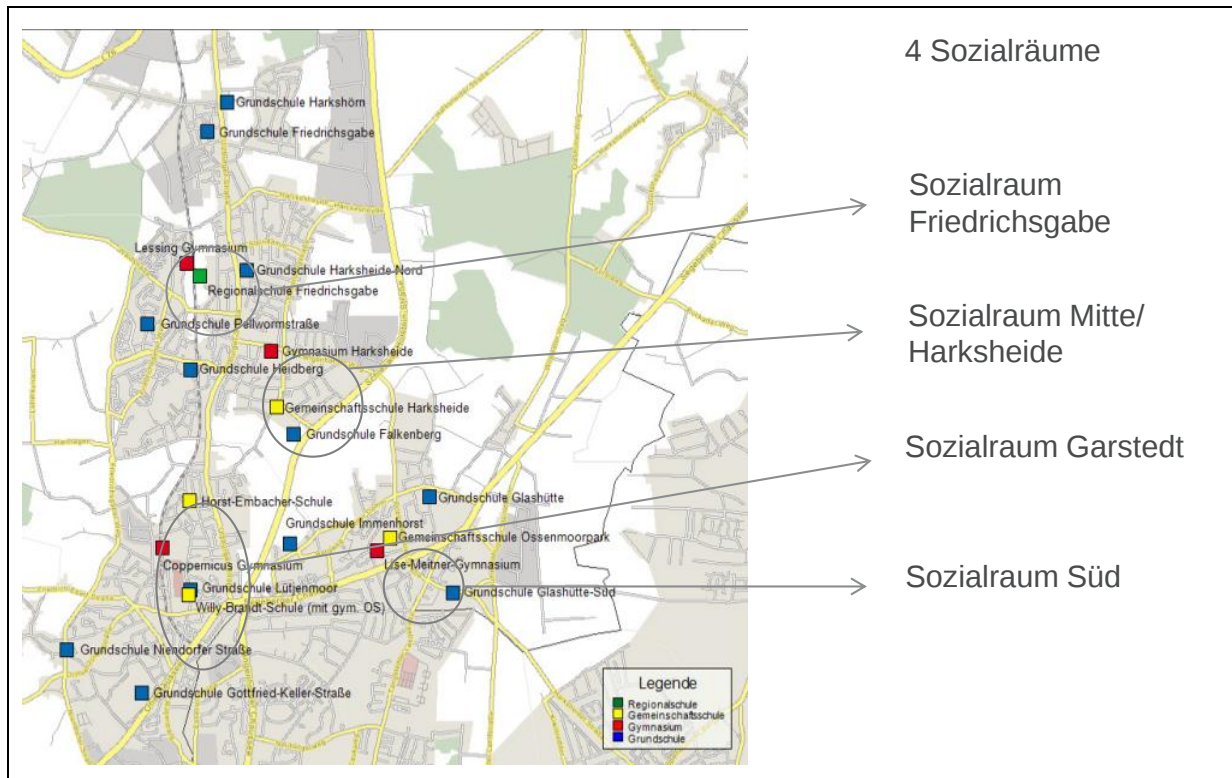


Abbildung 1: Regionale Verteilung der Schulen, die sich in Trägerschaft der Stadt befinden

Darüber hinaus gibt es in Norderstedt unter Trägerschaft des Kreises Segeberg ein Berufsbildungszentrum und ein Förderzentrum mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung.

4.1.2 Schülerzahlentwicklung der weiterführenden Schulen bis 2013/ 2014

Der folgenden Grafik ist die Schülerzahlentwicklung nach Schularten der weiterführenden Schulen zu entnehmen, die sich in Trägerschaft der Stadt Norderstedt befinden.

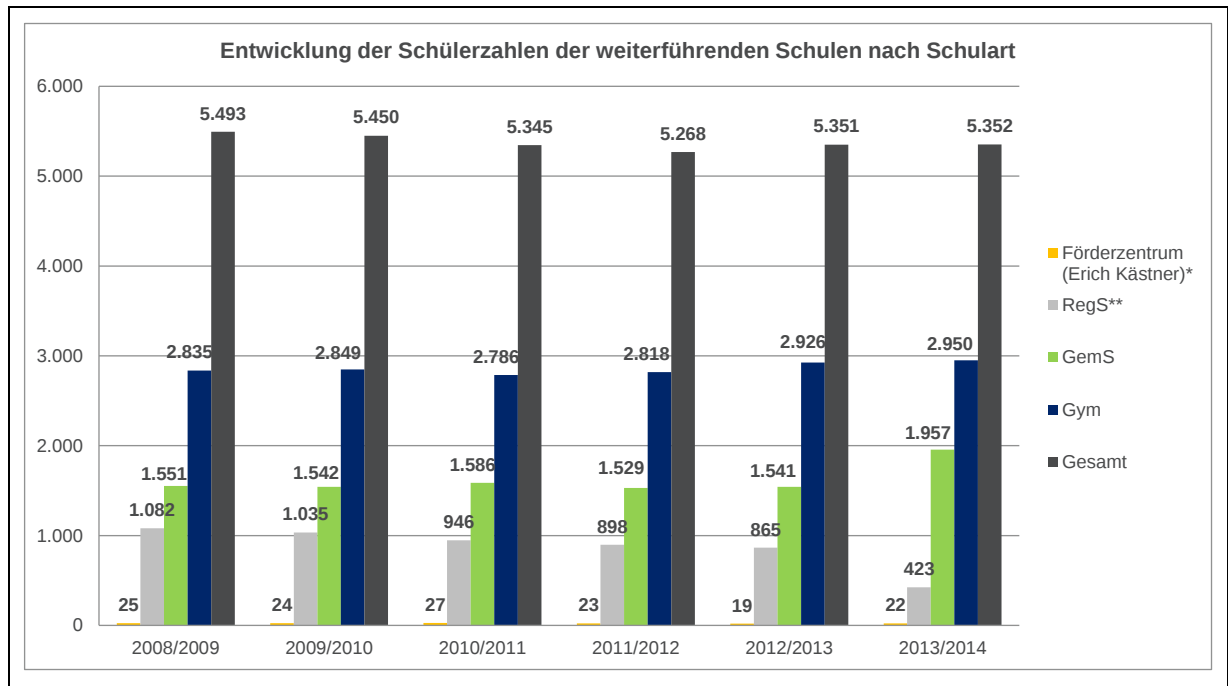


Abbildung 2: Entwicklung der Schülerzahlen der weiterführenden Schulen nach Schulart

* Die Schülerzahlen des Förderzentrums Erich-Kästner sind im Vergleich zu den Schülerzahlen nach Schulart sehr gering, so dass ein separater Balken kaum erkennbar ist.

** Die Schülerzahlen der im Schuljahr 2008/ 2009 und 2009/ 2010 noch existierenden Hauptschulen Falkenberg und Friedrichsgabe wurden bei den Regionalschülerzahlen berücksichtigt.

Über den gesamten Zeitverlauf ist eine konstante Schülerzahlentwicklung feststellbar. Im Schuljahr 2013/ 2014 besuchen **insgesamt 5.352 Schülerinnen und Schüler** die weiterführenden Schulen, die sich in der Trägerschaft der Stadt Norderstedt befinden.

Die Schülerzahlen nach Schularten schwanken in den vergangenen Jahren. Hierbei ist die Schulreform zum Schuljahr 2010/ 2011 zu berücksichtigen, die das Auslaufen der Schularten Haupt- und Realschule und das Einführen der Schularten Regionalschule und Gemeinschaftsschule mit sich brachte und in Norderstedt zu diversen Veränderungen führte: Der Hauptschulteil der Grund- und Hauptschule Friedrichsgabe sowie die Realschule Friedrichsgabe wurden zur Regionalschule Friedrichsgabe zusammengeführt. Die Hauptschule Falkenberg und die Realschule Garstedt wurden zur Regionalschule Garstedt (heute: Gemeinschaftsschule Horst-Embacher), die Haupt- und Realschule im Schulzentrum Süd wurden zur Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark, die Realschule Harksheide zur Gemeinschaftsschule Harksheide und die Integrierte Gesamtschule Lütjenmoor zur Gemeinschaftsschule Willy-Brandt.

Die Zahl der **Gymnasiastinnen und Gymnasiasten** ist im Zeitraum von Schuljahr 2008/ 2009 bis zum Tiefpunkt mit 2.786 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2010/ 2011 leicht rückläufig. Ab dem darauffolgenden Schuljahr steigt die Schülerzahl und erreicht im Schuljahr 2013/ 2014 mit 2.950 Gymnastinnen und Gymnasten ihren Höchstpunkt. Über den Gesamtzeitraum ist ein leichter Zuwachs an Gymnasialschülerinnen und -schülern festzustellen.

Während die **Regionalschülerzahlen** mit jedem Schuljahr sinken, wächst hingegen die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den **Gemeinschaftsschulen**. Diese Entwicklung begründet sich durch das Auslaufen der Regionalschulen (endgültig zum Schuljahr 2014/ 2015) und der Umwandlung der Regionalschulen in Gemeinschaftsschulen.

Die **Erich-Kästner-Schule** wird als Förderschule gesondert betrachtet. Ihre rückläufigen Schülerzahlen der letzten Jahre sind auf die inklusive Beschulung an den sonstigen Schulstandorten zurückzuführen. Aufgrund dessen hat die Schule Ende 2013 den Beschluss gefasst, keine festen Lerngruppen mehr einzurichten, sondern die Schülerinnen und Schüler nur noch integrativ zu beschulen. Das Förderzentrum kann zeitweise Lerngruppen zu bestimmten Förderbedarfen am jetzigen Standort einrichten, sofern dies aus pädagogisch- und betreuungsrelevanten Gründen erforderlich ist. Die Schülerinnen und Schüler dieser Schule werden somit ab dem Schuljahr 2014/ 2015 ausschließlich integrativ beschult. Dies führt zur Erhöhung des Anteils an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den Schulen.

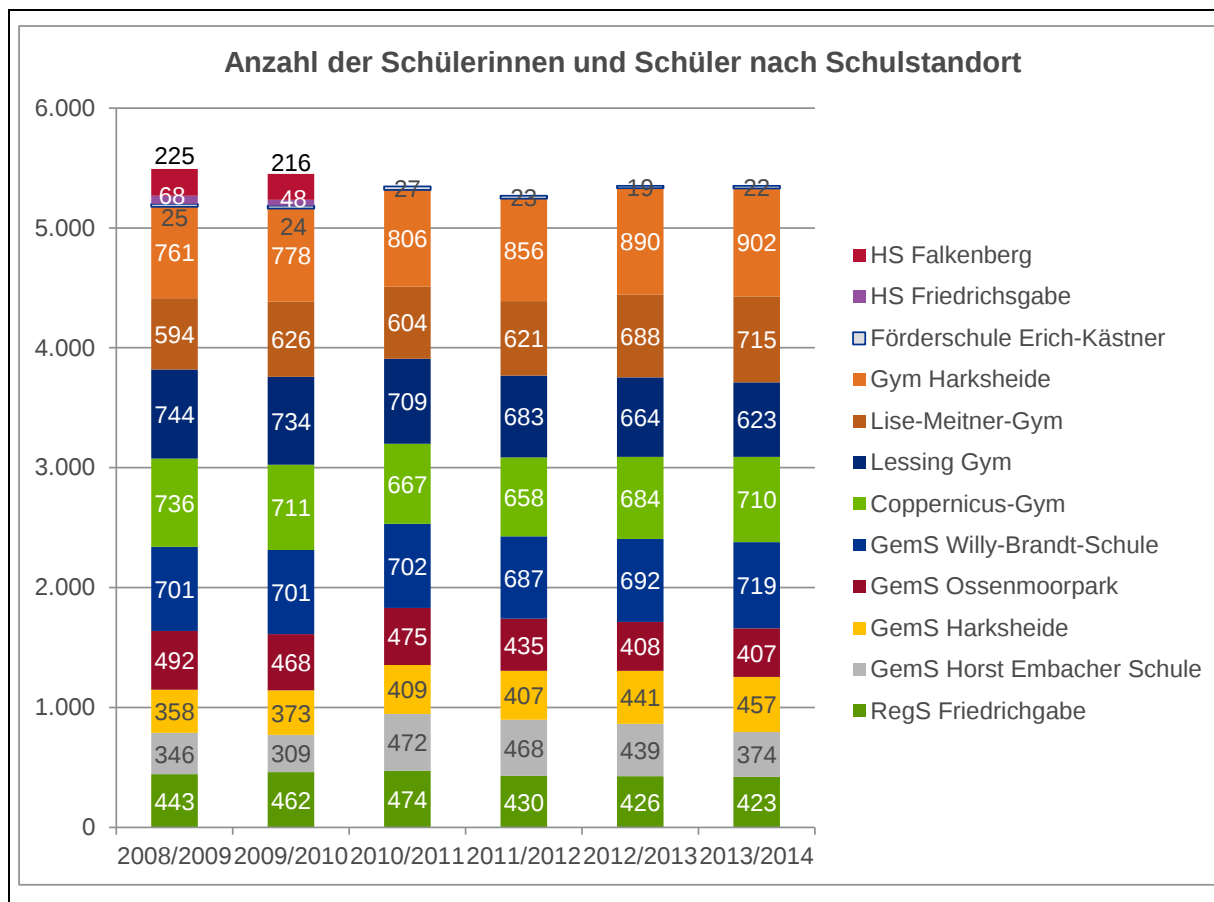


Abbildung 3: Entwicklung der Schülerzahlen nach Schulstandorten

Die **Schülerzahlentwicklung** von 2008/ 2009 bis zum Schuljahr 2013/ 2014 weist **je nach Standort** leichte Schwankungen, jedoch insgesamt gleichbleibende Schülerzahlen auf.

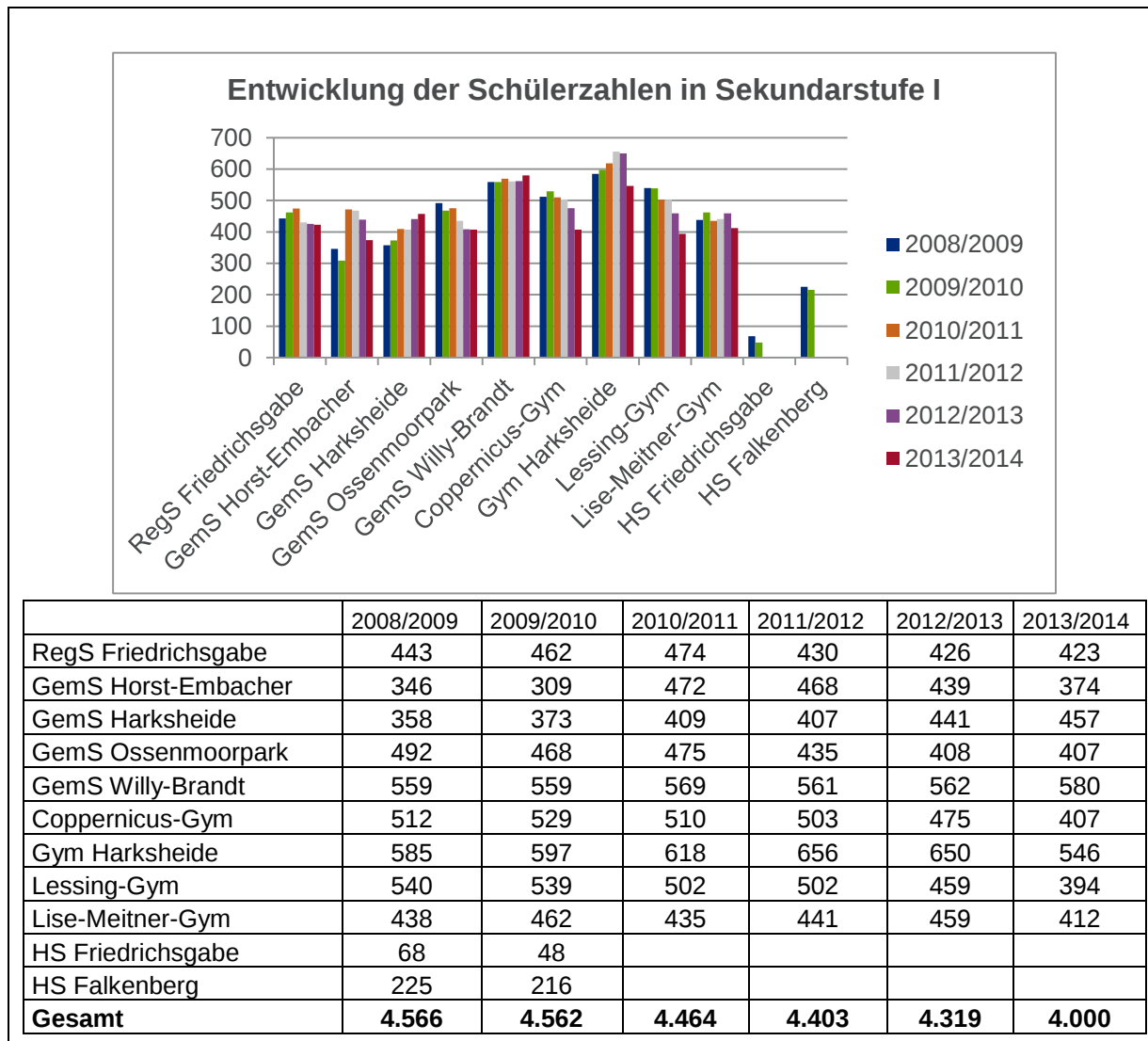


Abbildung 4: Entwicklung Schülerzahlen Sekundarstufe I

*Aufgrund der Einführung von G8 entfällt in diesem Schuljahr bei den Gymnasien die Klassenstufe 10. Die Schülerinnen und Schüler wechselten von Klassenstufe 9 in Klassenstufe 11, so dass sich die Schülerzahlen in der Betrachtung der Sekundarstufe II wiederfinden. Auch das Lise-Meitner-Gymnasium war zum Start ein G8-Gymnasium.

Die Entwicklung der **Schülerzahlen in der Sekundarstufe I** hat eine abnehmende Tendenz. Der Tiefpunkt in 2013/ 2014 erklärt sich durch die Umstellung der Gymnasien von G9 auf G8.

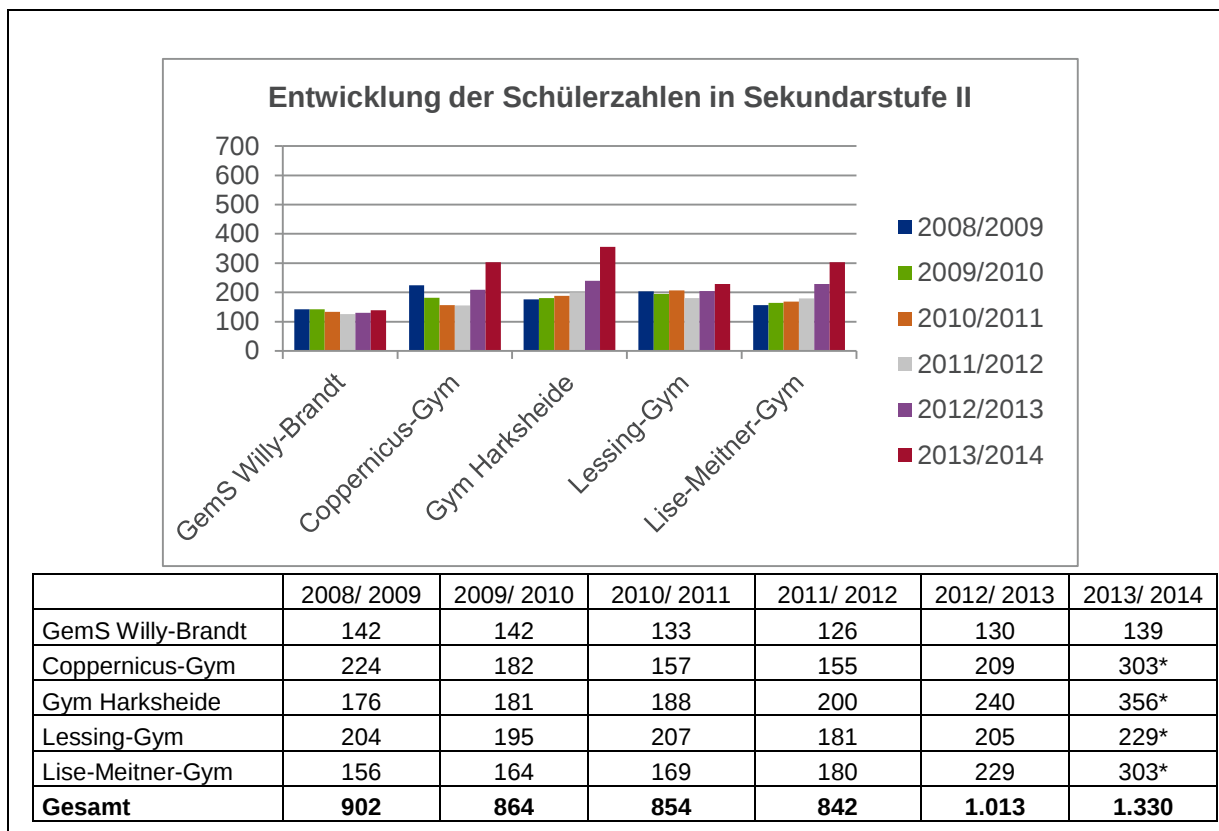


Abbildung 5: Entwicklung der Schülerzahlen in Sekundarstufe II

*Aufgrund der Einführung von G8 entfällt in diesem Schuljahr bei den Gymnasien die Klassenstufe 10. Die Schülerinnen und Schüler wechselten von Klassenstufe 9 in Klassenstufe 11, so dass sich die Schülerzahlen in der Betrachtung der Sekundarstufe II wiederfinden.

Die Entwicklung der **Schülerzahlen in Sekundarstufe II** sinkt bis zum Schuljahr 2011/ 2012, steigt dann deutlich an und erreicht im Schuljahr 2013/ 2014 ihren Höchstwert (insgesamt 1.330 Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung aller Schulen). Der Sprung vom Schuljahr 2012/ 2013 auf das Jahr 2013/ 2014 ist vor allem durch die Umstellung der Gymnasien von G9 auf G8 zu begründen.

Sowohl das Gymnasium Harksheide als auch das Lise-Meitner-Gymnasium verzeichnen steigende Schülerzahlen zwischen den Schuljahren 2008/ 2009 und 2013/ 2014. Eine Erklärung für den Zuwachs an Schülerinnen und Schülern des Lise-Meitner-Gymnasiums könnte die Wiedereinführung des G9-Bildungsgangs zum Schuljahr 2011/ 2012 sein, wofür sich dieses Gymnasium als einziges in Norderstedt entschieden hat.

4.1.3 Entwicklung der Übergänge von der Grundschule in die weiterführende Schule

Durchschnittlich wechseln jährlich **ca. 630 Norderstedter Schülerinnen und Schüler** von den Grundschulen auf die weiterführenden Schulen. Die folgende Grafik zeigt deutlich, dass mehr Schülerinnen und Schüler ein Gymnasium besuchen als es die Empfehlungen vorsehen. Während im Schuljahr 2013/ 2014 39,8 Prozent eine Empfehlung für das Gymnasium bekommen haben, beträgt der tatsächliche Anteil der Schülerinnen und Schüler, die ein Gymnasium besuchen, 44,7 Prozent. Dies ergibt eine Differenz von etwa 5 Prozentpunkten.

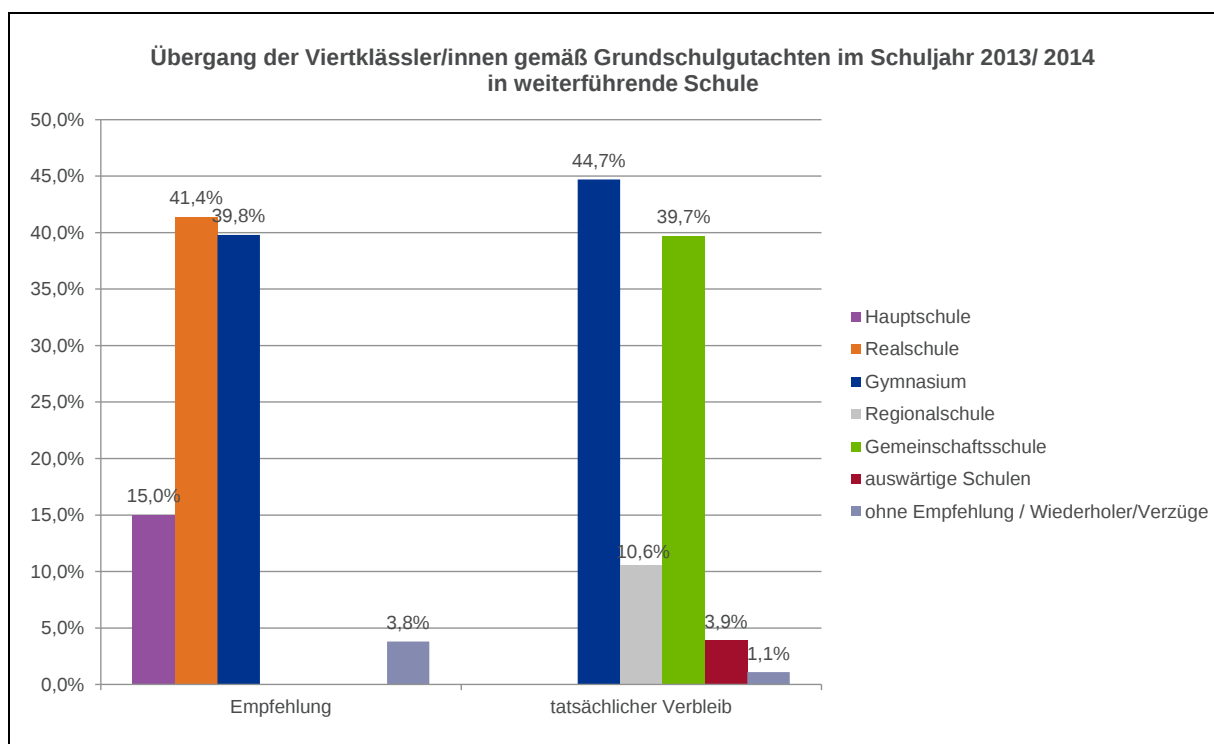


Abbildung 6: Übergang der Viertklässler/innen gemäß Grundschulgutachten im Schuljahr 2013/ 2014 in weiterführende Schulen¹

¹ Hamburg im Vergleich: durchschnittlich 28 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die von der Grundschule auf das Gymnasium wechseln haben keine Gymnasialempfehlung (Quelle: Schuljahreserhebung der Stadt Hamburg in den Jahren 2011/2012 bis 2013/2014).

In der folgenden Grafik ist der Übergang der Viertklässler/innen auf weiterführende Schulen nach Schulart im Zeitverlauf dargestellt.

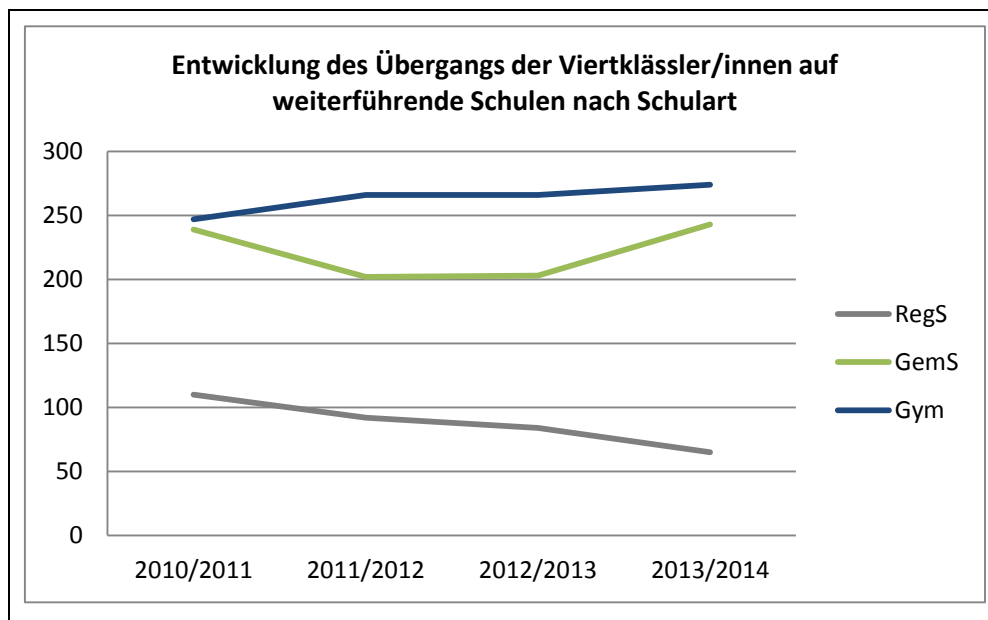


Abbildung 7: Entwicklung des Übergangs der Viertklässler/innen auf weiterführende Schulen nach Schularten im Zeitverlauf

Mit der Schulreform zum Schuljahr 2010/ 2011 wurden die Real- und Hauptschulen aufgelöst. Daraus folgte, dass Schülerinnen und Schüler, die zuvor eine dieser Schularten besucht haben, ab diesem Zeitpunkt Regional- oder Gemeinschaftsschulen besuchen. Zum Schuljahr 2014/ 2015 wird die Regionalschule Friedrichsgabe als letzte Norderstedter Regionalschule in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt. Der Anstieg der Zahl der Schülerinnen und Schüler an Gemeinschaftsschulen in der Klassenstufe 5 im Schuljahr 2013/ 2014 begründet sich insbesondere auch durch die Umwandlung der Regionalschule Garstedt in eine Gemeinschaftsschule. Dementsprechend erklärt sich auch die rückläufige Entwicklung der Zahl der Regionalschulschülerinnen und -schüler. Zwischen den Schuljahren 2010/ 2011 und 2013/ 2014 ist ein leichter Zuwachs des Übergangs auf die Gymnasien festzustellen. Durch die Änderung des Schulgesetzes 2014/ 2015 werden künftig die Schulartempfehlungen in den Grundschulen entfallen. Unter Berücksichtigung der Erfahrungen in Hamburg sollte davon ausgegangen werden, dass auch in Norderstedt die Zahl der Übergänge von Viertklässlerinnen und -klässlern an die Gymnasien weiter steigen wird.

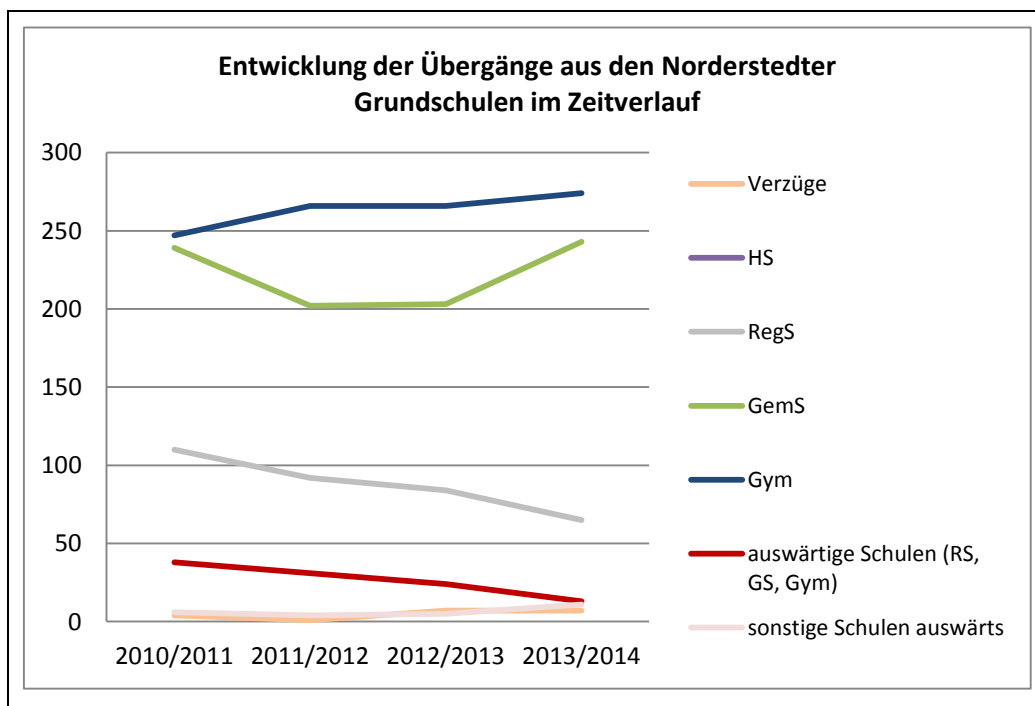


Abbildung 8: Entwicklung der Übergänge aus den Norderstedter Grundschulen im Zeitverlauf unter Berücksichtigung von Verzügen, etc.

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die nicht auf die weiterführenden Schulen Norderstedts wechseln (z.B. aus Gründen von Wohnortwechsel, Rücktritte/ Wiederholer oder Wahl sonstiger Schularten) liegt in den letzten vier Schuljahren bei durchschnittlich 6,5 Prozent.

Wegen der **Einführung eines zweigliedrigen Schulsystems (Gymnasium und Gemeinschaftsschule) zum Schuljahr 2014/ 2015**, wurden in der folgenden Grafik die Schularten Gemeinschafts- und Regionalschule zusammengefasst. Die Angaben zur Gemeinschaftsschule enthalten auch die Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe.

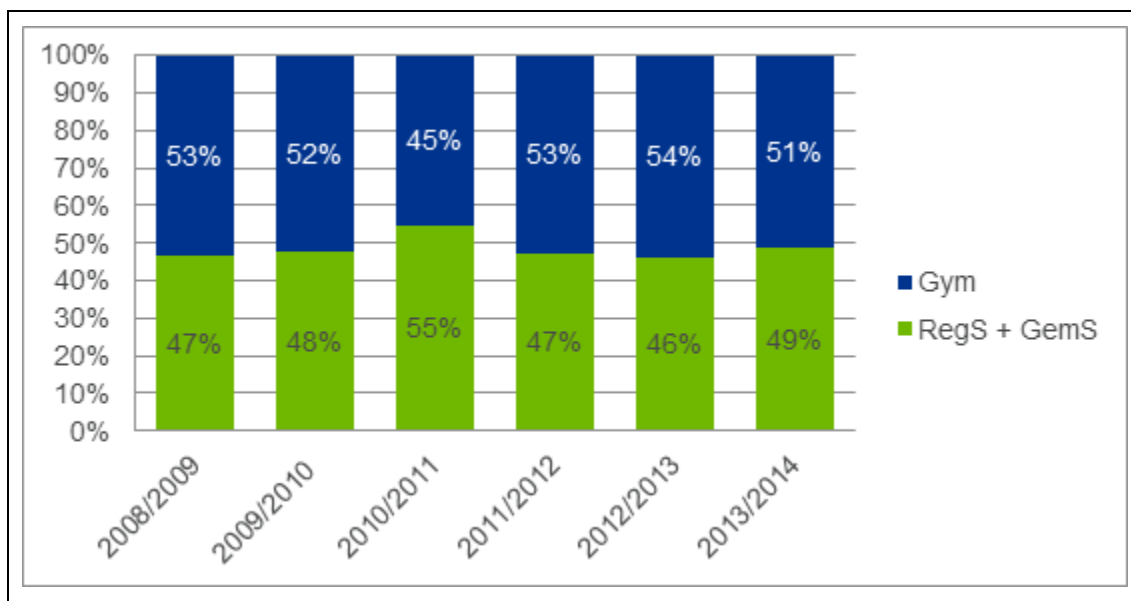


Abbildung 9: Prozentuale Verteilung der 5.-Klässler an weiterführenden Schulen im Zeitverlauf nach Schularten

In der Grafik ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler in Klasse 5 nach Schulart im Zeitverlauf dargestellt. Erkennbar ist, dass bis auf das Schuljahr 2010/ 2011 ein wenig mehr Schülerinnen und Schüler in Klasse 5 den Besuch eines Gymnasiums dem Gemeinschafts-/ Regionalschulbesuch vorziehen. Für den Ausreißer im Schuljahr 2011/ 2012 kann vermutet werden, dass dies mit der Einführung von G8 zum Schuljahr 2011/ 2012 sowie der Einführung der Regionalschulen und Gemeinschaftsschulen in Norderstedt zusammenhängt.

Vergleicht man die Entwicklung des Übergangs der Viertklässlerinnen und -klässler an weiterführende Schulen in Norderstedt mit der in Hamburg stellt man eine ähnliche Entwicklung fest: Auch in Hamburg entscheiden sich zwischen den Schuljahren 2008/ 2009 und 2013/ 2014 etwas mehr Schülerinnen und Schüler (durchschnittlich 1,75 Prozent) für ein Gymnasium anstatt für eine Stadtteilschule, die der Schulart Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein entspricht.

4.1.4 Anmelde- und Einschulungszahlen

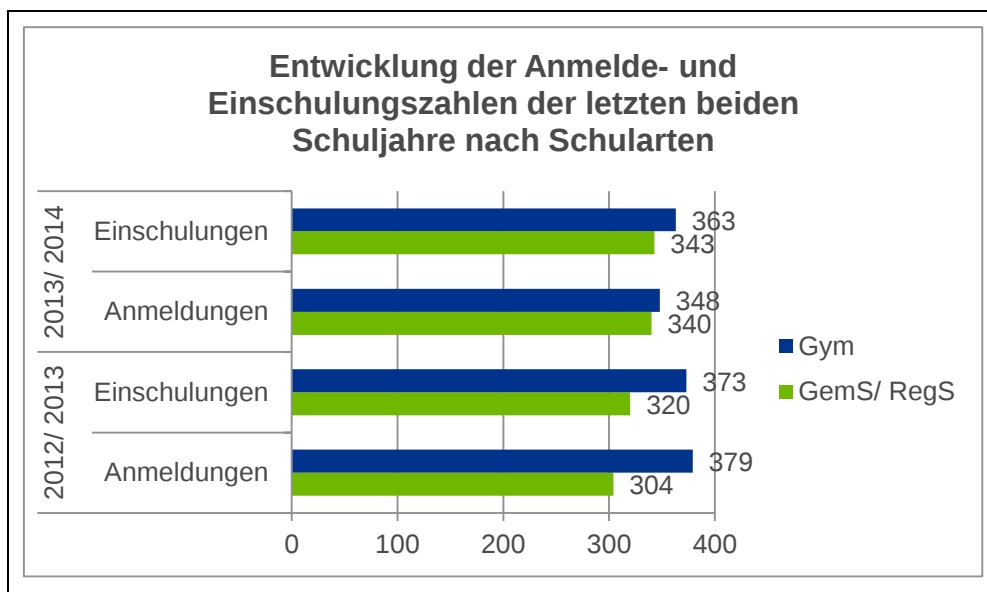


Abbildung 10: Entwicklung der Anmelde- und Einschulungszahlen der letzten beiden Schuljahre

Die Grafik zeigt, dass die **Anmeldezahlen** im Zeitverlauf insgesamt in beiden Schuljahren an den Gymnasien höher sind als an den Gemeinschaftsschulen. Während die Anmeldungen an den Gymnasien zurückgehen (-31 Anmeldungen im SJ 2013/ 2014 im Vergleich zum Vorjahr), steigen die Anmeldezahlen an den Gemeinschafts- und Regionalschulen (Zuwachs von +36). Das gleiche Bild zeigt sich bei den Einschulungszahlen: während diese an den Gymnasien von 373 auf 363 leicht zurückgehen, steigen sie an den Gemeinschafts- und Regionalschulen von 320 auf 343 an.

An den Gymnasien übertreffen im Schuljahr 2012/ 2013 die Anmeldezahlen knapp die Zahl der Einschulungen, im darauffolgenden Schuljahr verhält es sich genau umgekehrt. An den Gemeinschafts- und Regionalschulen übersteigen die Einschulungszahlen in beiden Schuljahren die Anmeldezahlen.

	SJ 2012/ 2013		SJ 2013/ 2014		SJ 2014/ 2015	
	Anmeldungen	Einschulungen	Anmeldungen	Einschulungen	Anmeldungen	Voraussichtliche Einschulungen
RegS Friedrichsgabe (künftig GemS Friedrichsgabe)	55	66	45	70	57	68
Lessing-Gym	79	77	69	70	88	91
GemS Harksheide	66	75	89	72	81	72
Gym Harksheide	107	106	106	108	125	120
GemS Horst-Embacher	15	24	11	36	14	32
GemS Willy-Brandt	122	99	144	96	127	92
Coppernicus-Gym	83	82	71	83	84	90
GemS Ossenmoorpark	46	56	51	69	40	51
Lise-Meitner-Gym	110	108	102	102	105	105
Gesamt	683	693	688	706	721	714

Abbildung 11: Anmeldungen und Einschulungen im Zeitverlauf

Die obige Tabelle gibt zum einen Aufschluss über die **Entwicklung der Anmeldungen in den vergangenen drei Schuljahren nach Schulstandorten** und zum anderen über die tatsächlichen Einschulungen.

Eine gleichbleibend hohe Anmeldetendenz ist insbesondere an der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt sowie an den Gymnasien Harksheide und dem Lise-Meitner-Gymnasium zu erkennen.

Betrachtet man **sowohl die Anmeldungen als auch die Einschulungen**, so können Aussagen über die Ausgewogenheit von Beliebtheit und Kapazität einer Schule getroffen werden. Aus den Zahlen der drei zugrunde gelegten Schuljahre ist abzulesen, dass die Nachfrage an der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt besonders groß ist. Eine besonders geringe Nachfrage zeichnet sich an den Gemeinschaftsschulen Horst-Embacher und Ossenmoorpark ab. Als Gründe für die sehr geringen Anmeldezahlen an der Horst-Embacher-Schule wurden im Interview die Unsicherheit des Standortes sowie der Ruf der Schule genannt.

4.1.5 Entwicklung der auswärtigen Schülerzahlen aus und nach Norderstedt

Ein erheblicher Anteil an Schülerinnen und Schülern, die die weiterführenden Schulen in Norderstedt besuchen, kommen aus dem Umland. Seit dem Schuljahr 2000/ 2001 ist ein kontinuierlicher Anstieg des Anteils an auswärtigen Schülerinnen und Schülern zu verzeichnen. Seit dem Schuljahr 2007/ 2008 bleibt die Entwicklung bis auf den einen kleinen Anstieg auf einen Anteil von 12 Prozent im Schuljahr 2012/ 2013 konstant bei 11 Prozent (ca. 878 auswärtige Schülerinnen und Schüler).

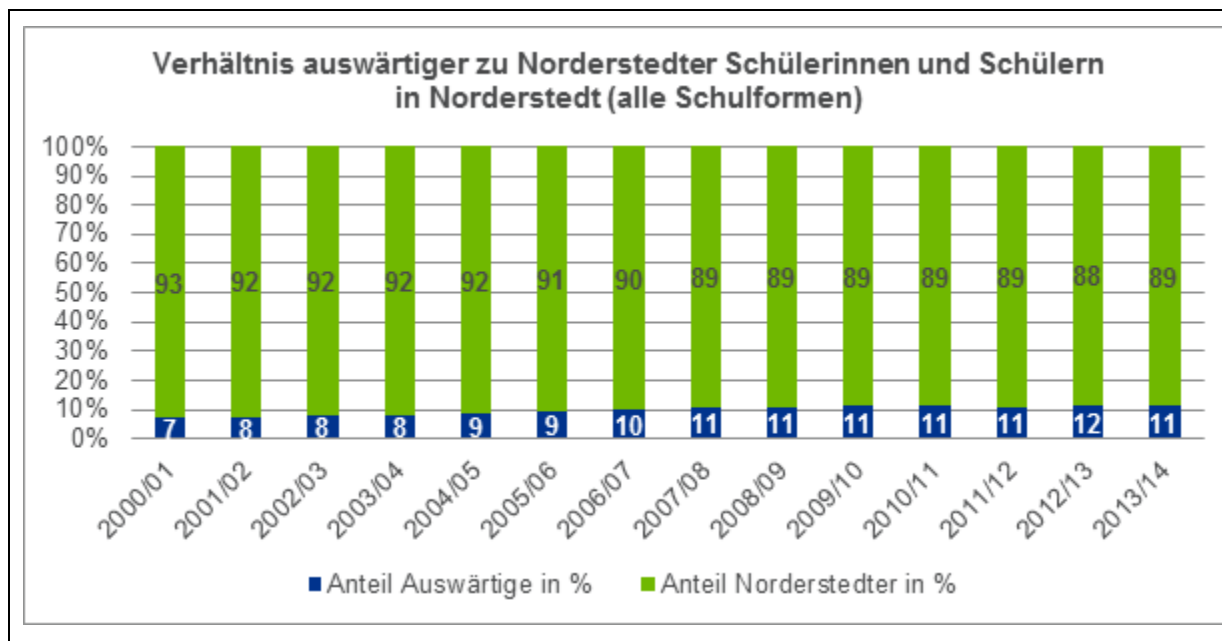


Abbildung 12: Verhältnis auswärtiger zu Norderstedter Schülerinnen und Schülern

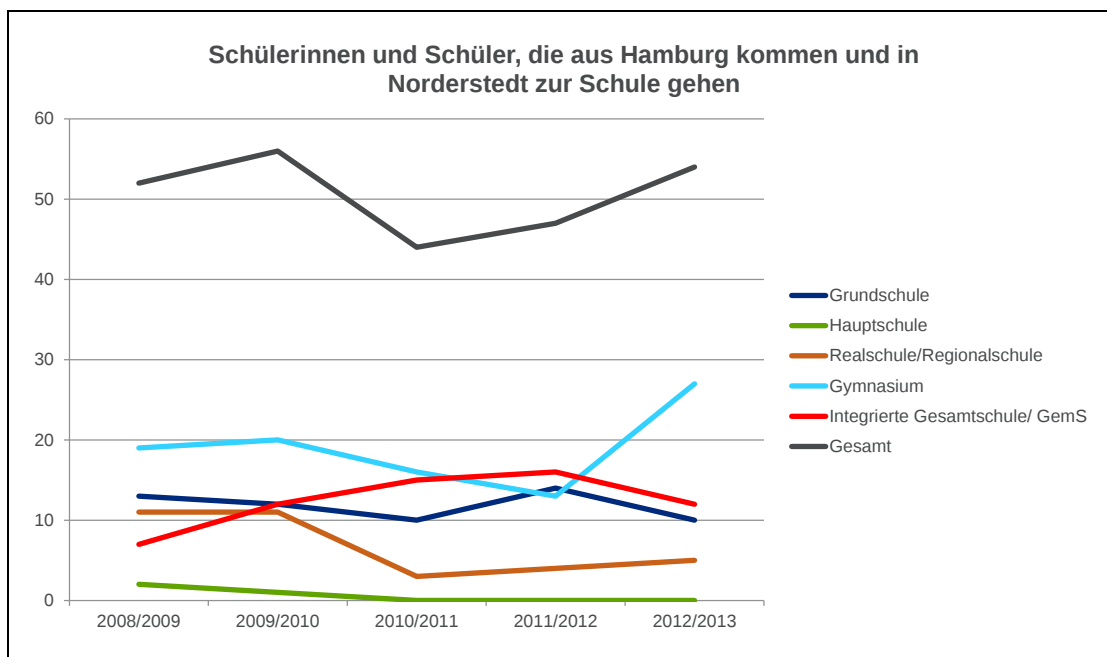


Abbildung 14: Entwicklung der Zahl der Schüler/innen, die aus Hamburg kommen und in Norderstedt zur Schule gehen

Insgesamt besuchen ca. **50 Schülerinnen und Schüler aus Hamburg** die Schulen Norderstedts (Anteil von ca. 6 Prozent an der Gesamtzahl auswärtiger Schülerinnen und Schüler). Aus der obigen Grafik geht hervor, dass die Schülerströme aus Hamburg nach Norderstedt im Zeitverlauf nur leichte Schwankungen aufweisen. Der Rückgang der Haupt- und Regionalschul-schülerinnen und -schüler ergibt sich zum einen aus der Auflösung der Hauptschulen und zum anderen aus dem Auslaufen der Regionalschulen. Hierdurch erklärt sich auch der kontinuierliche Zuwachs der Gemeinschaftsschulen, der jedoch zum Schuljahr 2012/ 2013 etwas abgenommen hat. Der Besuch eines Norderstedter Gymnasiums hatte bis zum Schuljahr 2011/ 2012 eine leicht abnehmende Tendenz und stieg zum Schuljahr 2012/ 2013 allerdings an.

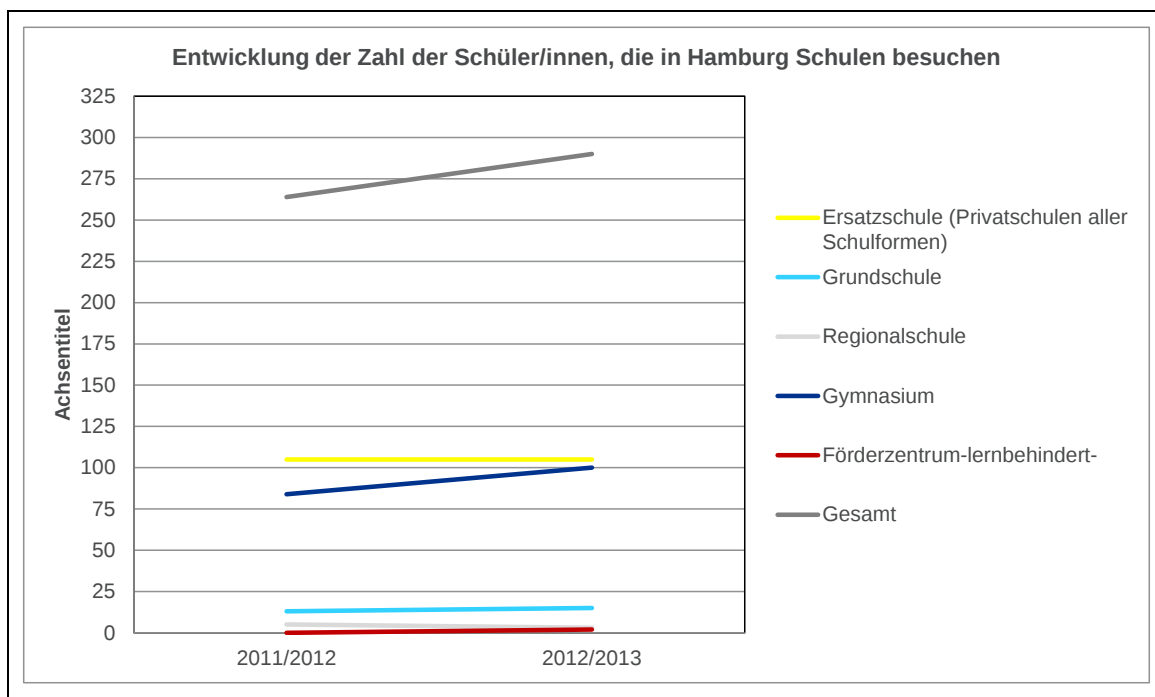


Abbildung 15: Entwicklung der Zahl der Schüler, die in Hamburg Schulen besuchen

Insgesamt besuchen im Schuljahr 2012/ 2013 **290 Schülerinnen und Schüler aus Norderstedt Hamburger Schulen**. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler gab an, Privatschulen zu besuchen (36 Prozent). Weitere 34 Prozent besuchen Gymnasien. Knapp ein Drittel der Schülerinnen und Schüler besuchen Stadtteilschulen (entspricht der Schulart Gemeinschaftsschule). Die Daten beziehen sich auf offizielle und genehmigte Schulwechsel. Den Interviews mit den Schulen sowie den geführten Diskussionen ist zu entnehmen, dass der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die insbesondere ab Klassenstufe 10 nach Hamburg wechseln, um hier den gymnasialen Abschluss zu erreichen um ein vielfaches höher ist. Eine verlässliche Datenbasis hierzu liegt allerdings nicht vor.

Betrachtet man die Verteilung von auswärtigen Schülerinnen und Schüler, die die weiterführenden Schulen Norderstedts besuchen (nach Schularten), ergibt sich folgendes Bild:

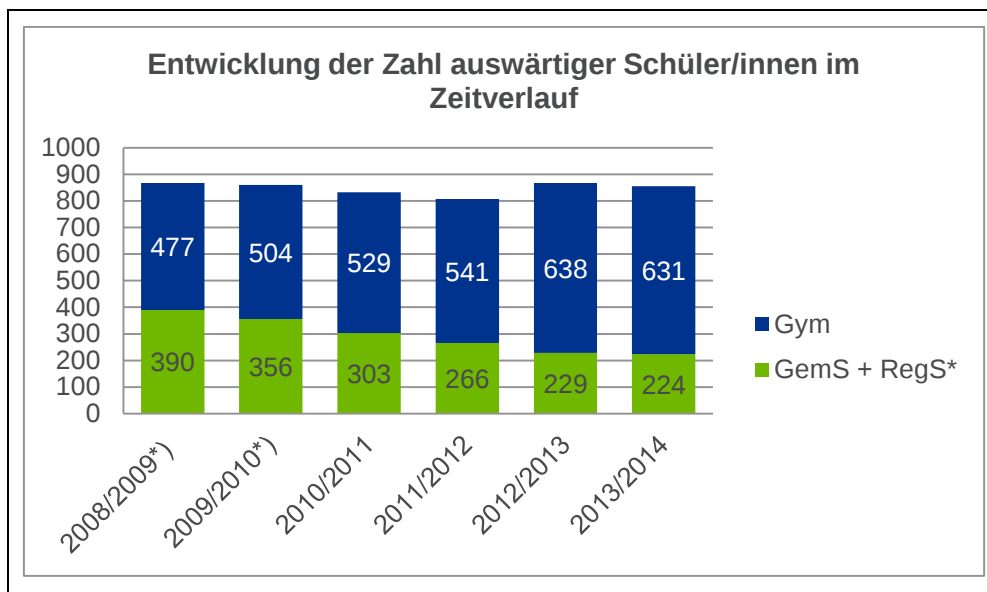


Abbildung 16: Entwicklung der Zahl auswärtiger Schülerinnen und Schüler im Zeitverlauf

*)umfasst an bestimmten Standorten auch die früheren Schularten Haupt- und Realschule

Aus der Grafik geht hervor, dass die Zahl auswärtiger Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien bis auf einen kleinen Rückgang im Schuljahr 2013/ 2014 zunimmt. Waren es im Schuljahr 2008/ 2009 noch 477, sind es im Schuljahr 2013/ 2014 bereits 631. Die Zahl der auswärtigen Schülerinnen und Schüler an den Gemeinschafts- bzw. Regionalschulen nimmt hingegen ab. Während im Schuljahr 2008/ 2009 noch 390 auswärtige Schülerinnen und Schüler an den Gemeinschafts- bzw. Regionalschulen beschult wurden, sind es im Schuljahr 2013/ 2014 nur noch 224. Dies ist insbesondere auf den Ausbau der Gemeinschaftsschulstandorte in den Umlandgemeinden (z. B. Alstertal) zurückzuführen.

Betrachtet man die **Entwicklung der auswärtigen Schülerinnen und Schüler nach Schulstandorten**, sticht das Lise-Meitner-Gymnasium mit zwar schwankenden, aber der über die Jahre höchsten und wachsenden Anzahl auswärtiger Schülerinnen und Schüler heraus. Insbesondere Schülerinnen und Schüler aus Nahe, Itzstedt und Tangstedt besuchen den Schulstandort.

Die ebenfalls am Schulzentrum-Süd ansässige Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark verzeichnet hingegen rückläufige Zahlen. Während im Schuljahr 2008/ 2009 noch 170 Schülerinnen und Schüler von auswärts kamen, sind es im Schuljahr 2013/ 2014 nur noch 80. Dies ist insbesondere auf die Einrichtung der im Umland befindlichen Gemeinschaftsschule im Alsterland (Standorte in Sülfeld und Nahe) zurückzuführen.

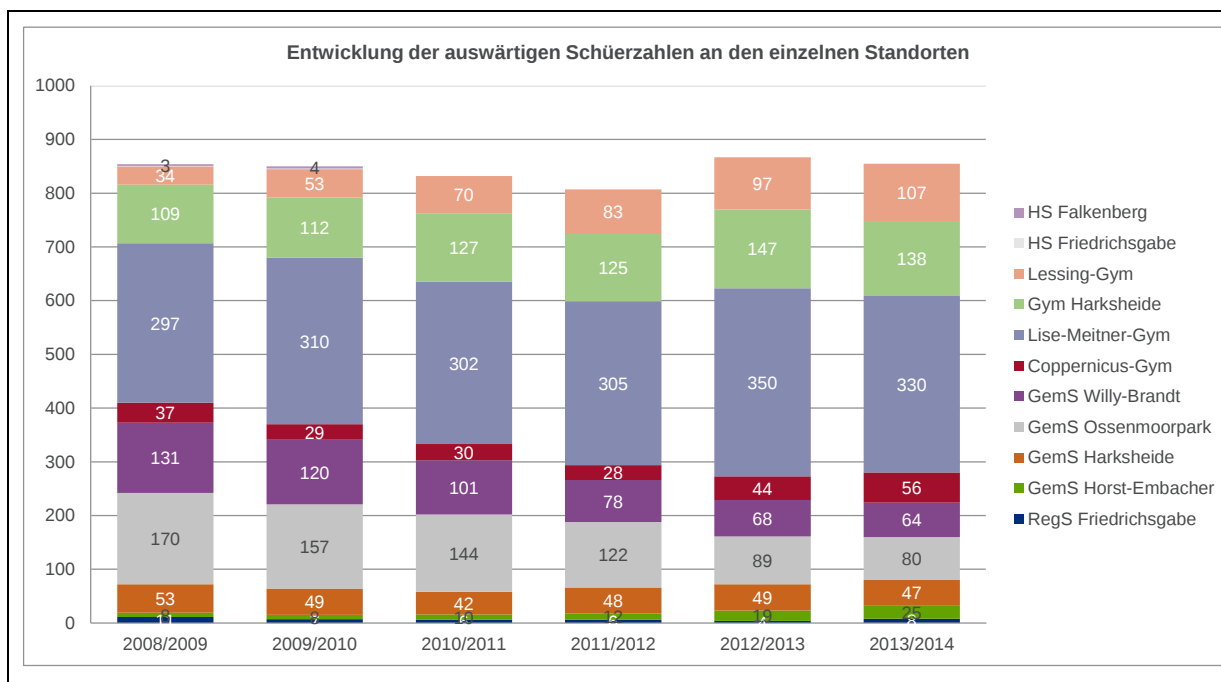


Abbildung 17: Entwicklung Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler nach Schulstandorten

Weiterhin gibt es Überlegungen, an der Schule im Alsterland in Nahe eine gymnasiale Oberstufe einzurichten. Es gibt dazu jedoch noch keine abschließenden Entscheidungen, da es vor allem fraglich ist, ob die notwendigen Voraussetzungen bezüglich der Mindestschülerzahlen in der Sekundarstufe II erreicht werden können. Die weitere Entwicklung ist zu berücksichtigen, da eine positive Entscheidung zugunsten einer gymnasialen Oberstufe im Einzugsbereich für auswärtige Schülerinnen und Schüler vor allem Auswirkungen auf die Entwicklung der Schülerzahl des Lise-Meitner-Gymnasiums haben dürfte.

Ebenfalls steigende auswärtige Schülerzahlen sind am Gymnasium Harksheide zu beobachten. Die Zahlen auswärtiger Schülerinnen und Schüler hat sich an der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt im Zeitverlauf bis heute mehr als halbiert. Während im Schuljahr 2008/ 2009 noch 131 auswärtige Schülerinnen und Schüler die Willy-Brandt-Schule besuchten, sind es im Schuljahr 2013/ 2014 nur noch 64. Seit der Schulreform 2010/ 2011 gibt es im Umkreis ein breiteres Angebotsportfolio an Gemeinschaftsschulen, so dass sich die Nachfrage von auswärtigen Schülerinnen und Schülern verändert hat.

4.1.6 Auslastung an den weiterführenden Schulen

	Züge	Klassen	Klassenfrequenz im SJ 2013/ 2014 in Sek I/ II
RegS Friedrichsgabe	3	18	23,50
Lessing-Gym	3,22	29	24,50 / 17,25
GemS Harksheide	3,17	19	24,10
Gym Harksheide	4	36	27,20 / 21,92
GemS Horst-Embacher	2,83	17+4	22,32
GemS Willy-Brandt	4 in Sek I/ 2 in Sek II	24 in Sek I/ 6 in Sek II	24,17 / 23,17
Copernicus-Gym	3,22	29	27,14 / 20,27
GemS Ossenmoorpark	2,83	17	24,10
Lise-Meitner-Gym	3,22	29	25,70 / 22,92

Abbildung 18: Auslastung nach Schulstandorten

Die **Auslastung der Schulen** in Norderstedt ist unterschiedlich. Feststellen kann man dies an der Klassenfrequenz.

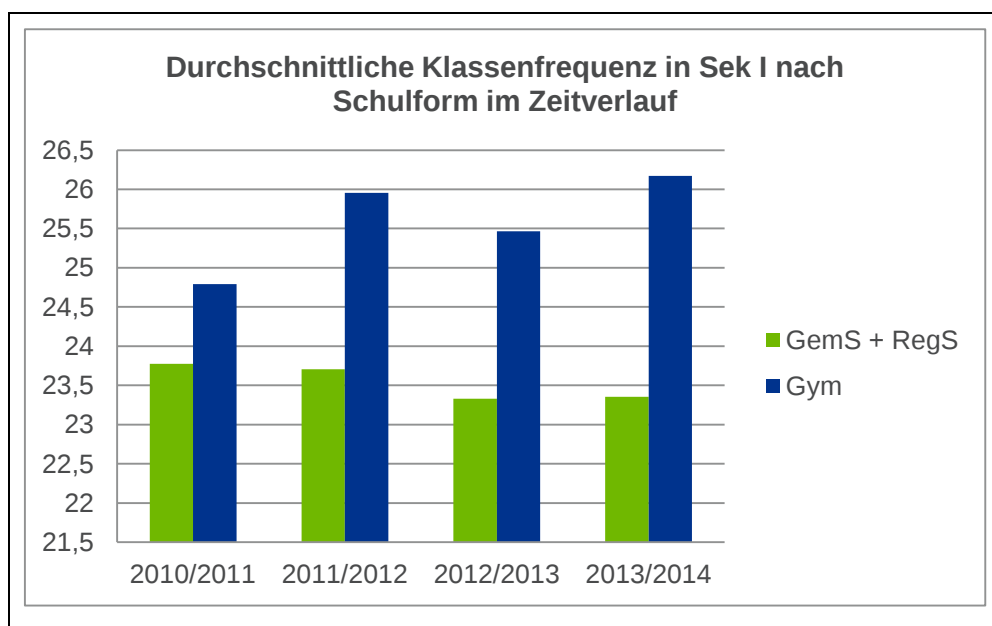


Abbildung 19: Durchschnittliche Klassenfrequenz in Sek I nach Schulart im Zeitverlauf

Die **durchschnittliche Klassenfrequenz** in der Sekundarstufe I schwankt leicht über die betrachteten vier Schuljahre in allen Schularten. Die durchschnittliche Klassenfrequenz an den Gemeinschafts- und Regionalschulen lag im Zeitraum 2010 bis 2014 bei 23,54 Schülerinnen und Schülern pro Klasse leicht unter der der Gymnasien (25,59)².

² Bei der Berechnung des Durchschnitts der Klassenfrequenzen muss berücksichtigt werden, dass aufgrund der Umstellung von G8 auf G9 im Schuljahr 2013/ 2014 keine 10.Klasse existiert und deshalb die Berechnung für Gymnasien in der Sekundarstufe I mit Vorbehalt betrachtet werden sollte.

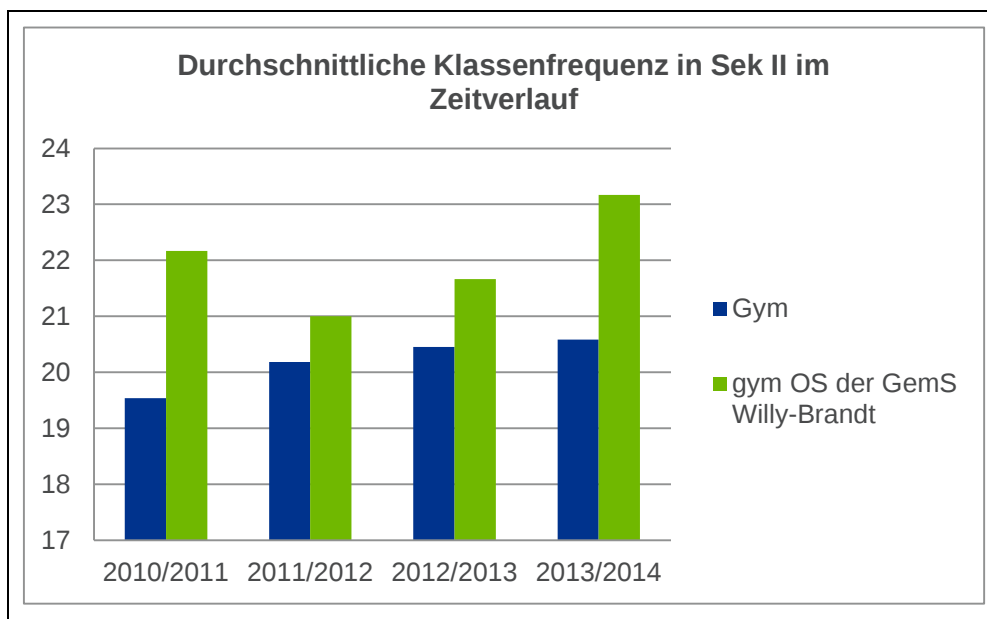


Abbildung 20: Durchschnittliche Klassenfrequenz in Sek II im Zeitverlauf

Die Grafik zeigt einen kontinuierlich leichten Anstieg der Klassenfrequenz in der Sekundarstufe II der Gymnasien. Während in der Sekundarstufe I durchschnittlich 25,59 Schülerinnen und Schüler pro Klasse beschult werden, sind es in der Sekundarstufe II rund 5 Schülerinnen und Schüler weniger (20,19). Die Klassenfrequenz der gymnasialen Oberstufe der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt übersteigt in jedem Schuljahr des Betrachtungszeitraums die der Gymnasien. Die durchschnittliche Klassenfrequenz der Sekundarstufe II der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt beträgt 22 Schülerinnen und Schüler.

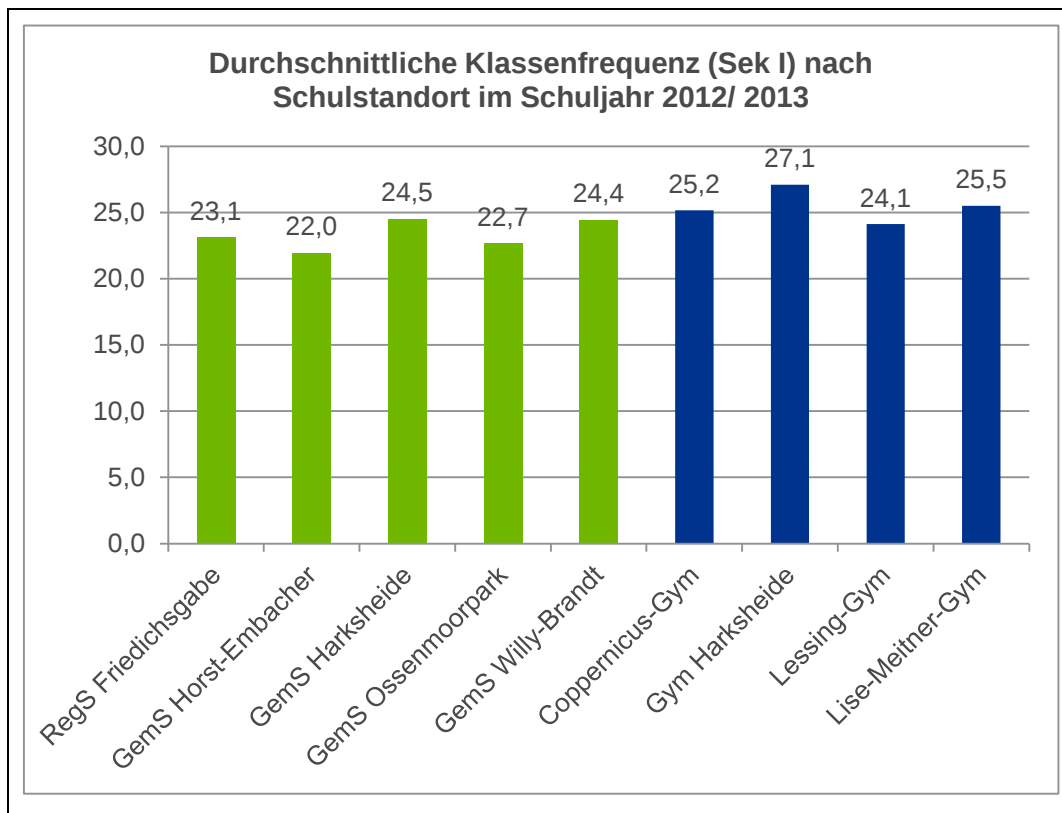


Abbildung 21: Durchschnittliche Klassenfrequenz in der Sek I nach Schulstandort im SJ 2012/ 2013

Als Richtwerte für die Klassenbildung gelten sowohl für die Gemeinschaftsschulen als auch die Gymnasien 29 Schülerinnen und Schüler je Klasse. Sofern ein entsprechender Anteil an integrativen Schülerinnen und Schülern zu verzeichnen ist, kann die Klassenfrequenz vermindert werden.

Wegen der bereits erwähnten Umstellung von G8 auf G9 wurde die durchschnittliche Klassenfrequenz in der Sekundarstufe I des Schuljahres 2012/ 2013 für die Betrachtung nach Schulstandorten herangezogen. Vergleicht man zunächst die Gemeinschafts- und Regionalschulen miteinander, weisen die Gemeinschaftsschulen Harksheide (24,5) und Willy-Brandt (24,4) die höchsten Klassenfrequenzen auf. Die dritthöchste Klassenfrequenz weist die Regionalschule Friedrichsgabe mit durchschnittlich 23,1 Schülerinnen und Schüler auf, gefolgt von der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark mit 22,7 Schülerinnen und Schülern. Die Gemeinschaftsschule Horst-Embacher hat mit durchschnittlich 22 Schülerinnen und Schülern pro Klasse die geringste Klassenfrequenz aufgrund der insgesamt geringen Schülerzahl an der Schule. Dies ist auch eine Erklärung für den hohen Anteil an inklusiver Beschulung, da die Schule relativ einfach dafür Kapazitäten schaffen kann.

Der Vergleich unter den Gymnasien zeigt, dass das Gymnasium Harksheide (27,1) und das Lise-Meitner-Gymnasium (25,5) die höchsten Klassenfrequenzen aufweisen. Das Lessing-Gymnasium weist die geringste Klassenfrequenz (24,1) auf. Die Unterschiede in der Klassenfrequenz in der Sekundarstufe I fallen an den Gymnasien im Vergleich zu den Gemeinschafts- und Regionalschulen etwas größer aus. Jedoch sind diese Unterschiede auch hier gering.

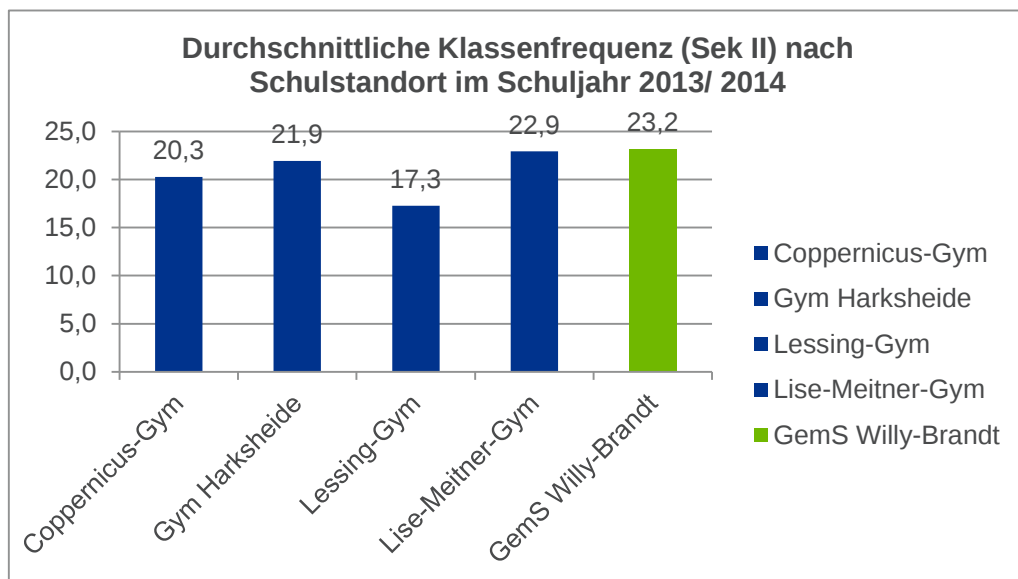


Abbildung 22: Durchschnittliche Klassenfrequenz (Sek II) nach Schulstandort im Schuljahr 2013/ 2014

Im Schuljahr 2013/ 2014 ist die durchschnittliche Klassenfrequenz in der Sekundarstufe II am Lise-Meitner-Gymnasium mit 22,9 Schülerinnen und Schülern am größten, gefolgt vom Gymnasium Harksheide (21,9). Die durchschnittlich geringste Klassenfrequenz weist das Lessing-Gymnasium auf. Aufgrund der gymnasialen Oberstufe an der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt kann auch ein Vergleich der Klassenfrequenz nach Schulform vorgenommen werden. Dabei fällt auf, dass die Gemeinschaftsschule Willy-Brandt mit durchschnittlich 23,2 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2013/ 2014 die größte Klassenfrequenz aufweist.

4.1.7 Entwicklung des Anteils an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischen Förderbedarf

Aufgrund der zunehmend inklusiven Beschulung hat sich der Anteil der **Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf** an den Schulen kontinuierlich erhöht.

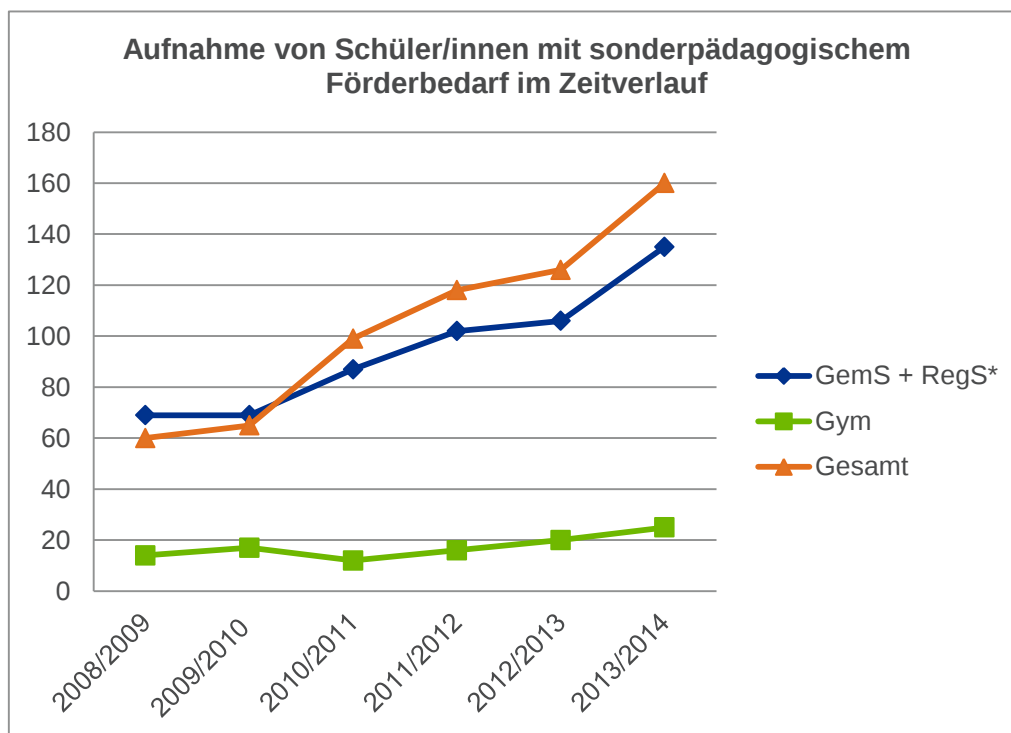


Abbildung 23: Aufnahme von Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Zeitverlauf

*Hier finden die im Schuljahr 2008/2009 und 2009/2010 noch existierenden Hauptschulen Falkenberg und Friedrichsgabe Berücksichtigung.

An den Gemeinschafts- und Regionalschulen hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf verdreifacht. Waren es im Schuljahr 2008/ 2009 noch 69 Schülerinnen und Schüler, sind es 2013/ 2014 bereits 135. Eine leichte Steigerung ist an den Gymnasien zu beobachten. Während im Schuljahr 2008/ 2009 14 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf eines der Norderstedter Gymnasien besuchten, sind es 2013/ 2014 25 Schülerinnen und Schüler.

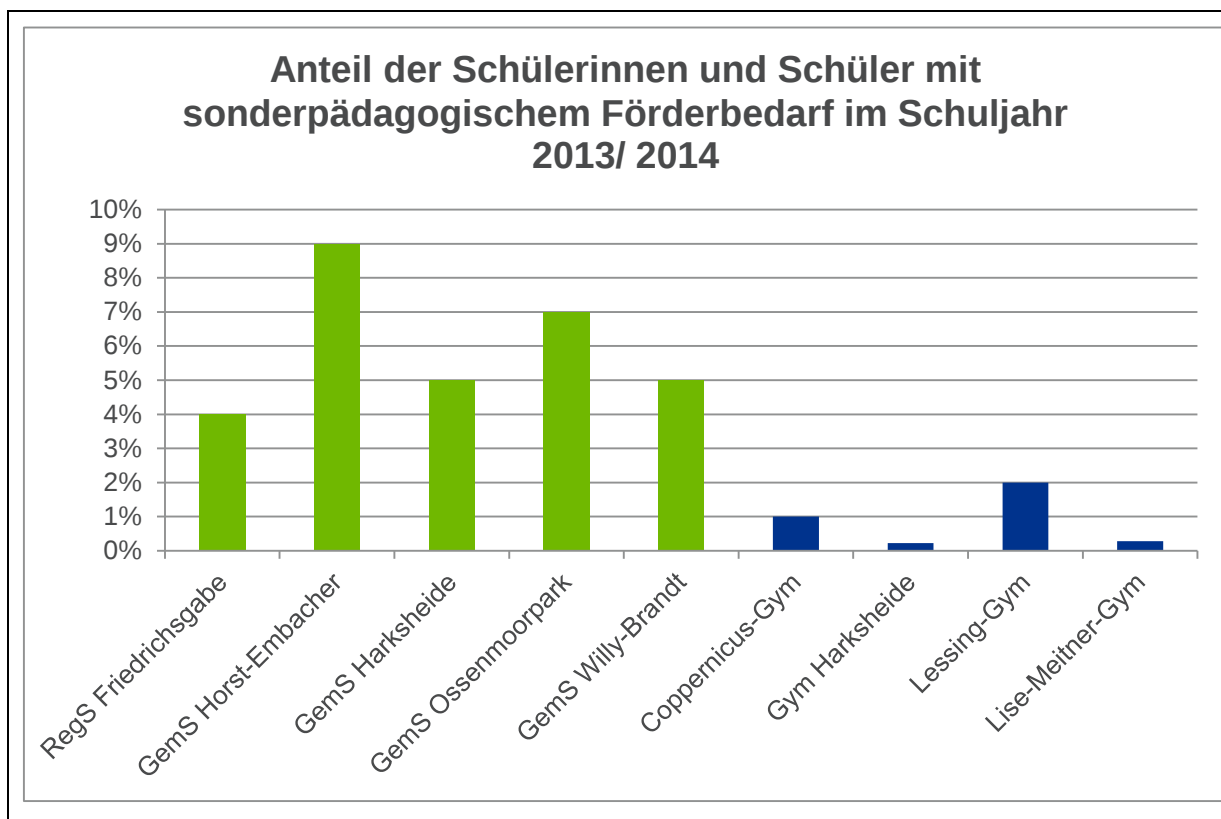


Abbildung 24: Anteil der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Schuljahr 2013/ 2014

Den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf weist die Gemeinschaftsschule Horst-Embacher-Schule auf. An den Gymnasien verzeichnet das Lessing-Gymnasium den höchsten Anteil.

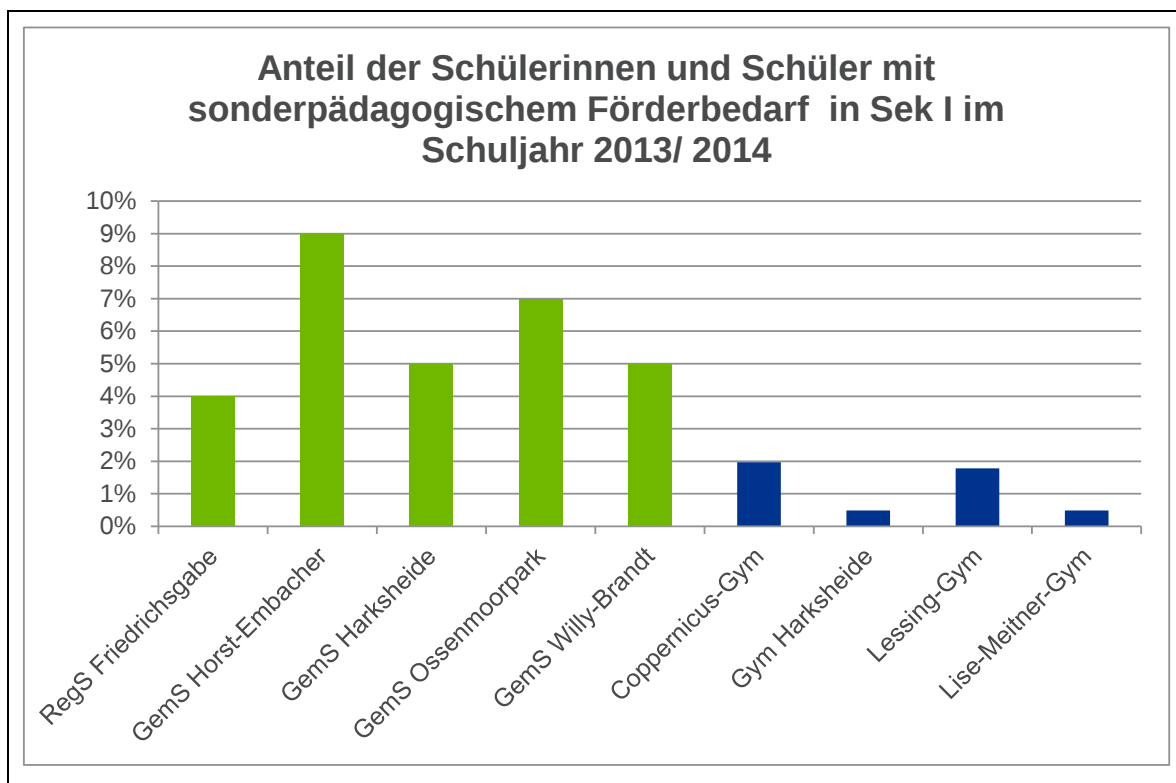


Abbildung 25: Anteil der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Sek I nach Schulstandort

Der **Anteil** von Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf **variiert, insbesondere zwischen den Schularten**. Während die Gemeinschaftsschulen im Schuljahr 2013/ 2014 zwischen 5 und 9 Prozent an Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf beschulen und der Anteil an der Regionalschule 4 Prozent beträgt, liegt der Anteil an den Gymnasien zwischen 0,22 und 2 Prozent.

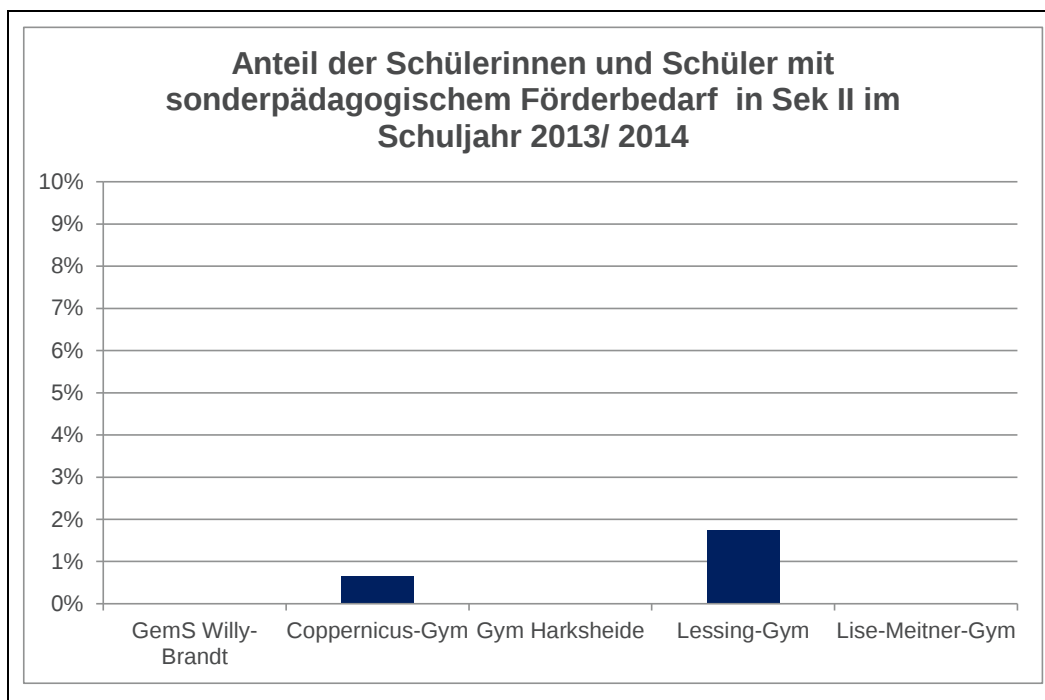


Abbildung 26: Anteil der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Sek II nach Schulstandort

Vergleicht man den Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Sekundarstufe I mit der Sekundarstufe II fällt auf, dass dieser an nur zwei von fünf gymnasialen Oberstufen vorhanden ist. Dabei fallen die Anteile mit 1,7 Prozent am Lessing-Gymnasium und 0,7 Prozent am Copernicus-Gymnasium relativ gering aus.

4.1.8 Schulwechsel und Fluktuation an den weiterführenden Schulen

Die summarischen Schülerzahlen sowie die Erkenntnisse aus den Interviews in den Schulen gaben Anlass, die Schulwechsel und die Fluktuation genauer zu betrachten. In den Schulinterviews sowie den Gesprächen mit der Projektgruppe und der Schulrätin berichteten alle Schulen, dass Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium auf eine Gemeinschaftsschule wechseln. Das führt zu einer höheren Auslastung an den Gemeinschaftsschulen und einer geringeren Auslastung an den Gymnasien. Auch der Wechsel zwischen einzelnen Schulen gleicher Schulart ist in den Interviews mehrfach angesprochen worden.

Eine repräsentative Längsschnittbetrachtung der Entwicklung der **Schulwechsel** über die gesamte Schullaufbahn kann jedoch vor allem wegen der Schulreform im Jahr 2010/ 2011 nicht vorgenommen werden. Die nachfolgenden Auswertungen einer Fluktuationsbilanz ermöglichen deshalb lediglich erste Anhaltspunkte für notwendige weitere Betrachtungen. Mit der Fluktuationsbilanz kann keine Analyse danach erfolgen, wie viele Schülerinnen und Schüler eine Schule verlassen haben und wie viele neu aufgenommen wurden.

In den folgenden zwei Tabellen ist die Entwicklung einer Kohorte dargestellt, die im Schuljahr 2008/ 2009 die 5. Klasse eines Gymnasiums besucht hat. Die Betrachtung der Schülerzahlentwicklung über einen Zeitraum von fünf Schuljahren berücksichtigt vier Übergänge (Klasse 5 in 6, Klasse 6 in 7,

Klasse 7 in 8 und Klasse 8 in 9). Die Fluktuationsbilanz setzt die Schülerzahl aus Klasse 5 im Schuljahr 2008/ 2009 mit der aus Klasse 9 im Schuljahr 2012/ 2013 ins Verhältnis zu einander und gibt somit Auskunft über das Wachsen oder Schrumpfen von Klasse 5 bis 9. Eine valide Aussage bis zum Schuljahr 2013/ 2014 kann aufgrund des Übergangs der Schülerinnen und Schüler von Klasse 9 in Klasse 11 angesichts der Umstellung auf G8 nicht getroffen werden.

Zu beachten ist, dass aufgrund fehlender Daten sich keine differenzierteren Aussagen bezüglich der Wiederholerinnen und Wiederholer sowie den Zu- und Wegzügen treffen lassen. Zudem kann mittels der Schülerzahlentwicklung (Erhebung zu Beginn eines jeden Schuljahres) keine Aussage dazu getroffen werden, ob der Kern des ursprünglichen Klassenverbands über die Jahre hinweg erhalten geblieben ist oder nicht, da aus den Daten nicht ablesbar ist, welche Schulwechsel unterjährig stattgefunden haben. Außerdem lassen die Daten keine Aussagen zur Herkunft oder zum Verbleib der Schülerinnen und Schüler zu. Auf diese Weise bleibt unklar, ob die Schülerinnen und Schüler die Schule gewechselt haben, aber weiterhin die gleiche Schulform gewählt haben oder ob es sich um einen Schulformwechsel handelt.

Die folgende Tabelle zur Entwicklung der Schülerzahlen an den Gymnasien zeigt auf, dass an allen Gymnasien die Klassen im Zeitverlauf von Klasse 5 im Schuljahr 2008/ 2009 bis zur Klasse 9 im Schuljahr 2012/ 2013 schrumpfen, wobei in den Klassen 5 und 6 noch Zugänge an den Gymnasien aus den Gemeinschaftsschulen zu verzeichnen sind. Die Abgangszahlen müssen demzufolge aber höher liegen als die Zugangszahlen.

	Entwicklung der Schülerzahlen von SJ 2008/ 2009 bis 2012/ 2013 anhand einer Kohorte					
	2008/2009 - Klasse 5	2009/2010 - Klasse 6	2010/ 2011 - Klasse 7	2011/ 2012 - Klasse 8	2012/ 2013 - Klasse 9	Fluktuationsbilanz (SJ 08/09 - 12/13)
Lise-Meitner-Gym	88	86	77	73	74	-14
Lessing-Gym	86	83	69	67	58	-28
Copernicus-Gym	84	84	82	80	72	-12
Gym Harksheide	119	119	108	104	106	-13

Abbildung 27: Entwicklung der Schülerzahlen an den Gymnasien von SJ 2008/ 2009 bis 2012/2013 anhand einer Kohorte

Die Entwicklung der Schülerzahlen an den Gemeinschafts- und Regionalschulen wurde aufgrund der Schulreform (die die Umwandlung der Haupt- und Realschulen zu Gemeinschafts- bzw. Regionalschulen zum Schuljahr 2010/ 2011 in Kraft treten ließ) anhand der Kohorte beobachtet, welche im Schuljahr 2010/ 2011 in die Klasse 5 startete.

	Entwicklung der Schülerzahlen von SJ 2010/ 2011 bis 2013/ 2014 anhand einer Kohorte				
	2010/2011 - Klasse 5	2011/ 2012 - Klasse 6	2012/ 2013 - Klasse 7	2013/ 2014 - Klasse 8	Fluktuationsbilanz (SJ 10/11 - 13/14)
RegS Friedrichsgabe	73	69	72	71	-2
GemS Horst-Embacher	43	50	57	75	32
GemS Harksheide	114	115	106	108	-6
GemS Ossenmoorpark	76	77	90	95	19
GemS Willy-Brandt	98	97	98	99	1

Abbildung 28: Entwicklung der Schülerzahlen an den RegS/ GemS von SJ 2010/ 2011 bis 2013/ 2014 anhand einer Kohorte

Die Auswertung zeigt, dass die negative Fluktuationsbilanz im Vergleich zu der an den Gymnasien deutlich geringer ausfällt. Stattdessen ist an drei von fünf Gemeinschaftsschulen eine wachsende Schülerzahl zu beobachten (außer an der RegS Friedrichsgabe und der GemS Harksheide). Ausgehend von den Schulinterviews ist dies zumindest zum Teil auf die Schulformwechsler zurückzuführen. Aufgrund der begrenzten Aufnahmekapazität der Gemeinschaftsschulen können außerdem nicht alle Wechselwünsche insbesondere vom Gymnasium auf die Gemeinschaftsschule realisiert werden. In den Interviews sowie den Diskussionen innerhalb der Projektgruppe wurde vermehrt betont, dass die Anzahl der Anfragen an den Gemeinschaftsschulen hoch ist. Insbesondere die Gemeinschaftsschulen Willy-Brandt sowie Harksheide sind hier besonders gefragt.

Daraus resultieren eine mit jedem Schuljahr steigende Klassenfrequenz an den Gemeinschaftsschulen und eine sinkende Klassenfrequenz an den Gymnasien. Da in dieser Analyse lediglich eine Kohorte berücksichtigt wurde, lassen sich diese Zahlen nicht verallgemeinern.

Vergleichbare Trends sind auch im Nachbarland Hamburg erkennbar. Seit dem Schuljahr 2010/ 2011 ist ein ansteigender Wechseltrend in Klasse 7 vom Gymnasium zurück an die Stadtteilschule (vgl. mit Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein) von 5 Prozent bis 2013/ 2014 auf 8 Prozent erkennbar.

Der Zuwachs als auch der Rückgang von Schülerinnen und Schülern an den Gymnasien ist größer als an den Regional- und Gemeinschaftsschulen. Vor dem Hintergrund der Daten zu den Empfehlungen und dem tatsächlichen Verbleib, zeigen die Fluktuationsdaten, dass Schülerinnen und Schüler, die sich für den Besuch eines Gymnasiums entschieden haben, dieses in vielen Fällen nicht wie intendiert bis zum Abitur besuchen, sondern bereits in Klasse 8 (oder später) auf eine Regional- bzw. Gemeinschaftsschule wechseln. Eine ausführlichere Fluktuationsanalyse kann aufgrund fehlender Daten an dieser Stelle nicht durchgeführt werden. In den geführten Interviews ist jedoch bestätigt worden, dass ein relevanter Anteil an Schulwechslern von der Gemeinschaftsschule Horst-Embacher aufgenommen wird. Somit ist hier der Zuwachs ab Klassenstufe 8, 9 und 10 nicht durch das Aufwachsen aus Klassenstufe 5 und 6 zu erklären, sondern aus der Aufnahme aus anderen Schulen. Um zukünftig Schülerströme an einzelnen Schulen und zwischen den Schularten zu evaluieren, ist die Sammlung von Längsschnittdaten empfehlenswert. Genauso verhält es sich mit den Daten bezüglich der erreichten Abschlüsse. Auch hierzu wird empfohlen, die Datenbasis zu verbessern.

4.1.9 Berufsbildungs-Zentrum Norderstedt (BBZ)

Das BBZ in Trägerschaft des Kreises Segeberg verfügt über einen beruflichen Gymnasialteil und einen Berufsfachschulteil. Im beruflichen Gymnasialteil können Schülerinnen und Schüler die allgemeine Hochschulreife erlangen, welche gleichwertig ist mit der an den allgemeinbildenden Gymnasien. In der Vergangenheit war dieser Teil die aufnehmende Schule für die Realschülerinnen und -schüler (bzw. jetzt für die Schülerinnen und Schüler einer Gemeinschaftsschule ohne gymnasiale Oberstufe). Das berufliche Gymnasium ist 7-zügig (seit dem Schuljahr 2014/ 2015). Die Erfahrungswerte der Vergangenheit zeigen, dass Schülerinnen und Schüler, die den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (ehemals: Hauptschulabschluss) erworben haben, heute eher an der Gemeinschaftsschule verweilen und nicht mehr (wie früher üblich) den mittleren Schulabschluss (ehemals: Realschulabschluss) an der Berufsfachschule mit beruflichem Schwerpunkt erwerben. Die sich daraus ergebenden Kapazitäten in diesem Bereich der Berufsfachschule wurden für eine Ausweitung des beruflichen Gymnasiums genutzt.

Der Berufsfachschulteil des beruflichen Gymnasiums bietet eine Vielfalt an beruflichen Profilen mit Fachrichtungsbezug und stellt damit ein Zusatzangebot in der Schullandschaft dar. Die Entwicklung der Schülerzahlen gestaltet sich folgendermaßen:

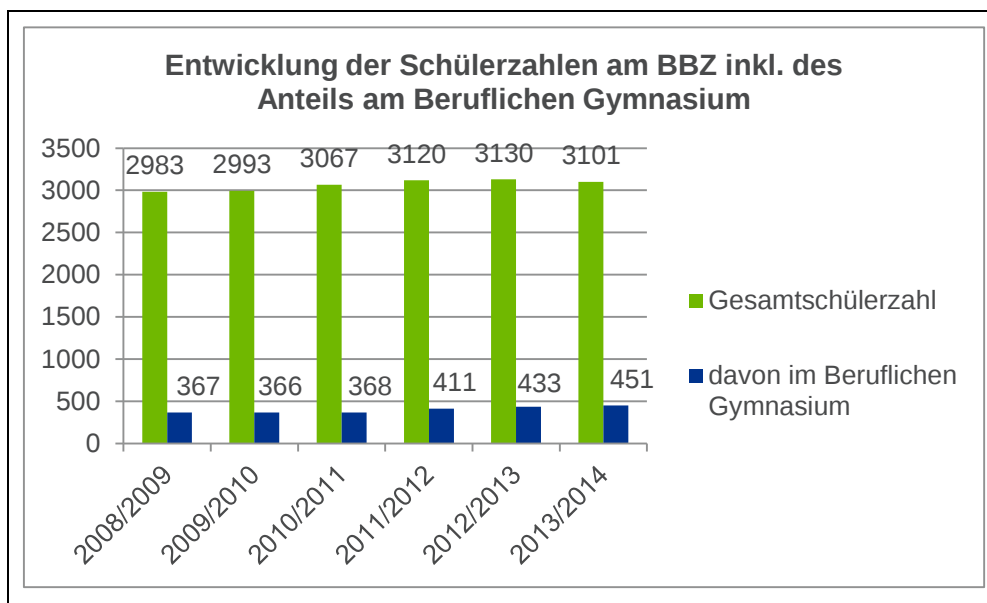


Abbildung 29: Entwicklung der Schülerzahlen am BBZ inkl. des Beruflichen Gymnasialteils³

Der Anteil von Norderstedter Schülerinnen und Schülern, die das Berufliche Gymnasium des BBZ besuchen, beträgt durchschnittlich 19 Prozent.

Da an der Schule eine hohe Nachfrage (insbesondere im Profil Betriebswirtschaftslehre) besteht, sind bestimmte Zugangsvoraussetzungen zu erfüllen. Bewerbende Schülerinnen und Schüler müssen über einen Notendurchschnitt von mindestens 2,7 verfügen. Gymnasiasten werden beim Auswahlverfahren nachrangig behandelt, da sie bereits einen Platz in der gymnasialen Oberstufe haben.

³ Stichtag der Erhebung ist jeweils die erste Woche im November.

4.1.10 Bevölkerungsprognose und langfristige Schülerzahlentwicklung

Seit dem letzten Jahr steht in Norderstedt eine neue Bevölkerungsprognose zur Verfügung: die Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Norderstedt bis 2030 des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein, die eine gute Planungsgrundlage darstellt.,

In diese Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung für die Jahre 2012 – 2030 wurden einbezogen:

- **Basis:** Melderegister der Stadt Norderstedt vom 30.12.2011
- **Geburtenziffern:** Geglätteter Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011
1,3 Kinder pro Frau im gebärfähigem Alter
- **Sterbeziffern:** Geglätteter Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011
mit sinkender Sterblichkeit und regionsspezifischer Anpassung
- **Wanderungen:** Höhe des Wanderungssaldos
orientiert an der Planung des Neubaus in Norderstedt.

Auf der Grundlage dieser Prognose kann die Stadt Norderstedt mit einem **Bevölkerungszuwachs in der Altersgruppe der 6- bis 18-Jährigen** und somit steigenden Schülerzahlen bis zum Jahr 2030 rechnen. Nach einem Rückgang der Schülerzahl bis 2018 wird mit einem Anstieg von durchschnittlich 0,4 Prozent jährlich (**4,5 Prozent insgesamt bis 2030**) gerechnet.

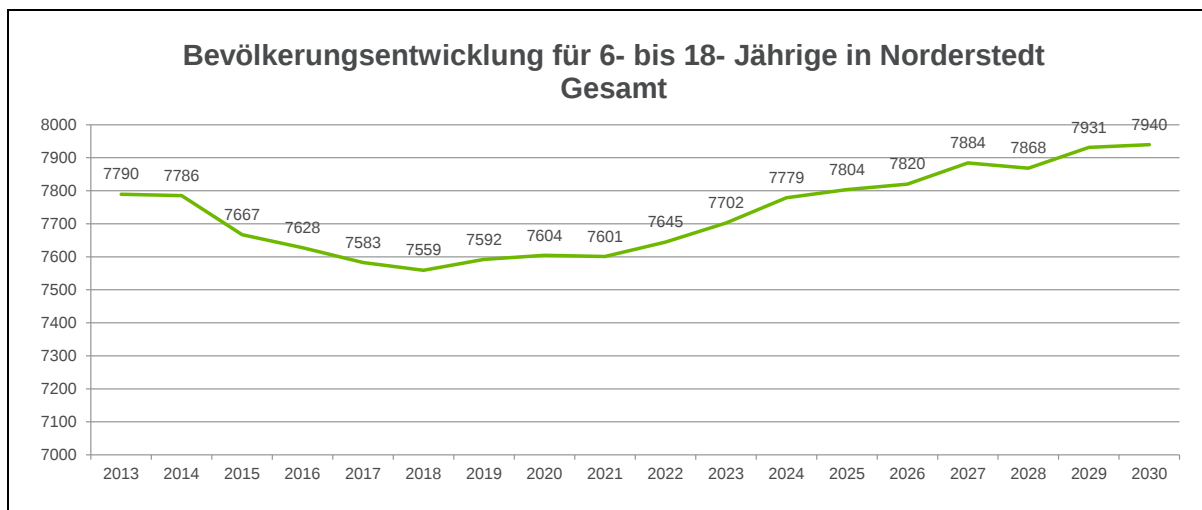


Abbildung 30: Bevölkerungsentwicklung der 6- bis 18-Jährigen in Norderstedt bis 2030

Im Prognosezeitraum sind bis 2018 eine leicht rückläufige und ab 2019 eine steigende Tendenz zu erkennen. Gemäß dieser Prognose kann bei der Schulentwicklungsplanung von einem stabilen Bestand der Schülerzahlen ausgegangen werden.

4.2 Ergebnisse der Schulinterviews

4.2.1 Überblick

Kernergebnisse aus den geführten Schulinterviews sind:

- Die geführten Schulinterviews trafen bei den Schulen auf ein großes Interesse, welches sich auch in der aktiven Beteiligung der Interessengruppen widerspiegelte. Es war ein sehr hohes Einvernehmen der Auffassungen der Interessengruppen festzustellen.
- Der geführte Diskussionsprozess im Rahmen der Schulentwicklungsplanung hat maßgeblich zur Entwicklung von Varianten beigetragen und hat darüber hinaus eine Vielzahl an Anregungen gegeben, wie sich die künftige Schullandschaft weiterentwickeln und verbessern kann.
- Ein durchgängiges Übergangsmanagement zwischen den Schularten, angefangen vom Wechsel von den Grund- in die weiterführende Schulen bis hin zur Erreichung eines Abschlusses ist gut etabliert. Es haben sich entsprechende Bildungsketten zwischen den einzelnen Schularten entwickelt und gut institutionalisiert. Die Standortnähe verschiedener Schularten bietet dafür auch gute Voraussetzungen.
- Für die weitere Umsetzung der Inklusion wurden mit dem bereits weit fortgeschrittenen barrierefreien Ausbau der Schulen gute Voraussetzungen geschaffen. Allerdings bedarf es hierzu der Klärung weiterer wesentlicher Fragen wie z.B. dem Schaffen von Rahmenbedingungen zur Ausgestaltung des Unterrichts sowie der Betreuung von Schülerinnen und Schülern. Hierzu sind auch Voraussetzungen seitens des Landes zu schaffen, um die Schulen bei der Umsetzung der Inklusionsvorgaben zu unterstützen.
- Die Schulen berichten von einem funktionierenden Netzwerk zwischen Schule, Eltern, Jugendarbeit und Jugendhilfe sowie der Etablierung eines ganztägigen Betreuungsangebotes. Die Schulsozialarbeit hat hieran einen maßgeblichen Anteil, der von den Schulen als noch weiter ausbaufähig eingeschätzt wird.
- Die im Rahmen der Schulinterviews aufgenommenen infrastrukturellen Rahmenbedingungen sind standortspezifisch sehr unterschiedlich. An allen Schulen (außer an der im Neubau befindlichen Gemeinschaftsschule Harksheide) bestehen Investitionsbedarfe in unterschiedlicher Ausprägung zur Erweiterung der Kapazitäten für Inklusion und Ganztagsbetreuung sowie zur energetischen Sanierung. An den Standorten Horst-Embacher-Schule sowie dem Schulzentrum-Süd ist der größte Investitionsbedarf erkennbar. Konkrete Investitionsbedarfe sowie die Abschätzung der Volumina für erforderliche Neubauten sind im Rahmen des weiteren Entscheidungsprozesses in der Stadt Norderstedt zu bestimmen.
- Die Schulen berichten von guten bis sehr guten Verknüpfungen zwischen schulischen und außerschulischen Lernwelten, die weiter institutionalisiert werden sollten.
- Der Berufsorientierung wird schulartübergreifend ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die Schulen verfügen über ein gut funktionierendes Netzwerk zur Vermittlung von praktischen Kenntnissen. Standortspezifisch werden teilweise weitere Entwicklungspotenziale gesehen.

4.2.2 Zielstellung und untersuchte Aspekte der qualitativen Schulentwicklungsplanung

Die Wichtigkeit des Zusammenspiels unterschiedlicher Bildungsakteure und die regionale Ausgestaltung der Bildungsangelegenheiten in kommunaler Verantwortung wurde bereits im 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesministeriums für Familie, Frauen, Jugend und Senioren ausführlich thematisiert. Dort heißt es: „Ziel ist der Aufbau einer kommunalen Bildungslandschaft als Infrastruktur für Kinder und Jugendliche, die getragen wird von Leistungen und Einrichtungen der Schule, der Kinder- und Jugendhilfe, von kulturellen Einrichtungen, Verbänden und Vereinen, Institutionen und Gesundheitsförderung sowie von privaten und gewerblichen Akteuren vor Ort (...)“⁴ Und weiter: „[Dies] erfordert ein neues Selbstverständnis der Arbeit der einzelnen Institutionen. Nicht mehr nur das eigene Organisationsziel kann ausschließlicher Bezugspunkt für die Bestimmung und Bewertung institutionellen Handelns sein, es muss auch daran gemessen werden, ob und in welcher Weise die einzelne Institution zum Aufbau und zur Gestaltung einer lokalen Bildungslandschaft beiträgt, die ein produktives Zusammenspiel unterschiedlicher Bildungsorte und Lernwelten ermöglicht.“

Ziel der qualitativen Schulentwicklungsplanung ist es, einen Kommunikationsprozess anzustoßen, bei dem die unterschiedlichen Bildungsakteure frühzeitig und auf breiter Basis an der Ausgestaltung einer nachhaltigen Schulentwicklungsplanung mitwirken können.

Vor dem Hintergrund dieser generellen Zielsetzungen wurden in Interviews die Einschätzungen der verschiedenen Interessengruppen (Schulleitung, Personalrat der Schulen, Schüler- und Elternvertretung, Schulsozialarbeit) zum Ist-Zustand der jeweiligen Schule erhoben. Alle Interviews verliefen in einer angenehmen, aufgeschlossenen Atmosphäre. Es wurden die Einschätzungen der Schulen zu folgenden Themengebiete eingeholt:

- Bildungsketten
- Inklusion
- Sozialraumorientierung
- Außerschulische Lernwelten
- Berufsorientierung
- Schulsozialarbeit
- Infrastrukturelle Rahmenbedingungen

Darüber hinaus wurde die vorliegende quantitative Datenbasis plausibilisiert.

Diese qualitative Betrachtungsweise eignet sich besonders gut, um der Komplexität der einzelnen Schulen gerecht zu werden und Detailinformationen zu berücksichtigen. Es war ein sehr hohes Einvernehmen der Auffassungen der Interessengruppen festzustellen. Nur zu wenigen Einzelpunkten waren unterschiedliche Auffassungen zwischen den Interessengruppen feststellbar. Beispiele hierfür waren die unterschiedliche Auffassung zur Information und Tiefe der Vorbereitung und Begleitung

⁴ * BMFJS (2005): 12. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Drucksache 15/6014, S.42 und S. 344

von Praktika sowie der Berufsorientierung, der Ausgestaltung von Nachmittagsangeboten oder der Einschätzung von infrastrukturellen Rahmenbedingungen.

Die in diesem Bericht dargestellten Zusammenfassungen der Interviewergebnisse stellen ausschließlich eine relative Einordnung der Aussagen der Schulen im Vergleich zueinander dar. Dazu wurden die von den einzelnen Interessengruppen an den Schulen (Schulleitung, Lehrer-, Eltern- und Schülervertretungen) getroffenen Aussagen zusammengefasst. Den Eigeneinschätzungen der Schulen lag kein Zielmodell zugrunde, so dass keine zusammenfassende gutachterliche Meinung vorliegt. Die Darstellungen geben lediglich das aggregierte Meinungsbild aller Interessengruppen je Schulstandort wieder. Die Ableitung von Handlungsbedarfen durch den Gutachter wurde aus den Interviews und dabei vor allem dem Vergleich des bisher Erreichten herausgearbeitet.

4.2.3 Bildungsketten

Ziel der Bildungsketten ist es, ein **durchgängiges Übergangsmanagement** zwischen sämtlichen Schularten zu institutionalisieren. Dabei ist der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, der Übergang in die gymnasiale Oberstufe sowie die Möglichkeiten des Wechsels zwischen den einzelnen Schularten von Bedeutung.

A) Kernergebnisse der Interviews

1. Übergang Grundschule auf weiterführende Schule

Angebote, wie beispielsweise der „Tag der offenen Tür“, werden von Kindern und Eltern als Möglichkeit zum Kennenlernen und zum Einholen von Informationen wahrgenommen. Zusätzlich werden von einigen Schulen Schnupperkurse für künftige 5.-Klässler angeboten.

Darüber hinaus besteht ein intensiver Austausch zwischen Grundschulen und insbesondere den Gymnasien zu schülerindividuellen Abstimmungen. Gegenseitige Unterrichtshospitationen und Besuche von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern sorgen außerdem für einen Austausch bezüglich der Lehr- und Lernmethoden. Die schulübergreifenden Arbeitskreise der Kernfächer (z. B. Englisch) verhelfen zu einheitlichen Lernniveaueanforderungen in Klasse 5. Zudem wird sehr stark auf Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse eingegangen, um eine schnellstmögliche Eingewöhnung in die neue Schule zu ermöglichen. Dies geschieht beispielsweise über Patenprogramme, die sowohl zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern als auch zwischen den älteren Schülerinnen und Schülern und den 5.-Klässlern initiiert werden sowie auch mittels gemeinsamer Klassenfahrten.

Ausbaufähig aus Sicht der Schulen ist insbesondere der Austausch zwischen Grundschulen und Gemeinschafts-/ bzw. Regionalschulen bezüglich Kindern, bei denen Auffälligkeiten (ohne attestierten Förderbedarf) feststellbar sind, um die Zusammensetzung nach Förder- und Förderbedarfen der fünften Klassen zu optimieren. An den Gemeinschafts- und Regionalschulen stellt sich die vorbereitende Zusammenarbeit (z. B. Hospitationen, Austausche zu Lernmethoden oder Unterrichtsinhalten) als ausbaufähig heraus. Des Weiteren existieren bisher nur wenige gemeinsame Projekte und Kooperationen zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen im außerschulischen Bereich, die den Übergang für die Schülerinnen und Schüler erleichtern können.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

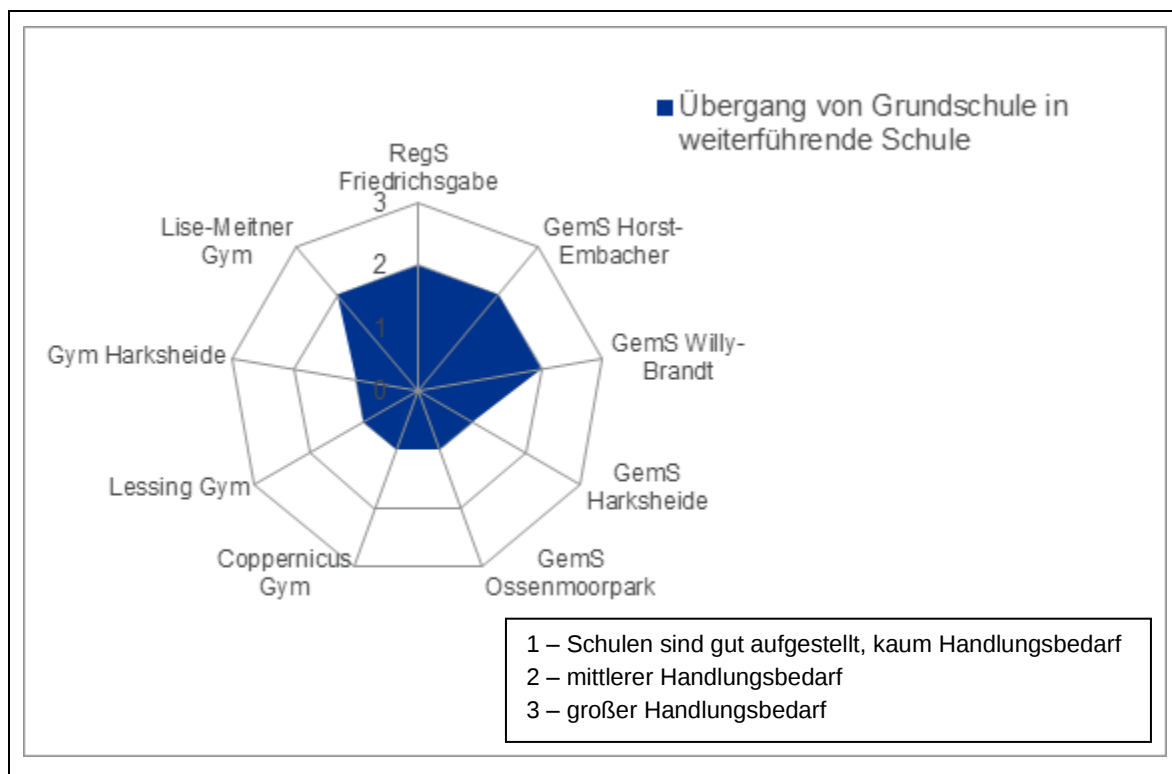


Abbildung 31: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Übergang Grundschule in weiterführende Schule

2. Übergang Gemeinschafts-/ Regionalschule auf gymnasiale Oberstufe

Insbesondere an den Schulzentren ist ein gut funktionierendes Übergangsmanagement zu verzeichnen. Schülerindividuell erfolgen hier die Beratung sowie die Vorbereitung des Übergangs. Absprachen bezüglich der Unterrichtsformen, Lehr- und Lernmethoden sowie der Anforderungsniveaus zwischen Sekundarstufe I und II erfolgen sehr gezielt.

Die Lernmethoden und Lerngeschwindigkeiten zwischen Regional-, Gemeinschaftsschulen und Gymnasien, insbesondere G8, werden als sehr unterschiedlich wahrgenommen. Die Möglichkeit des gymnasialen Abschlusses am BBZ wird nicht im vollen Umfang wahrgenommen. Außerdem sind die Zugangsvoraussetzungen für bestimmte Profile (z. B. Sprachen) in Gemeinschafts- oder Regionalschulen nach Empfinden von Eltern sowie Schülerinnen und Schüler nicht ausreichend bekannt bzw. werden nicht ausreichend kommuniziert, um diese frühzeitig bei der entsprechenden Fächerwahl zu berücksichtigen.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

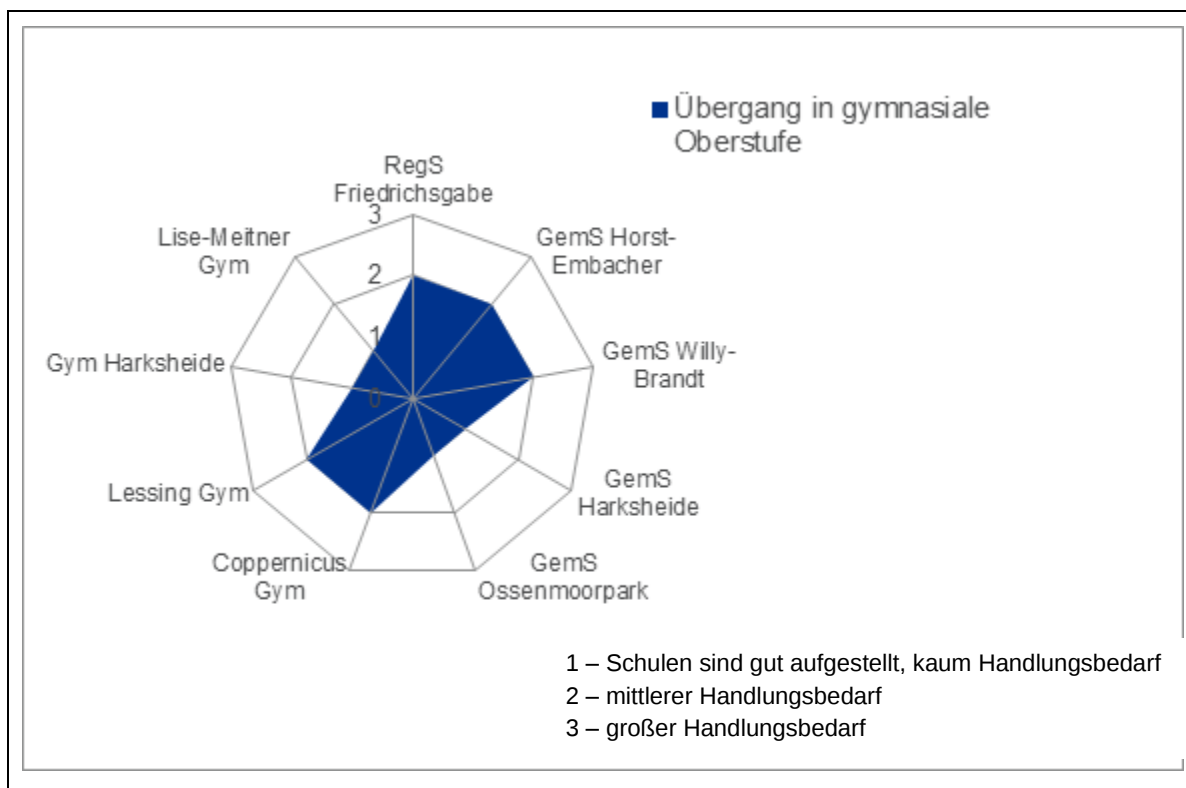


Abbildung 32: Einschätzung der Schulen Kriterium Übergang in gymnasiale Oberstufe

3. Wechsel zwischen den Schularten

Der Wechsel zwischen den einzelnen Schularten erschwert zum einen den Schulalltag wegen der darauffolgenden Integrationserfordernisse der gewechselten Schülerinnen und Schüler an der neuen Schule und zum anderen auch die Planung der bereitzustellenden Raumkapazitäten für die verschiedenen Schularten und Schulstandorte. Die Gemeinschaftsschulen können nach den Interviewaussagen nicht alle Wechselwilligen aus den Gymnasien aufgrund von Kapazitätsengpässen aufnehmen. Auch wenn es nicht immer zu tatsächlichen Wechseln kommt, ist ein hohes Nachfrageaufkommen an den Gemeinschaftsschulen zu verzeichnen.

Die Begleitung und Beratung von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern bei einem erwünschten bzw. bei erforderlichen Schulwechseln werden als ausbaufähig eingestuft. Regelmäßige Austausche zwischen den Schulleitungen sind bereits institutionalisiert und tragen maßgeblich zu einem unkomplizierteren Wechsel bei. Bestehende enge Kooperationen sowie der persönliche Kontakt zwischen Schulen unterschiedlicher Schularten werden von den Schulen als erhebliche Erleichterung eingeschätzt.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

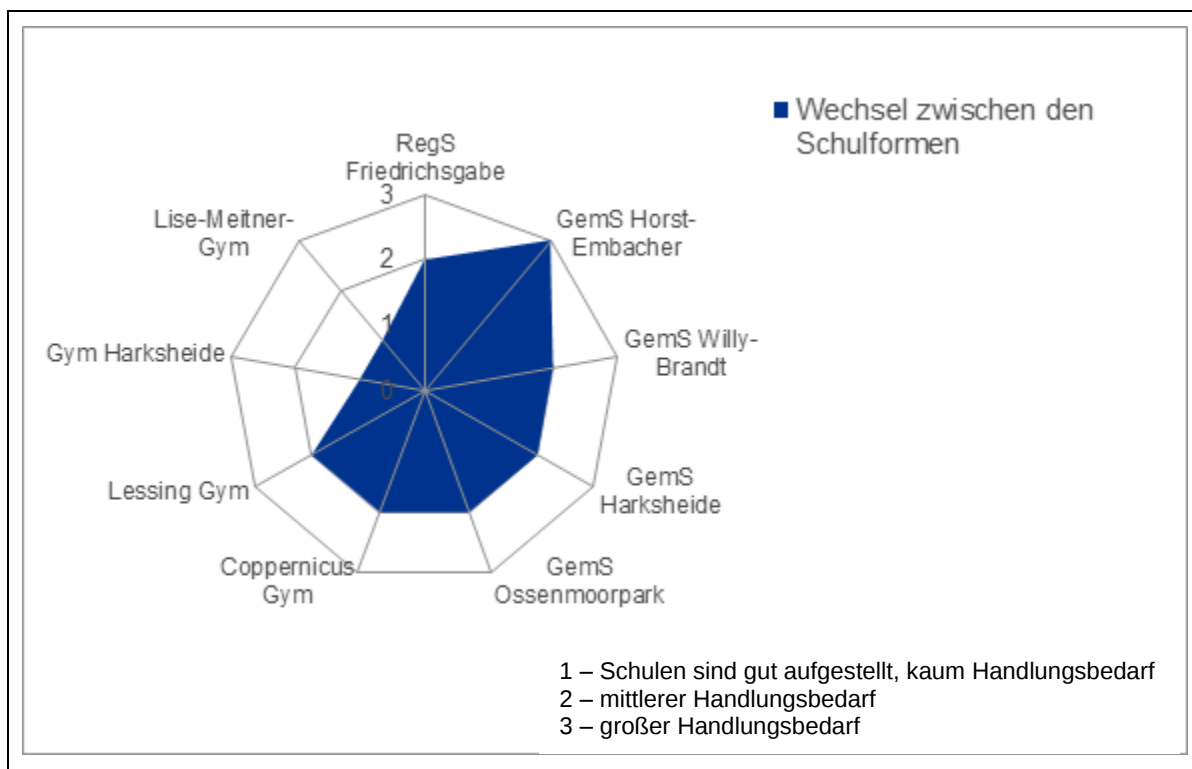


Abbildung 33: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Wechsel zwischen den Schularten

B) Handlungsbedarfe

Insgesamt ergaben die Interviews einen Bedarf an Austausch sowohl zwischen den verschiedenen Schularten als auch zwischen Eltern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern. Die Kommunikation zwischen den Grund- und weiterführenden Schulen sollte ausgebaut werden, um die Klassenzusammensetzung gemäß den Forder- und Förderbedarfen zu optimieren. Des Weiteren wäre eine Arbeitsgruppe aus Schul- und Elternvertretung aus Sicht der Schulen eine denkbare Möglichkeit um die erforderlichen Schulwechsel zu erleichtern bzw. zu reduzieren. Schulübergreifende Projekte könnten darüber hinaus die Kommunikation und Kooperation steigern.

Hinweis: Die Änderung des Schulgesetzes in Schleswig-Holstein sieht vor, dass weitestgehend keine Wiederholungen bzw. Rückversetzungen erfolgen.

4.2.4 Inklusion

Ziel der Inklusion ist die soziale, kulturelle und politische Teilhabe aller unter Berücksichtigung der verschiedenen Bedürfnisse und Ressourcen eines jeden Einzelnen.

Folgende Aspekte sind in diesem Zusammenhang relevant:

- lerngruppen- und fächerübergreifende Zusammenarbeit von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, sonder- und sozialpädagogischem Personal, Therapeutinnen und Therapeuten,

- individualisierte Förder- und Förderpläne für Schülerinnen und Schüler,
- zusätzliche außerunterrichtliche Förderangebote sowie
- infrastrukturelle Rahmenbedingungen.

Für eine gelingende Inklusion ist außerdem die (Weiter-)Bildung der Lehrkräfte von herausragender Bedeutung. Da diese Aufgabe jedoch nicht im Verantwortungsbereich des Schulträgers liegt, wird im Folgenden nicht weiter darauf eingegangen. Inklusionsbemühungen liegen nicht allein im Verantwortungsbereich der Schulen. Finanzierungsfragen sowie das Schaffen von Rahmenbedingungen zur Ausgestaltung des Unterrichts sowie der Betreuung sind ebenso bedeutend wie die Voraussetzungen, die das Land schaffen muss.

A) Kernergebnisse der Interviews

Die Anzahl an Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarfen an Regional- und Gemeinschaftsschulen ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Grund dafür ist die inklusive Beschulung der Schülerinnen und Schüler, die zur Auflösung der Förderzentren (FZ) führt. Das Förderzentrum Erich-Kästner hat Ende 2013 den Beschluss gefasst, keine festen Lerngruppen mehr einzurichten, sondern die Schülerinnen und Schüler ausschließlich integrativ zu beschulen. Für bestimmte Förderbedarfe kann es zur zeitweisen Einrichtung von Lerngruppen an der Schule kommen.

Zwischen den Lehrkräften der Gemeinschaftsschulen und der Förderzentren hat sich die Zusammenarbeit bereits gut etabliert, es liegen auch Erfahrungen zur Gestaltung des Unterrichts vor. An Gymnasien spielt das Thema Inklusion bislang nur eine untergeordnete Rolle. In den Interviews wurde von starker Überforderung berichtet, Unterrichts- als auch Betreuungskonzepte fehlen teilweise gänzlich. Der Wille, sich aktiv dem Thema zu stellen, ist durchaus vorhanden, allerdings wird dieses aktuell eher einzelfallbezogen angegangen. Grundsatzentscheidungen zu Unterrichts- und Betreuungskonzepten gibt es nur vereinzelt. In diesem Zusammenhang haben insbesondere die Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer aus der Lehrerschaft über alle Schulstandorte angegeben, dass sie den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler aktuell selbst nicht ganz gerecht werden können. Insbesondere der Personalmangel bildet eine erschwerte Bedingung bei der Umsetzung von Inklusionsmaßnahmen. Dies verdeutlicht, dass hier noch keine optimalen Bedingungen vorzufinden sind und Handlungsbedarfe bestehen. Die Interviews ergaben außerdem, dass nach bisherigen Einschätzungen zwei Lehrkräfte pro Klasse notwendig seien, um den Förder- und Förderbedarfen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Darüber hinaus fehlen Räumlichkeiten, die sich aus den unterschiedlichen Bedarfen (bspw. Berücksichtigung akustischer Gegebenheiten bei Seh- oder Hörbehinderter) ergeben und den notwendigen Raum für Differenzierung bieten. Insbesondere an den Schulen, die in den 70er Jahren erbaut wurden, ist die Raumaufteilung nicht optimal, da in der Nähe der Klassenzimmer kaum Räumlichkeiten für Gruppenarbeit eingerichtet bzw. umfunktioniert werden können. Einige Schulen sind noch nicht vollständig barrierefrei ausgebaut, um Schülerinnen und Schüler mit körperlichen Behinderungen aufnehmen zu können.

In diesem Zusammenhang wurde von den Schulen die Zusammenarbeit mit den Förderzentren als sehr gut beurteilt, so dass trotz der bestehenden Rahmenbedingungen sukzessive Fortschritte bei den Inklusionsbemühungen zu erkennen sind.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

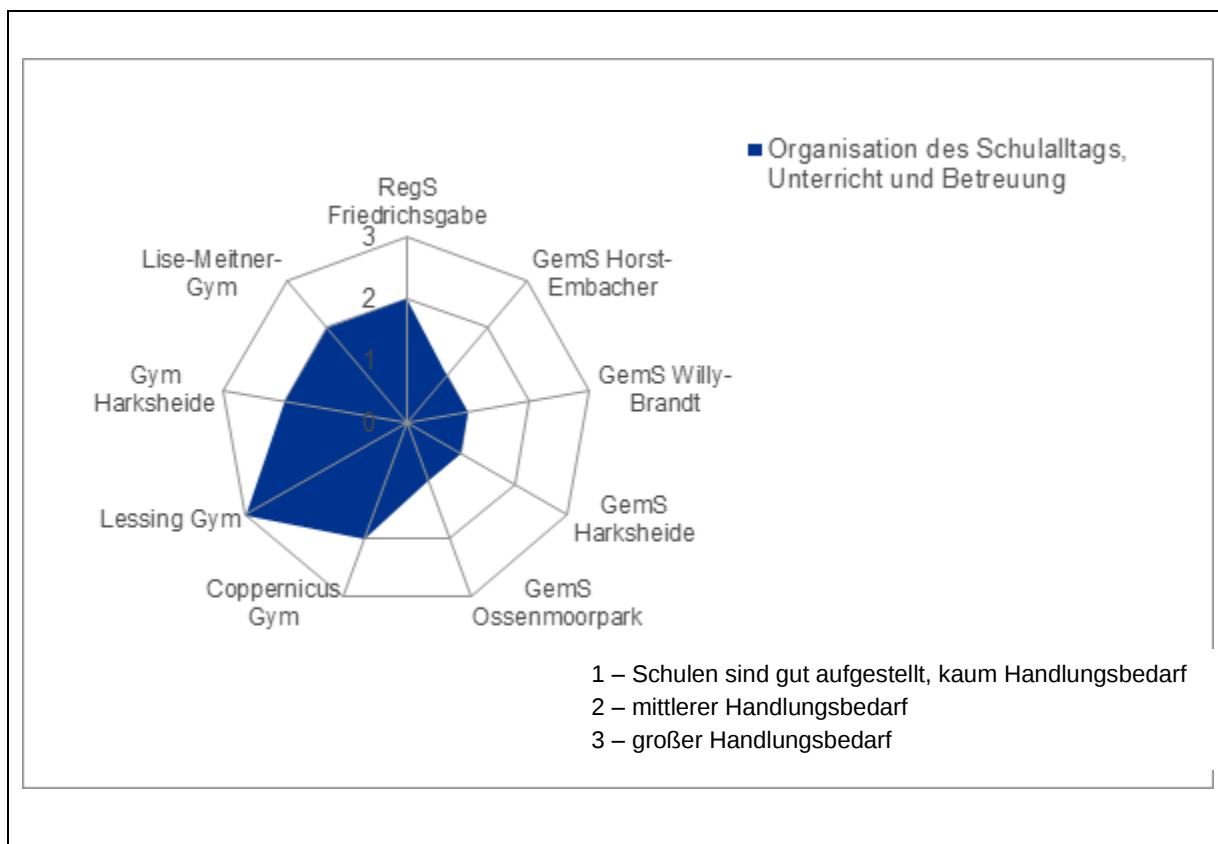


Abbildung 34: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Inklusion: Organisation des Schulalltags, Unterricht und Betreuung

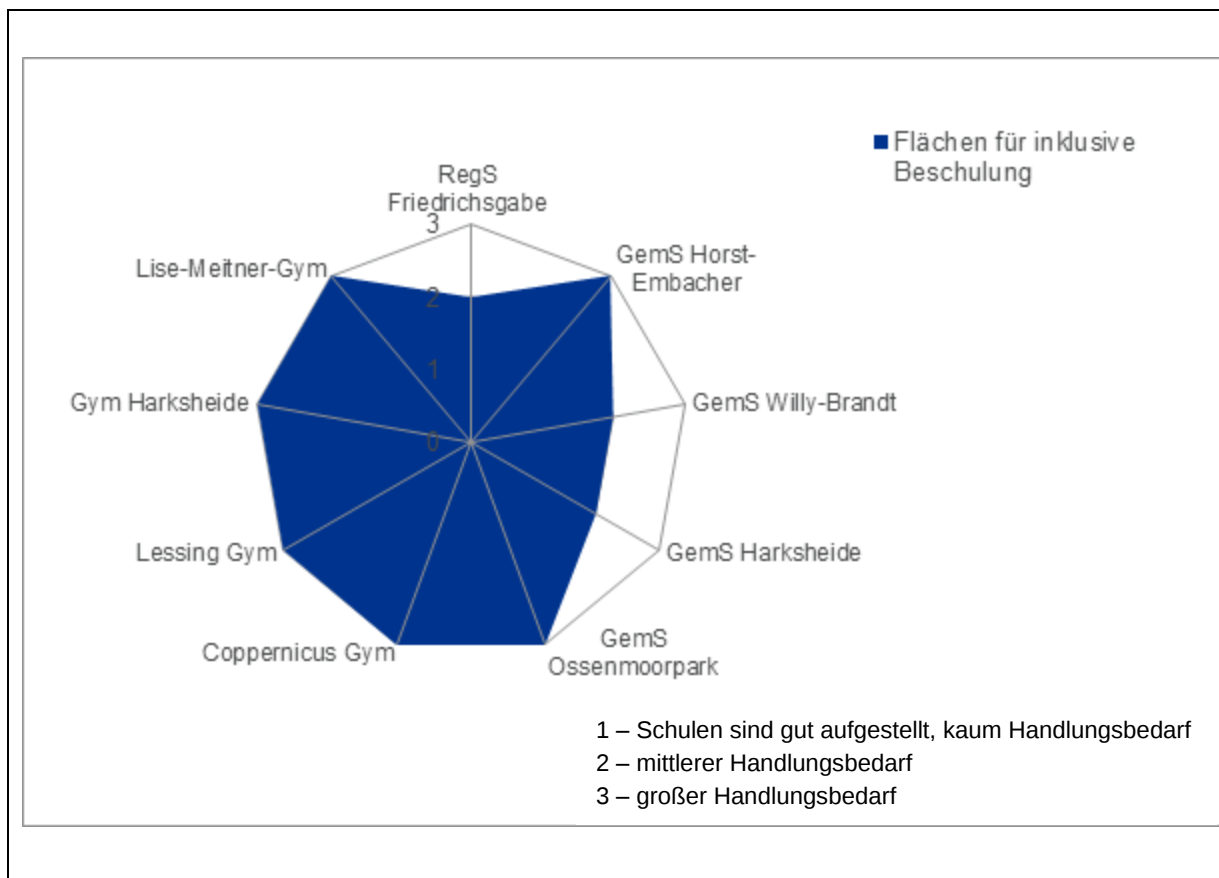


Abbildung 35: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Inklusion: Flächen für inklusive Beschulung

Drei Schulen ragen aufgrund ihres hohen Anteils an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf heraus. Die Gemeinschaftsschulen Horst-Embacher, Ossenmoorpark und Willy-Brandt weisen über Jahre hinweg einen hohen Integrationsanteil auf. Dies ist mit der Verankerung des Themas im pädagogischen Konzept sowie der aktiven Umsetzung und der Erfahrung mit der Integration von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischen Förderbedarfen zu begründen.

B) Handlungsbedarfe

Barrierefreie Schulen stellen die Grundvoraussetzung für Inklusion dar. Die Organisation, Unterrichtung und Betreuung einer heterogenen Klassengemeinschaft sollte unter Berücksichtigung der Forder- und Förderbedarfe geschehen. Dies sollte noch stärker als bisher bei der künftigen Schulausstattung sowie bei der Ausgestaltung räumlicher Anforderungen berücksichtigt werden.

4.2.5 Sozialraumorientierung

Die Schule stellt nicht nur eine Bildungsinstitution, sondern auch einen öffentlichen Begegnungsraum dar, in dem einerseits Bildungsangebote, andererseits aber auch informelle kommunikative Erfahrungs- und Aneignungsräume geschaffen werden, die zielgruppen- und bereichsübergreifend gestaltet werden können.

Die Sozialraumorientierung beinhaltet die Vernetzung zwischen Schule, Jugendarbeit, Jugendhilfe und Eltern, die Bereitstellung eines ganztägigen, vielfältigen sowie facettenreichen Nachmittagsangebotes als auch die Kooperation mit außerschulischen Akteuren (z. B. Musikschule, Sportvereinen) oder anderen Schulen. Darüber hinaus wird die Öffnung der Schule für den Stadtteil angestrebt. Damit ist zum einen die Beteiligung am Stadtteilleben gemeint und zum anderen die Bereitstellung der schulischen Räumlichkeiten für Externe.

A) Kernergebnisse der Interviews

Die Schulen berichten von einem funktionierenden Netzwerk zwischen Schule, Eltern, Jugendarbeit und Jugendhilfe. Die Kontinuität der Angebote und die Kooperation der Schulen untereinander (Pflege von Kontakten, Austauschen, gemeinsame Projekte etc.) werden als ausbaufähig geschildert. Außerschulische Akteure werden in das Ganztagsangebot eingebunden und sorgen für ein vielfältiges Angebotsspektrum, welches vor allem die Interessen der Schülerinnen und Schüler bis Klasse 9 deckt. Ältere Schülerinnen und Schüler berichten von einem unzureichenden Angebot ab Klasse 9 und im Sekundarbereich II.

Im Zuge der Sozialraumorientierung ist auch die gute und enge Zusammenarbeit der Schulen mit den DaZ (Deutsch als Zweitsprache)-Zentren zu erwähnen. Bisher organisierten sich DaZ und weiterführende Schulen sehr gut selbst. Die zentrale Erreichbarkeit des DaZ-Zentrums ist Voraussetzung für die Arbeit. In den letzten Jahren war das DaZ-Zentrum zeitweise in der Willy-Brandt-Schule und dem Copernicus-Gymnasium ansässig.

Das DaZ-Zentrum benötigt für seine Arbeit zwei Unterrichtsräume sowie ergänzend einen Raum für Gruppenarbeiten. Weiterhin ist eine zentrale Erreichbarkeit des Zentrums erforderlich, möglichst mit einer Anbindung an die Bahnlinie. Vorrangig sind deshalb die Standorte Schulzentrum-Nord, Willy-Brandt-Schule und Copernicus-Gymnasium geeignet. Wegen fehlender Räumlichkeiten in diesen Schulen wird das DaZ-Zentrum im Schuljahr 2014/ 2015 in der Horst-Embacher-Schule in einem Teil der dort für den Unterricht nicht mehr benötigten Containern untergebracht.

Bezogen auf die Sozialraumorientierung ist eine starke Binnenkonzentration der Schulen erkennbar, die Öffnung der Schule insbesondere zu Kooperationen im Sozialraum ist nur wenig erkennbar. Gleichwohl ist in sämtlichen Schulen eine starke Nutzung der Räumlichkeiten und Sporteinrichtungen durch Dritte zu verzeichnen. Nach dem Unterricht sind die Schulen ein Treffpunkt im Stadtteil.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

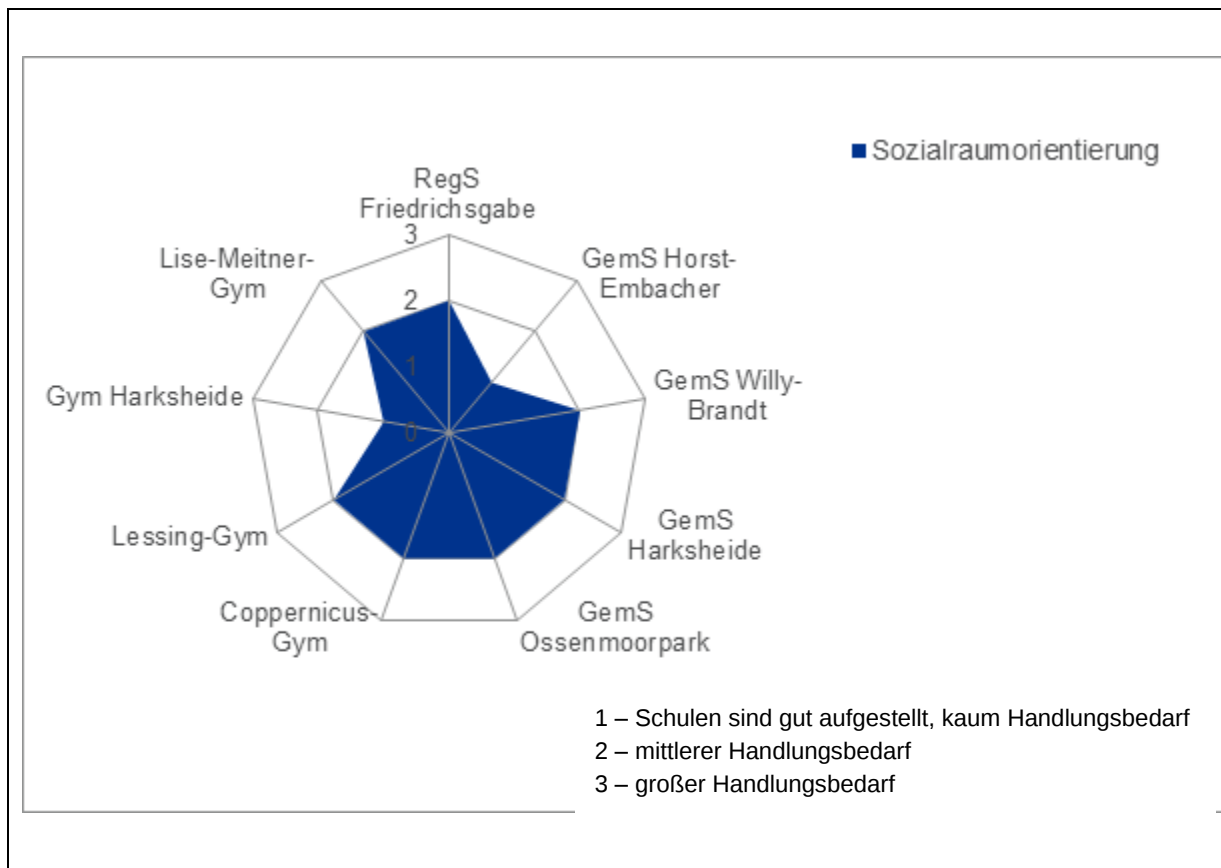


Abbildung 36: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Sozialraumorientierung

B) Handlungsbedarfe

Die Öffnung der Schulen nach außen sowie Kooperationen der Schulen untereinander sollten weiter ausgebaut werden. Für die Etablierung der Schule als öffentlicher Begegnungsraum spielt insbesondere ein kontinuierliches Ganztagsangebot eine große Rolle und die Aufrechterhaltung der Zusammenarbeit mit dem DaZ-Zentrum. Außerdem sollte die Zusammenarbeit mit Vereinen, Organisationen oder anderen Einrichtungen im Sozialraum verstärkt und weiter gefördert werden. Insbesondere der Dialog zwischen Verwaltung, Schulen und Vereinen sollte hier verstärkt werden. Das Angebot für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 9 sollte unter Berücksichtigung derer Interessen ausgebaut werden.

4.2.6 Außerschulische Lernwelten

Das Ziel außerschulischer Lernwelten ist die Erschließung weiterer Bildungspotenziale von Kindern und Jugendlichen. Dies kann durch Teilnahme an Wettbewerben und außerschulischen Projekten, wie z. B. Jugend forscht oder durch den Erwerb zusätzlicher sprachlicher und ästhetisch-expressiver Kompetenzen, wie z. B. durch Besuche schulfremder Bildungsstätten, realisiert werden. Obendrein fördert die Bereitstellung von Räumen, in denen sich Jugendliche mit Gleichaltrigen ohne Aufsicht von Erwachsenen treffen können, den informellen Austausch.

A) Kerneergebnisse der Interviews

Insgesamt berichteten die Schulen von guten bis sehr guten Verknüpfungen schulischen und außerschulischen Lernwelten. Von einer Institutionalisierung der Lernangebote ist nur an einigen Standorten berichtet worden. Vielfach ist die Ergänzung des Unterrichts um außerschulische Bereiche lehrerindividuell organisiert.

Kooperationen wie z. B. Zusammenarbeit mit der Norderstedter Stadtbücherei, der Norderstedter Volkshochschule sowie dem Hamburger Umland (z. B. Universität und Technische Hochschule Hamburg) sind stark ausgeprägt. Insbesondere an den Gymnasien werden profilspezifisch außerschulische Lernwelten stark eingebunden.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

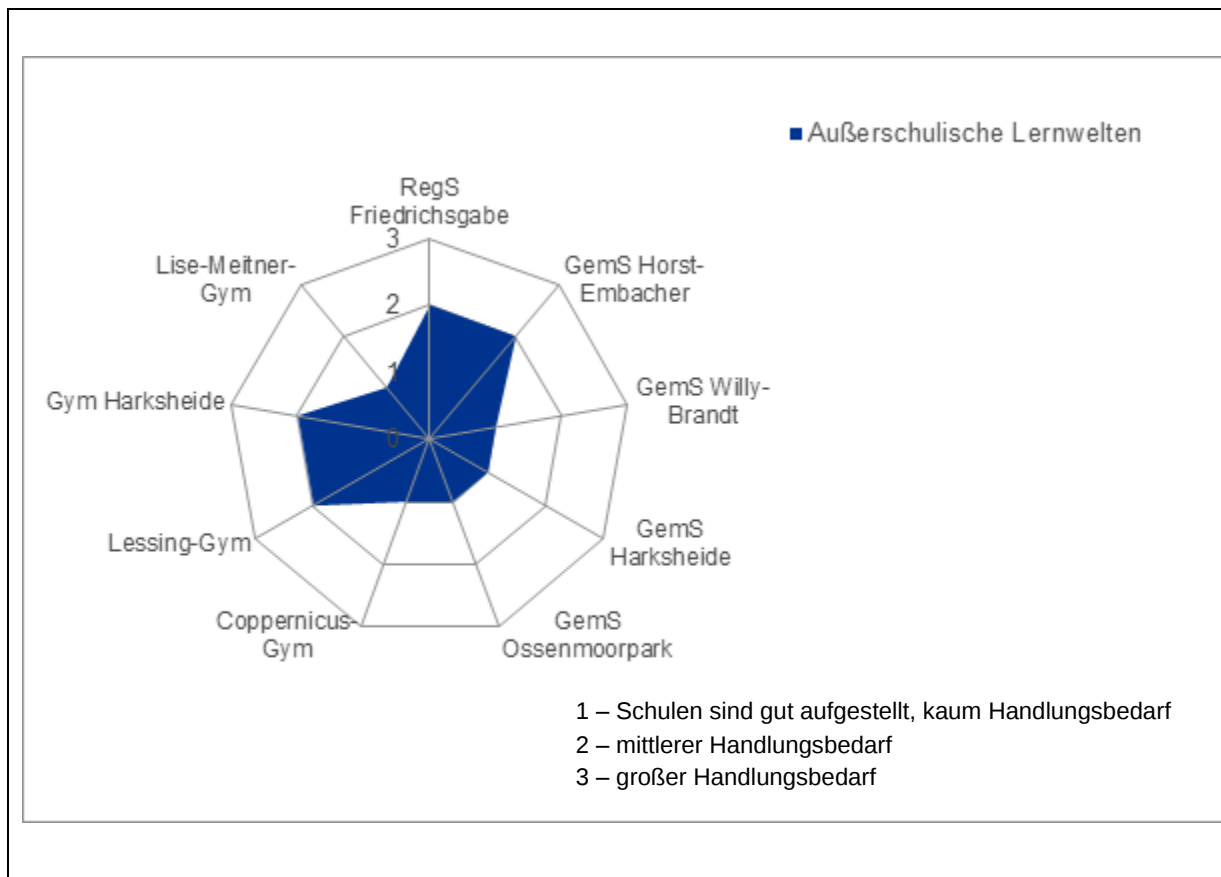


Abbildung 37: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Außerschulische Lernwelten

B) Handlungsbedarfe

Außerschulische Lernwelten sollten an den Schulen verstärkt institutionalisiert werden. Die gut abgestimmte Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei ist ein Beispiel einer etablierten und funktionierenden außerschulischen Lernwelt.

4.2.7 Berufsorientierung

Das Ziel der Berufsorientierung ist die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf den Berufseinstieg, indem Schlüsselkompetenzen vermittelt sowie Perspektiven und Möglichkeiten von Ausbildungs- als auch Studienangeboten aufgezeigt werden.

Sowohl kontinuierliche Berufsinformation, Unterstützung bei der individuellen Berufsfindung (z. B. Potenzialanalyse, Berufswahlpass), Angebote für Kommunikations- und Bewerbungstrainings als auch die Vernetzung zu Wirtschaftsakteuren ist diesbezüglich von zentraler Bedeutung. Praxiserfahrungen können durch Werkstatt- oder Schnuppertage, Praktika, Schülerfirmen etc. gesammelt werden.

A) Kernergebnisse der Interviews

Der Berufsorientierung wird schulartübergreifend ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die Schulen verfügen über ein gut funktionierendes Netzwerk zur Vermittlung von praktischen Kenntnissen (Praktika, Firmenbesuche, Kooperationen). Bestehende Strukturen, wie zur NoBiG (Norderstedter Bildungsgesellschaft), Beratungstage beim Arbeitsamt, 2. Chance zur schülerindividuellen Beratung (auch an den Schulen vor Ort) erweisen sich als sehr effizient und demnach unverzichtbar.

Die Interviews ergaben, dass sich Gymnasialschülerinnen und -schüler zusätzliche Informationen zu Ausbildungsberufen und eine genauere Erläuterung verschiedener Berufsbilder wünschen. Die Verzahnung von Unterricht und Berufsbild wird als ausbaufähig eingeschätzt. Dies betrifft ebenfalls die Vermittlung von Informationen zu erforderlichen Schlüssel- und Fachkompetenzen sowie eines gezielten Aufbaus und Trainings erforderlicher Schlüsselkompetenzen (z. B. Kommunikation, Zukunftsorientierung, Motivation, Belastbarkeit, Zuverlässigkeit und Selbstreflexion).

Insgesamt haben die Schulen ihren Fokus auf die frühzeitige Berufsorientierung gelegt. Ihr Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler von Beginn an auf die Berufswahl und Arbeitsfähigkeit vorzubereiten sowie deren Leistungsbereitschaft zu steigern. Dies geschieht über eine enge Verknüpfung von praxisnahe Unterricht und praktischen Erfahrungen in der Berufswelt, durch die die Schülerinnen und Schüler fundierte Kenntnisse im Hinblick auf ihre eigene Berufsorientierung erhalten.

Ein besonderes und in Norderstedt einzigartiges Berufsbildungskonzept stellen die „Flex-Klassen“ der Horst-Embacher-Schule dar. Diese basieren auf dem Handlungskonzept „Schule und Arbeitswelt“ des Ministeriums für Bildung und Frauen und des Ministeriums für Justiz, Arbeit und Europa des Landes Schleswig-Holstein aus dem Jahre 2006. Dessen übergeordnete Ziele sind die Reduzierung des Anteils der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Schulabschluss und die Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit. In den „Flex-Klassen“ wird die Kommunikations- und Teamfähigkeit trainiert, Defizite unterschiedlicher Schulfächer aufgearbeitet und das Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler gestärkt. Durch intensive und längere Übungsphasen werden das Erreichen des Hauptschulabschlusses sowie die Vermittlung in einen Ausbildungsplatz konsequent gefördert. Der regelmäßige Austausch mit den Coaches der NoBiG unterstützt die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Praktika- und Berufsvorbereitung, der Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche sowie der Nachbereitung der Praktika, Berufsfelderkundung und Kompetenzanalyse.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

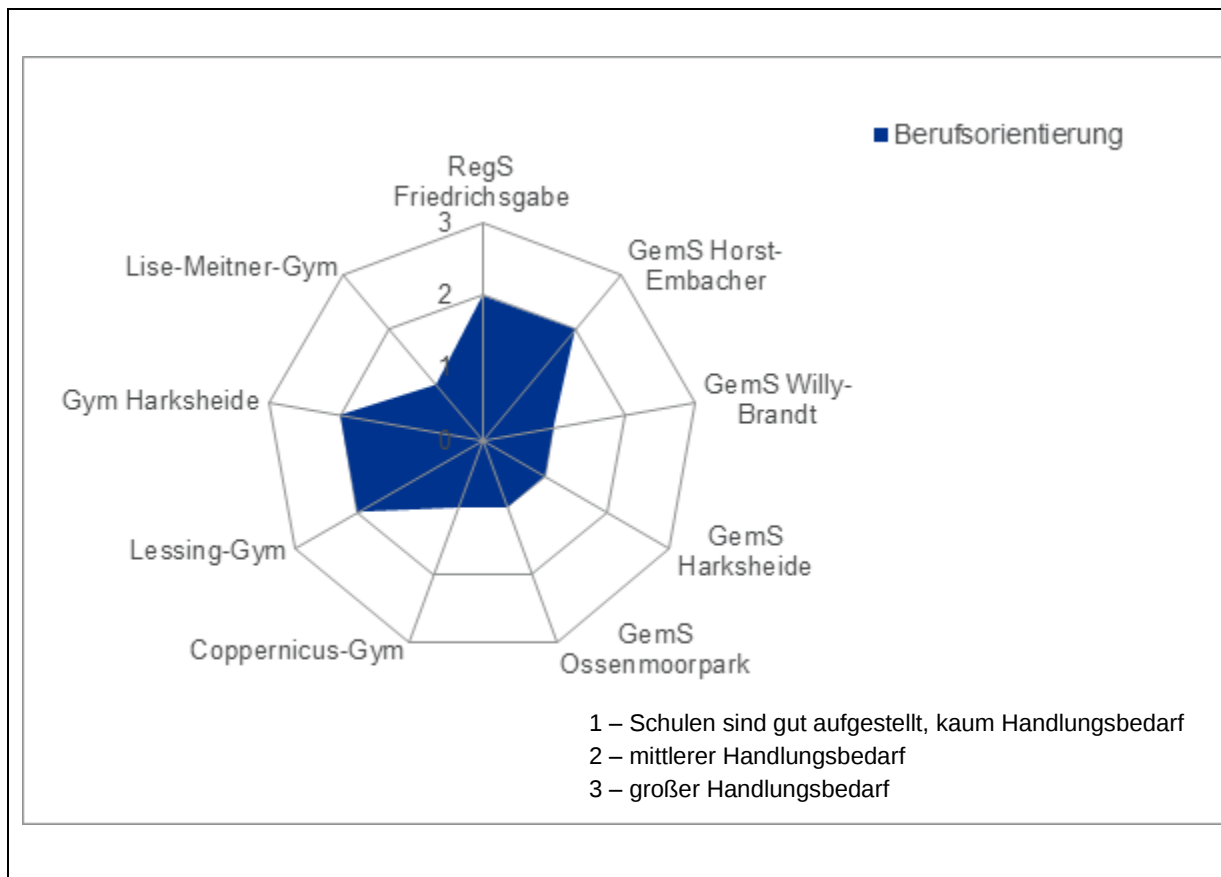


Abbildung 38: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Berufsorientierung

B) Handlungsbedarfe

Die Informationen bezüglich unterschiedlicher Berufsbilder sollten an Gymnasien bzw. gymnasialen Oberstufen ausgebaut werden. Die Verzahnung von Unterricht und Berufsbild sowie des gezielten Trainings von erforderlichen Schlüssel- und Fachkompetenzen ist den Interviews zu Folge ausbaufähig.

Darüber hinaus seien die Potenziale der Zusammenarbeit zwischen BBZ und den Norderstedter Schulen noch nicht ausgeschöpft. Insbesondere in Bezug auf eine verstärkte Berufsorientierung, die Nutzung von Möglichkeiten der praktischen Anwendung von technischen Fertigkeiten sowie zu erreichender Abschlussmöglichkeiten am BBZ sollten verstärkt Informationen ausgetauscht werden.

4.2.8 Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit soll von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrerinnen und Lehrern als „neutrale“ schulische Station wahrgenommen werden. Beratungsgespräche und Einzelfallhilfen dienen der sozialen Integration. Dabei fungiert der/die Sozialarbeiter/in als schulneutrale/r Ansprechpartner/in für schulinterne Angelegenheiten zwischen Schülerinnen und Schülern, der Lehrerschaft und den Eltern. Außerdem bildet sie die Schnittstellen zu sonstigen Akteuren sozialen Hilfsstrukturen, wie z. B. dem Jugendamt, dem/der Schulpsychologen/in, etc.

A) Kerneergebnisse der Interviews

Bisher ist die Schulsozialarbeit an den Schulzentren (Schulzentrum-Nord, bestehend aus Regionalschule Friedrichsgabe und Lessing-Gymnasium sowie Schulzentrum-Süd, bestehend aus Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark und Lise-Meitner-Gymnasium) sowie an den Gemeinschaftsschulen Harksheide, Willy-Brandt und Horst-Embacher etabliert. Die Schulsozialarbeit ist zugleich ein integraler Bestandteil der Jugendarbeit und organisiert auch die Kooperation mit den jeweiligen Jugendeinrichtungen vor Ort.

Gemäß den geführten Interviews mit den Schulen, ist die Schulsozialarbeit sehr gut etabliert und wird positiv wahrgenommen. Insbesondere das soziale Training in Klassestufe 5, welches den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule erleichtert, wird sehr geschätzt. Die Schulsozialarbeit stellt zugleich Schnitt- als auch die Vermittlungsstelle zwischen Akteuren der sozialen Hilfsstrukturen, insbesondere dem Jugendamt, dar. Schülerindividuelle Beratungen zu Schulabsentismus sowie Vermittlung bei schulischen und persönlichen Problemen ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, Schule anders wahrzunehmen.

An den Gymnasien Harksheide und Copernicus werden die Beratungsthemen für die Schülerinnen und Schüler anders organisiert. Hier werden Schülerinnen und Schüler durch speziell ausgebildete Lehrkräfte beraten und betreut.

Schulspezifisch wurde durch die Interviewten folgende Gesamteinschätzung getroffen:

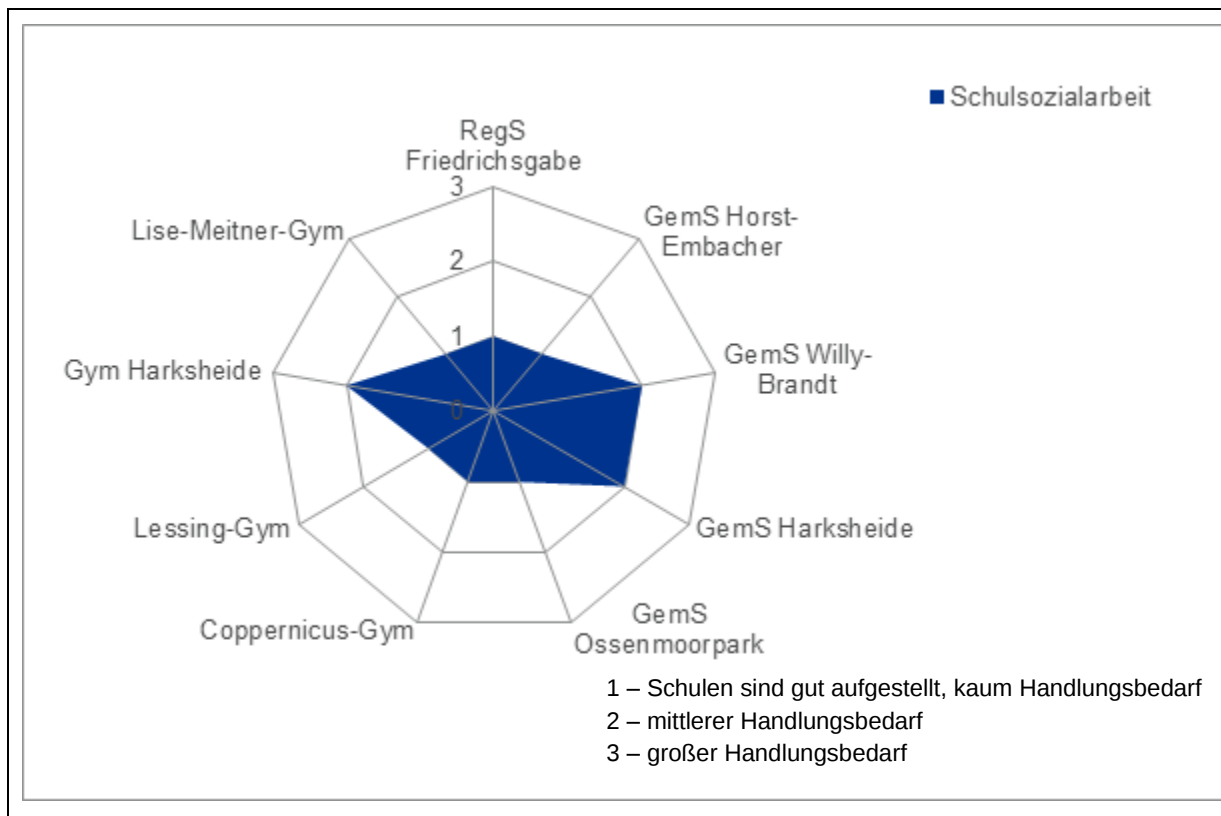


Abbildung 39: Einschätzung der Schulen zum Kriterium Schulsozialarbeit

B) Handlungsbedarfe

In den Schulen, in denen Schulsozialarbeit bereits einen festen Bestandteil darstellt, ist sie als Vermittler zwischen Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und sozialen Hilfsstrukturen nicht mehr wegzudenken. Gemäß den Angaben der Schulen sollte die Schulsozialarbeit weiter ausgebaut werden.

4.3 Grobüberblick über den Bauzustand der einzelnen Standorte

Folgende Kernaussagen in Bezug auf die infrastrukturellen Rahmenbedingungen sowie den Bauzustand der Schulen geben einen Grobüberblick:

- An allen Schulen (bis auf die aktuell im Neubau befindliche Gemeinschaftsschule Harksheide) ergeben sich Investitionsbedarfe in unterschiedlicher Ausprägung. Dazu gehören Bedarfe aufgrund der Erweiterung der Kapazitätsbedarfe für Inklusion und Ganztagsbetreuung sowie energetischer Sanierungen.
- Die Standorte Horst-Embacher-Schule sowie das Schulzentrum-Süd verfügen über einen äußerst maroden Baukörper und einen massiven Investitionsstau, so dass ein Neubau bzw. eine grundlegende Sanierung erforderlich sind.

Die Einschätzung des Bauzustands sowie der Investitionsbedarfe basiert auf der subjektiven Einschätzung der Schulen, in die ergänzende Informationen des Amtes für Gebäudewirtschaft eingeflossen sind. Details zu den einzelnen Standorten sind den folgenden Ausführungen zu entnehmen.

- Die **Horst-Embacher-Schule** ist eingeschossig und wurde in den sechziger Jahren erbaut. Die Schule zeichnet sich durch ihre Weitläufigkeit und die verwinkelte Bauweise aus. Das Lehrschwimmbecken ist aus bautechnischen Gründen gesperrt. Noch bis zum Ende des Schuljahres 2013/ 2014 findet die Beschulung der Hauptschulklassenzüge aufgrund von Raummangel in Containern statt.

Das Gebäude befindet sich in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand, insbesondere was den energetischen Zustand sowie die Bausubstanz des Gebäudes anbelangt, so dass aus baulicher Sicht ein Abriss oder ein Neubau empfohlen wird.
- Die **Gemeinschaftsschule Harksheide** ist derzeit in einem aus den sechziger Jahren stammenden Bau untergebracht. Am Standort der ehemaligen Hauptschule Falkenberg erfolgt für die Gemeinschaftsschule ein Um- und Neubau. Aktuell ist für den Neubau eine dreizügige Beschulung geplant. In der Planung ist eine Vierzügigkeit bereits berücksichtigt, so dass die Erweiterung um einen weiteren Zug ohne weiteren erheblichen Planungsaufwand in Angriff genommen werden könnte.
- Das **Coppernicus-Gymnasium** ist ebenfalls ein sechziger Jahre Bau, der sich durch den Erweiterungsanbau - bestehend aus Mensa, Lehrerzimmern, Klassen- und Fachräumen - auszeichnet. Insbesondere am Altbau sind energetische Sanierungen erforderlich. Zudem entsprechen einzelne Fachunterrichtsräume nicht mehr den heutigen Unterrichtserfordernissen und sind sanierungsbedürftig. Dies betrifft insbesondere den naturwissenschaftlichen Bereich (noch Urzustand, wodurch lediglich Frontalunterricht ohne Experimentiermöglichkeiten realisierbar ist). Im Altbau entsprechen die Klassenraumgrößen nicht mehr den erforderlichen Mindestgrößen und die Räume zur Differenzierung fehlen gänzlich. Durch die ursprüngliche Bauweise ist kaum Flexibilität in der Raumnutzung gegeben. Eine Annäherung der Ausstattungsqualitäten, insbesondere der Medienausstattung (einheitliches IT-Netz, Unterstützung des Fachunterrichts durch Medienzugänge, Whiteboards etc.), zwischen Neu- und Altbau ist wünschenswert. Weiterhin bestehen Sanierungs- und Umgestaltungsbedarfe an den Schulhöfen. Das Schulgelände zeichnet sich durch neue Außensportanlagen aus, die einem hohen qualitativen baulichen Niveau entsprechen.

- Das **Gymnasium Harksheide** besteht aus einem Alt- und Neubau. Der Altbau entstand in den sechziger Jahren, der naturwissenschaftliche Neubau trakt wurde zum Schuljahresbeginn 2010/ 2011 fertiggestellt. Die zwei zur Verfügung stehenden Sporthallen werden im vollen Umfang genutzt. Eine umfassende energetische Sanierung des Altbaus ist bisher noch ausstehend, wodurch die Bewirtschaftungskosten erhöht sind. Weiterhin wird eine Erweiterung der Mensa von der Schule angestrebt. Die Mensa wurde bereits ausgebaut, jedoch wurde bei der Planung nicht mit einer derart starken Frequentierung gerechnet.
- Die **Willy-Brandt-Schule** wurde zwischen 1995 und 2000 barrierefrei erbaut. Der Dachbereich weist jedoch erste bauliche Mängel auf, die sich insbesondere in Form von Durchfeuchtung sichtbar machen. Bei der Planung wurden erforderliche Differenzierungsräume zur Flexibilisierung des Unterrichts berücksichtigt, Klassenräume sind mit einem Gruppenraum verbunden, die Fachräume sind gut und neu ausgestattet. Es ergeben sich allerdings Bedarfe in der Neugestaltung und der räumlichen Abgrenzung der Lehrerarbeitsbereiche vom Mensabereich. Weiterhin verfügt der Schulstandort nicht über ausreichende Außensportanlagen, so dass der Sportunterricht derzeit teilweise im anliegenden Parkgelände ausgeführt wird. Es wurden Gespräche mit dem Copernicus-Gymnasium aufgenommen, um die neuen Außensportanlagen gemeinschaftlich zu nutzen. Die aktuelle Grundstücksfläche der Willy-Brandt-Schule, die direkt an die Grundschule Lütjenmoor angrenzt, lässt keine Erweiterungsmaßnahmen zu.
- Das **Schulzentrum-Nord**, welches aus der dreizügigen **Regionalschule Friedrichsgabe** und dem dreizügigen **Lessing-Gymnasium** besteht, ist in den siebziger Jahren als Kasseler Modell entstanden. Weiterhin am Gelände ansässig ist das Berufsbildungszentrum, welches sich in der Trägerschaft des Kreises befindet.

Vor vier Jahren erfolgten am Schulzentrum eine Komplettsanierung der Fassade, ein Mensaanbau sowie die Aufstellung eines großen Containerbereiches zur Unterrichtung der Oberstufe des Gymnasiums. Allerdings sind bauliche Mängel am Flachdach zu verzeichnen, die zu einer starken Durchfeuchtung der gesamten Räumlichkeiten des Schulgebäudes geführt haben. Die Regionalschule Friedrichsgabe und das Lessing-Gymnasium nutzen gemeinsam den Sportplatz sowie die Sporthallen, welche außerdem vom BBZ mitgenutzt werden.

Die Räumlichkeiten und die Raumaufteilung entsprechen nicht den Anforderungen an einen modernen kleingruppenorientierten Unterricht. Im Gymnasialbereich fehlen Räumlichkeiten zur Differenzierung, weshalb die Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf einzelfallbezogen entschieden werden muss. Vorrangig können Schülerinnen und Schüler mit einer körperlichen Behinderung aufgenommen werden. Sollte das Thema Inklusion eine stärker wachsende Bedeutung einnehmen, ist das Raumkonzept zu überdenken.

Zu den Räumlichkeiten der Regionalschule sind analoge Aussagen zu treffen. Durch die anstehende Umwandlung von einer Regional- in eine Gemeinschaftsschule infolge der Schulreform zum Schuljahr 2014/ 2015 entspricht die räumliche Aufteilung wegen der noch verstärkten Differenzierung nicht mehr den neuen Unterrichts- und Betreuungsanforderungen. Zudem sind die Fachräume sanierungsbedürftig.

- Ebenfalls ein Schulzentrum nach dem Kasseler Modell der siebziger Jahre stellt das **Schulzentrum-Süd mit der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark und dem Lise-Meitner-Gymnasium** dar. Teil der Schule ist zudem das Jugendfreizeitzentrum „Atrium“,

welches 1968 erbaut worden ist. Das Schulzentrum verfügt über zwei große Drei-Feld-Sporthallen. Die Bausubstanz des Schulbaus ist stark sanierungsbedürftig. Der naturwissenschaftliche Trakt als auch die sonstigen Fachräume, die gemeinschaftlich von beiden Schulen genutzt werden, sowie der Außenbereich weisen einen erheblichen Sanierungsstau auf.

Die Mensa und der Multifunktionstrakt sind im Schuljahr 2006/ 2007 entstanden und weisen einen guten baulichen Zustand auf.

In der folgenden Grafik sind die aktuellen Einschätzungen der Schulen dokumentiert:

Bewertungskriterien	RegS Friedrichs-gabe	GemS Horst-Embacher	Willy-Brandt-Schule	GemS Harksheide*	GemS Ossen-moorpark	Copernicus-Gym	Lessing-Gym	Gym Harks-heide	Lise-Meitner Gym
Klassenräume	☒	☒			☒	☒	☒		☒
Fachunterrichtsräume	☒	☒	☒		☒	☒	☒		☒
Arbeitsplätze für pädagogisches und nichtpädagogisches Personal	☒	☒	☒		☒	☒	☒		☒
Energetische Aspekte/ Gebäudehülle (Dach, Wände, Fenster etc.)	☒	☒	☒		☒	☒	☒	☒	☒
Ausstattungs-mittel	☒	☒			☒	☒	☒		☒
Barrierefreiheit	☒				☒	☒	☒	☒	☒
Mensa		☒						☒	
Schulhof	☒	☒	☒		☒	☒	☒		☒
Sporthalle/-Außen-sportanlagen, Außenanlagen (z.B. Park-und Fahrradstellplätze)	☒	☒	☒		☒	☒	☒		☒

Abbildung 40: Bauzustandseinschätzung nach Schulstandorten

* Die Gemeinschaftsschule Harksheide wird bereits als Neubau berücksichtigt, so dass keine Bauzustandseinschätzungen zu berücksichtigen waren.

Das gelbe Symbol ☒ zeigt einen Investitionsbedarf an,
das rote Symbol ☒ steht für einen dringenden Investitionsbedarf,

5 Szenarien der Schulentwicklungsplanung

5.1 Kriterien für die Ableitung möglicher Szenarien der Schulentwicklungsplanung

Die Entwicklung der Szenarien basiert auf den Ergebnissen der quantitativen Daten und wurde ergänzt durch die Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews an den Schulen.

Die Analyse der qualitativen Daten verdeutlicht standortübergreifende Unterschiede bezüglich der Bildungsketten, Inklusion und Sozialraumorientierung, weswegen diese Aspekte bei der Konzipierung der Szenarien herangezogen wurden. Dagegen sind bei der außerschulischen Bildung, der Berufsorientierung und der Schulsozialarbeit eher ähnliche bzw. gleichwertige Entwicklungen zu erkennen, so dass diese Aspekte bei der Szenarienentwicklung unberücksichtigt bleiben können.

Bei der Szenarienentwicklung wurden folgende Kriterien berücksichtigt:

Fakten	Zielkriterien
• Schülerzahlentwicklung (inkl. der Zu- und Wegzüge sowie neuer Baugebiete) • Zügigkeit, Klassen und Auslastung • Anmeldungen und Einschulungen • Bauzustand der Schulen	• Erreichbarkeit der Schulen, Standortstruktur in den Sozialräumen • Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum • Ausbau des Angebots in der gymnasialen Oberstufe sowie Vielfalt der Schulstruktur • Optimierung des Investitionsbedarfs bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten • Optimierung der Bildungsketten • Inklusive Beschulung

Abbildung 41: Kriterien für die Szenarienbildung

5.1.1 Schülerzahlentwicklung

Schule	Entwicklung der Schülerzahlen			
	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2013/2014
RegS Friedrichsgabe	474	430	426	423
Lessing-Gymnasium	709	683	664	623
GemS Harksheide	409	407	441	457
Gym Harksheide	806	856	890	902
GemS Horst-Embacher	472	468	439	374
GemS Willy-Brandt	702	687	692	719
Copernicus-Gym	667	658	684	710
GemS Ossenmoorpark	475	435	408	407
Lise-Meitner-Gym	604	621	688	715

Abbildung 42: Kriterium Schülerzahlentwicklung nach Schulstandorten im Zeitverlauf

Die Schülerzahlentwicklung berücksichtigt alle Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 10., sowie von der 12. bis zur 13. Klassenstufe. Da sich die Daten nur auf die vier letzten Schuljahre beziehen (Grund hierfür ist die Änderung der Schulart), kann man nur von einer ungefähren Tendenz sprechen. Das Lise-Meitner-Gymnasium, das Gymnasium Harksheide und die Gemeinschaftsschule Harksheide zählen zu den Schulen mit den am stärksten steigenden Schülerzahlen. Sinkende Schülerzahlen verzeichnen die Regionalschule Friedrichsgabe, das Lessing-Gymnasium, die Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark und besonders die Gemeinschaftsschule Horst-Embacher.

Insgesamt wird in den Szenarien von einer konstanten bis leicht steigenden Schülerzahl ausgegangen.

5.1.2 Zügigkeit, Anzahl der Klassen und Auslastung

Schule	Züge	Klassen	Auslastung 2013/ 2014		
			Züge	Klassen	in Prozent
RegS Friedrichsgabe	3	18	3	18	100
Lessing-Gymnasium	3	27	3,22	29	107
GemS Harksheide	3	18	3,17	19	106
Gymnasium Harksheide	4	36	4	36	100
GemS Horst-Embacher	3	18	2,83	17	94
GemS Willy-Brandt	Sek I: 4	24	4	24	100
	Sek II: 2	6	2	6	
Copernicus-Gymnasium	4	36	3,22	29	81
GemS Ossenmoorpark	3	18	2,83	17	94
Lise-Meitner-Gymnasium	4	36	3,22	29	81

Abbildung 43: Kriterium Zügigkeit, Anzahl der Klassen und Auslastung nach Schulstandorten

Die Auslastung ergibt sich aus der Zügigkeit und der Anzahl der Klassen (siehe 4.1.6). Am stärksten ausgelastet sind das Lessing-Gymnasium und die Gemeinschaftsschule Harksheide⁵.

⁵ Hier sind einzelne Klassen in auf dem Schulgelände zusätzlich aufgestellten Containern untergebracht.

5.1.3 Anmelde- und Einschulungszahlen

Die Anmelde- und Einschulungszahlen sind ein relevantes Kriterium für die Entwicklung der Szenarien. Neben der Auslastung der Schulen und den zu erwarten Investitionen bei den verschiedenen Institutionen sind insbesondere die Anmeldezahlen ein Ansatz für die Entwicklung unterschiedlicher Szenarien.

Schule	Entwicklung der Anmelde- und Einschulungszahlen 2012/ 2013 - 2014/ 2015					
	SJ 2012/ 2013		SJ 2013/ 2014		SJ 2014/ 2015	
	Anmel- dungen	Einschu- lungen	Anmel- dungen	Einschu- lungen	Anmel- dungen	Einschu- lungen (voraussichtlich)
RegS Friedrichsgabe	55	66	45	70	57	68
Lessing-Gymnasium	79	77	69	70	88	91
GemS Harksheide	66	75	89	72	81	72
Gymnasium Harksheide	107	106	106	108	125	120
GemS Horst-Embacher	15	24	11	36	14	32
GemS Willy-Brandt	122	99	144	96	127	92
Copernicus-Gymnasium	83	82	71	83	84	90
GemS Ossenmoorpark	46	56	51	69	40	51
Lise-Meitner-Gymnasium	110	108	102	102	105	105
Gesamt	683	693	688	706	721	714

Abbildung 44: Kriterium Anmelde- und Einschulungszahlen nach Schulstandorten

Während die Anmeldezahlen Auskunft über die Nachfrage einer Schule geben, weisen die Einschulungszahlen auf die tatsächliche Auslastung hin. Die Anmeldezahlen sind an den meisten Schulen gleichbleibend. Während sich die Anmeldetendenzen an der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt und am Lise-Meitner-Gymnasium auf einem gleichbleibend hohem Niveau befinden, sind sie an der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark auf einem gleichbleibend eher niedrigerem Niveau angesiedelt. Die Anmeldezahlen an der Gemeinschaftsschule Horst-Embacher sind zum Fortbestand auf Dauer zu gering.

5.1.4 Zuzüge/ neue Baugebiete

Seit dem letzten Jahr steht eine neue Bevölkerungsprognose, die Vorausberechnungen bis in das Jahr 2030 bietet, als Planungsgrundlage zur Verfügung. In diese Prognose der Stadt Norderstedt wurden auch die Baugebiete einbezogen. In den umliegenden Schulstandorten kann von einer stärkeren Nachfrage ausgegangen werden. Insbesondere wurden folgende Baugebiete berücksichtigt:

- Garstedter Dreieck mit Auswirkungen auf Schulstandorte in den Sozialräumen Mitte/ Harksheide und Garstedt
- Mühlenweg und Frederikspark im Norden mit Auswirkungen auf Schulstandorte in den Sozialräumen Friedrichsgabe sowie Mitte/ Harksheide.

Für die Szenarien erfolgte keine Schätzung von zusätzlichen Schülerzahlen, die sich aus Zuzügen oder neuen Baugebieten ergeben könnten. Es wird aber die regionale Verteilung der zu erwartenden Schülerströme für die Szenarienbewertung berücksichtigt.

5.1.5 Erreichbarkeit/ Erhalt der Standortstruktur in den Sozialräumen sowie Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum

Gemäß § 24 des Schulgesetzes des Landes Schleswig-Holstein wählen die Eltern oder die volljährigen Schülerinnen und Schüler aus dem vorhandenen Angebot an Grundschulen, weiterführenden allgemein bildenden Schulen und Förderzentren die gewünschte Schule aus. Kann die ausgewählte Schule wegen fehlender Aufnahmekapazitäten nicht besucht werden, so sind die Schülerinnen und Schüler von der jeweils zuständigen Schule aufzunehmen. Zuständig ist eine Schule des Schulträgers, in dessen Gebiet die zum Schulbesuch verpflichteten Kinder und Jugendlichen ihren Wohnsitz haben. Sind mehrere Schulen einer Schulart vorhanden, legt der Schulträger mit Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde die zuständige Schule fest.

Dabei orientiert sich die Aufnahmemöglichkeit einer Schule grundsätzlich an den vorhandenen räumlichen Möglichkeiten. Die freie Schulwahl soll dabei nicht dazu führen, dass bestimmte Schulen aufgrund der Nachfrage erweitert werden müssen, während andere Schulen leer laufen. Unter Berücksichtigung der schwierigen kommunalen Finanzlage sollte die ausgewogene Nutzung aller Schulen eindeutig Vorrang gegenüber der Erweiterung einzelner Schulen aufgrund der Nachfrage außerhalb ihres Einzugsbereiches haben.

In die Betrachtung wurden die definierten Sozialräume der Stadt Norderstedt einbezogen. Weiterhin wurden Aspekte der schulischen Einbindung in den Sozialraum berücksichtigt. Hierzu gehört u. a. die Verknüpfung der Schule mit Angeboten der Jugendsozialarbeit, die Zusammenarbeit der Schulen mit Vereinen, Institutionen des Stadtteils etc.

5.1.6 Bauzustand und Optimierung des Investitionsbedarfes bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten

Die infrastrukturellen Rahmenbedingungen sind standortspezifisch sehr unterschiedlich. Grundsätzlich sind die größten Sanierungsbedarfe an den Standorten Horst-Embacher-Schule sowie Schulzentrum-Süd erkennbar. Sanierungs- und/ oder Erweiterungsbedarf ergibt sich jedoch auch aus Aspekten der Sicherheit, energetischen Sanierungserfordernissen sowie den pädagogischen und zeitgemäßen Anforderungen an den anderen Standorten. Ziel ist es, die Schulen im Hinblick auf moderne Unterrichtserfordernisse auszustatten, erforderliche Räumlichkeiten bereitzustellen und die wirtschaftliche Unterhaltung der Schulen zu gewährleisten.

5.1.7 Ausbau der gymnasialen Oberstufe und Vielfalt der Schulstruktur

Über den Aufbau von neuen Oberstufen an Gemeinschaftsschulen wird erst dann entschieden, wenn unter Berücksichtigung nahe gelegener vorhandener gymnasialer Oberstufen der Bedarf dafür erkennbar ist⁶.

Da nicht alle Gemeinschaftsschulen eine eigene Oberstufe haben, können Schulen nach neuem Schulgesetz ab dem Schuljahr 2014/ 2015 ohne eigene Oberstufe Kooperationen mit allgemein bildenden Schulen mit eigener Oberstufe und/ oder Beruflichen Gymnasien eingehen. Diese Kooperationen gewährleisten, dass alle Schülerinnen und Schüler – sofern sie die schulischen Leistungsvoraussetzungen erfüllen – eine Rechtsgarantie auf den Besuch der kooperierenden Oberstufe haben. Bisher ist die Bildung von Kooperationen in Norderstedt noch nicht vollumfänglich abgeschlossen.

5.1.8 Optimierung der Bildungsketten

Erfolgreiche Bildungsketten setzen eine intensive Kooperation zwischen Schulen voraus, die sich auch erst im Zeitverlauf etabliert. Deshalb sind bei der Bewertung der Szenarien die bereits institutionalisierten Bildungsketten zu berücksichtigen.

5.1.9 Inklusive Beschulung

Innerhalb der Szenarien sind Auswirkungen auf etablierte Konzepte und Spezialisierungen im Hinblick auf die inklusive Beschulung sowie den Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf entsprechend zu berücksichtigen.

⁶ Hierfür sind mindestens 50 Schülerinnen/Schüler in der 11. Klasse erforderlich.

5.2 Szenario A: Beibehaltung der derzeitigen Standorte

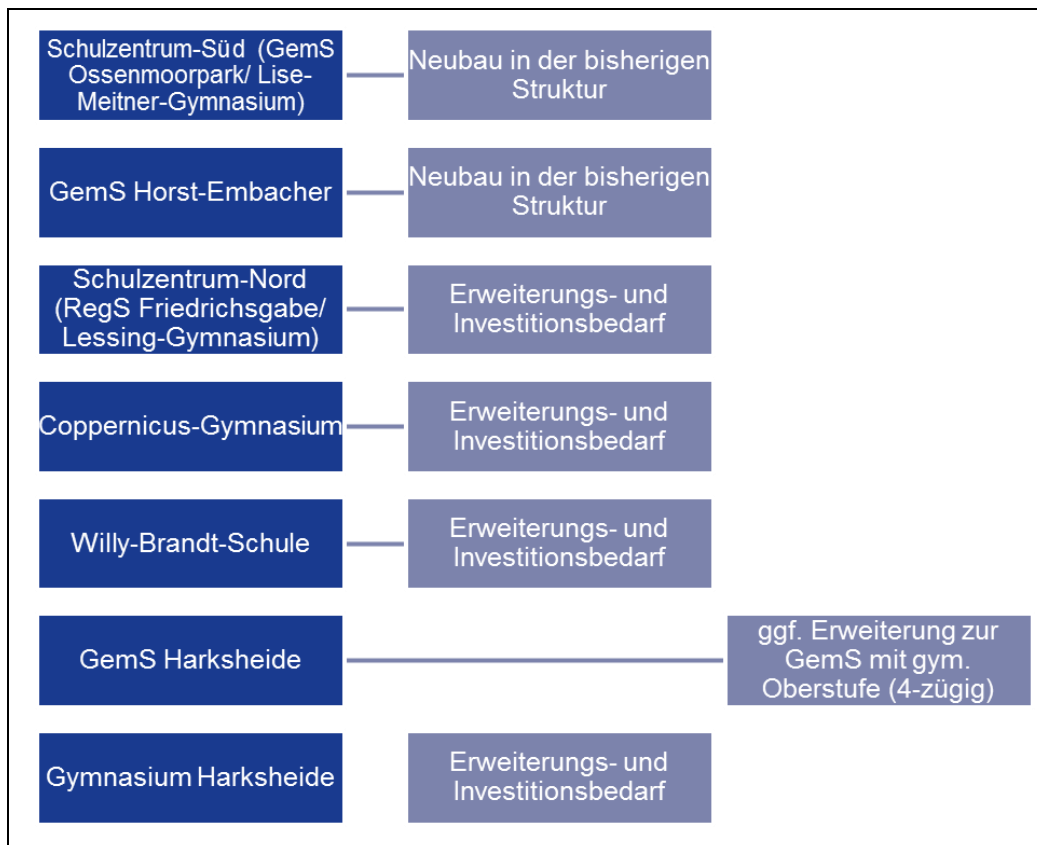


Abbildung 45: Übersicht Szenario A: Beibehaltung aller Standorte

In Szenario A bleiben alle Schulstandorte in ihrer bisherigen Struktur erhalten. Neubaubedarfe ergeben sich am Schulzentrum-Süd sowie an der Gemeinschaftsschule Horst-Embacher. Erweiterungs- und Investitionsbedarfe bestehen an allen weiteren Schulstandorten mit Ausnahme der Gemeinschaftsschule Harksheide, da sich diese derzeit im Neubau befindet. Der Neubau ermöglicht eine Erweiterung zu einer vierzügigen Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe.

Konsequenzen

Kriterium	Konsequenzen
Schülerzahlentwicklung	unausgewogene Schülerzahlentwicklung an den einzelnen Schulstandorten
Zügigkeit, Klassen und Auslastung	- ungleichmäßige Auslastung der einzelnen Schulen - Zahl der Anmeldungen in Klasse 5 an Gymnasien hoch - fehlende Kapazitäten an GemS bei Fluktuation ab Klasse 7; wodurch eine Ballung der Wechslerinnen und Wechsler am Standort Horst-Embacher-Schule zu verzeichnen ist
Anmeldungen und Einschulungen	- Anmeldezahlen sind nicht ausgewogen - insbesondere an der Horst-Embacher-Schule werden die

Kriterium	Konsequenzen
	notwendigen Schülerzahlen voraussichtlich nicht erreicht
Zuzüge/neue Baugebiete	Baugebiete in Garstedt und im Norden Norderstedts führen ggf. zu steigenden Schülerzahlen in den Sozialräumen Garstedt, Mitte/ Harksheide und Friedrichsgabe
Bauzustand der Schulen/ Optimierung des Investitionsbedarfs bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten	- Neubau bzw. grundlegende Sanierung an Horst-Embacher-Schule und Schulzentrum-Süd ist erforderlich - zusätzliche Investitionsbedarfe an allen anderen Standorten bleiben bestehen
Erreichbarkeit der Schulen, Erhalt der Standortstruktur in den Sozialräumen sowie Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum	- die Grundstruktur der regionalen Schulstandortverteilung mit allen Schularten bleibt für alle Sozialräume erhalten - die bestehende Einbindung in den Stadtteil und damit in die etablierte Sozialraumstruktur bleibt erhalten
Vielfalt der Schulstruktur sowie Ausbau des Angebots in der gymnasialen Oberstufe	- die Vielfalt der Schulstruktur bleibt in ihrer gesamten Form erhalten - gleichmäßige Verteilung von Gemeinschafts- und Gymnasialstandorten - ein G9-Gymnasium (Lise-Meitner-Gymnasium in Glashütte) - eine GemS mit einer gymnasialen Oberstufe (Willy-Brandt-Schule in Garstedt) - Möglichkeit des Übergangs auf den Gymnasialzweig des BBZ - Willy-Brandt-Schule ist einzige GemS mit gym. OS, Nachfrage in Klasse 5 kann aktuell nicht gedeckt werden, Flexibilität der Eltern bei der Schulwahl ist eingeschränkt
Auswirkung auf bestehende Bildungsketten	bisher etablierte Bildungsketten bleiben erhalten und die bestehende Struktur kann verbessert werden
Inklusive Beschulung	etablierte Konzepte und Spezialisierungen im Hinblick auf die inklusive Beschulung sowie den Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf bleiben erhalten

Abbildung 46: Konsequenzen des Szenarios A: Beibehaltung der derzeitigen Standorte

5.3 Szenario B: Kapazitätserweiterung in den Regionen Garstedt und Harksheide bei Auslaufen GemS Ossenmoorpark

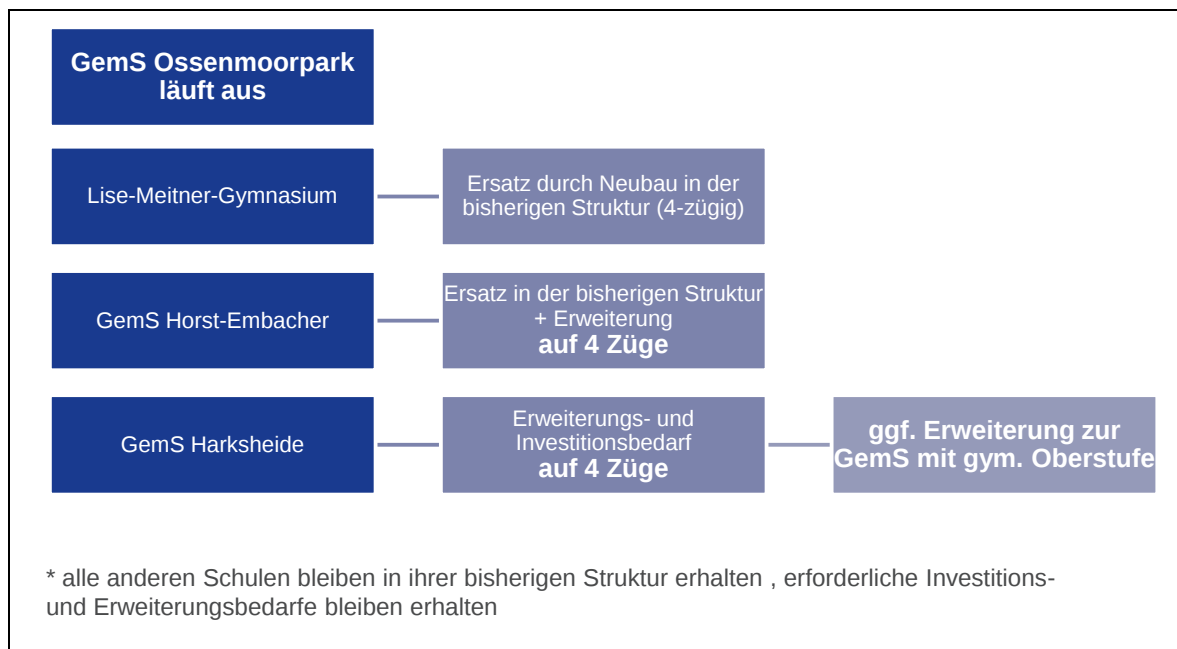


Abbildung 47: Übersicht Szenario B: Kapazitätserweiterung in den Regionen Garstedt und Harksheide bei Auslaufen GemS Ossenmoorpark

Das Szenario B zeichnet sich durch eine Kapazitätserweiterung in den Regionen Garstedt und Harksheide aus, bei gleichzeitigem Auslaufen der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark. Das Schulzentrum-Süd bleibt nicht in seiner bisherigen Form bestehen, da nur das Lise-Meitner-Gymnasium durch einen Neubau ersetzt wird. Das Auslaufen der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark führt an zwei Gemeinschaftsschulen (GemS Harksheide und GemS Horst-Embacher) zur Notwendigkeit des Ausbaus zur Vierzügigkeit. Die baufällige Gemeinschaftsschule Horst-Embacher wird durch einen Neubau ersetzt. An allen weiteren Schulen ergeben sich Investitionsbedarfe.

Konsequenzen

Kriterium	Konsequenzen
Schülerzahlentwicklung	ausgewogene Schülerzahlverteilung auf alle Schulen und Sozialräume prognostizierbar
Zügigkeit, Klassen und Auslastung	- gleichmäßigere Auslastung an GemS - Zahl der Anmeldungen in Klasse 5 an Gymnasien hoch - möglicherweise nicht ausreichende Kapazitäten an GemS bei Fluktuation ab Klasse 7
Anmeldungen und Einschulungen	Anmeldezahlen sind ausgewogen verteilt, so dass erforderliche Mindestgrößen an allen GemS-Standorten erreicht werden
Zuzüge/ neue Baugebiete	Baugebiete in Garstedt und im Norden Norderstedts führen ggf. zu steigenden Schülerzahlen in den Sozialräumen Garstedt, Mitte/ Harksheide und Friedrichsgabe
Bauzustand der Schulen/ Optimierung des Investitionsbedarfs bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten	- Investitionsbedarf entsteht für Neubau des Gymnasialstandortes im Sozialraum Glashütte sowie für den Neubau der Horst-Embacher-Schule - zusätzliche Investitionsbedarfe an allen anderen Standorten bleiben bestehen
Erreichbarkeit der Schulen, Erhalt der Standortstruktur in den Sozialräumen sowie Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum	- im Sozialraum Glashütte entfällt die einzige GemS, die auch für auswärtige Schülerinnen und Schüler eine Relevanz hat - das etablierte Jugendzentrum „Atrium“ muss sich neu im Sozialraum aufstellen
Vielfalt der Schulstruktur sowie Ausbau des Angebots in der gymnasialen Oberstufe	- die Vielfalt der Schulstruktur in seiner gesamten Form bleibt erhalten - gleichmäßige Verteilung von Gemeinschafts- und Gymnasialstandorten - ein G9-Gymnasium (Lise-Meitner-Gymnasium in Glashütte) - eine GemS mit einer gymnasialen Oberstufe (Willy-Brandt-Schule in Garstedt) - Möglichkeit des Übergangs auf den Gymnasialzweig des BBZ - durch die Option der Einrichtung einer zusätzlichen gymnasialen Oberstufe an Gemeinschaftsschulen wird die Flexibilität bei der Standortwahl erhöht - Risiko einer zu geringen Auslastung im Sek II-Bereich
Auswirkung auf bestehende Bildungsketten	- die etablierte Bildungskette am SZ-Süd entfällt → Neuaufbau der Kooperationen zwischen GemS und Gym in Norderstedt erforderlich - alle weiteren bisher etablierten Bildungsketten bleiben erhalten und die bestehende Struktur kann verbessert werden
Inklusive Beschulung	GemS Ossenmoorpark bisher Schule mit zweitgrößtem Anteil an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf → bewährte Betreuungs- und Inklusionskonzepte sind an anderen Schulstandorten zu

Kriterium	Konsequenzen
	implementieren Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist gleichmäßig auf die verbleibenden Standorte zu verteilen

Abbildung 48: Konsequenzen des Szenarios B: Kapazitätserweiterung in den Regionen Garstedt und Harksheide bei Auslaufen der GemS Ossenmoorpark

5.4 Szenario C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau SZ Süd

Variante 1: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf die GemS Willy-Brandt

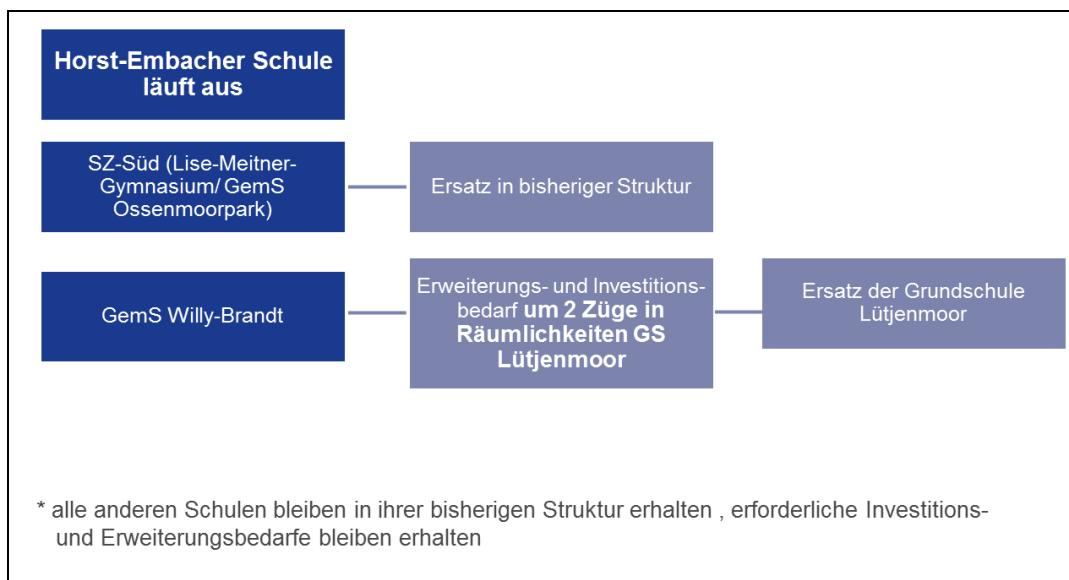


Abbildung 49: Übersicht Szenario C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau SZ Süd, Variante 1 Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf die GemS Willy-Brandt

In Szenario C kommt es zu einer Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bei gleichzeitigem Auslaufen der Horst-Embacher-Schule. An der Gemeinschaftsschule Willy-Brandt entsteht dadurch Erweiterungs- und Investitionsbedarf durch den Ausbau zur Sechszügigkeit in den Räumlichkeiten der Grundschule Lütjenmoor. Daraus folgt die Notwendigkeit eines Ersatzbaus der Grundschule Lütjenmoor. Das Schulzentrum-Süd wird durch einen Neubau ersetzt. An allen weiteren Schulen ergeben sich Investitionsbedarfe.

Konsequenzen

Kriterium	Konsequenzen
Schülerzahlentwicklung	ausgewogenere Schülerzahlentwicklung auf alle Schulstandorte und Sozialräume prognostizierbar
Zügigkeit, Klassen und Auslastung	- gleichmäßigere Auslastung an den GemS - in der Willy-Brandt-Schule wird eine 6-Zügigkeit erreicht
Anmeldungen und Einschulungen	Anmeldezahlen sind ausgewogen verteilt, so dass erforderliche Mindestgrößen an allen GemS-Standorten erreicht werden
Zuzüge/ neue Baugebiete	- Baugebiete in Garstedt und im Norden Norderstedts führen ggf. zu steigenden Schülerzahlen in den Sozialräumen Garstedt, Mitte/ Harksheide und Friedrichsgabe - durch Verlagerung der GS Lütjenmoor ist die Deckung von ggf. zusätzlichen Bedarfen in den Neubaugebieten ausgewogener (kürzere Wege)
Bauzustand der Schulen/ Optimierung des Investitionsbedarfs bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten	- Investitionsbedarf entsteht für - Neubau des SZ-Süd im Sozialraum Glashütte - Erweiterung Willy-Brandt-Schule - Neubau GS Lütjenmoor - zusätzliche Investitionsbedarfe an allen anderen Standorten bleiben bestehen
Erreichbarkeit der Schulen, Erhalt der Standortstruktur in den Sozialräumen sowie Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum	- die Grundstruktur der regionalen Schulstandortverteilung bleibt für alle Sozialräume erhalten - im Sozialraum Garstedt erfolgt die Schließung eines GemS-Standortes, daher Erweiterung an einem anderen Standort
Vielfalt der Schulstruktur sowie Ausbau des Angebots in der gymnasialen Oberstufe	- die Vielfalt der Schulstruktur in seiner gesamten Form bleibt erhalten - gleichmäßige Verteilung von Gemeinschafts- und Gymnasialstandorten - ein G9-Gymnasium (Lise-Meitner-Gymnasium in Glashütte) - Schaffung zusätzliche Kapazitäten an einer GemS mit gym. OS - Möglichkeit des Übergangs auf den Gymnasialzweig des BBZ - Konzept der Flexklassen ist zu erhalten und an anderer Schule zu etablieren - erweiterte Wahlmöglichkeit/ Flexibilität bei Standort- und Schulartwahl wird erhöht
Auswirkung auf bestehende Bildungsketten	die Übergänge in den Bildungsketten sind so zu optimieren, dass die Anzahl an Wechsel vom Gymnasium minimiert wird
Inklusive Beschulung	Horst-Embacher-Schule bisher Schule mit größtem Anteil an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf → bewährte Betreuungs- und

Kriterium	Konsequenzen
	Inklusionskonzepte sind an anderen Schulstandorten zu implementieren • Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist gleichmäßig auf die verbleibenden Standorte zu verteilen

Abbildung 50: Konsequenzen des Szenarios C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen der Horst-Embacher Schule und Neubau des SZ Süd – Variante 1: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf die GemS Willy-Brandt

Variante 2: Erweiterung der Kapazitäten am Schulzentrum Süd in der Region Glashütte

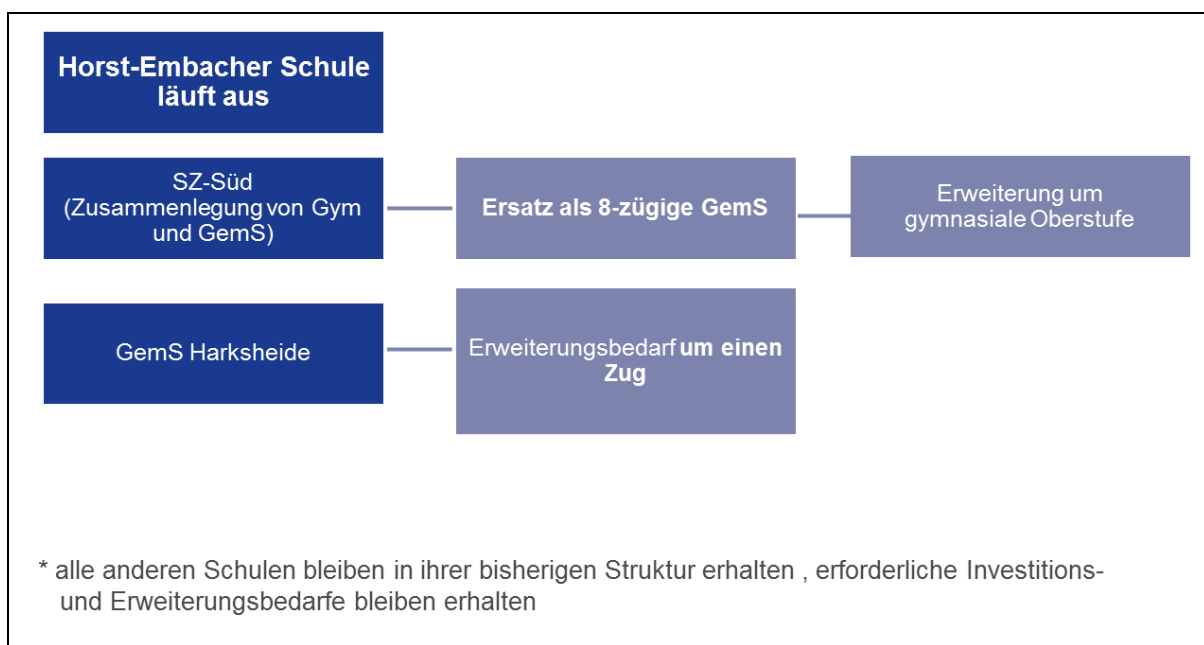


Abbildung 51: Übersicht Szenario C: Konzentration der Kapazitäten in der Region Garstedt auf einen Standort bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau SZ Süd, Variante 2: Erweiterung der Kapazitäten am Schulzentrum Süd in der Region Glashütte

In Szenario C, Variante 2 läuft die Horst-Embacher-Schule aus und im Neubau des Schulzentrums Süd in Glashütte werden das Lise-Meitner-Gymnasium sowie die GemS Ossenmoorpark zu einer Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe zusammengeführt. Es ist zu berücksichtigen, dass im Vergleich zum Ist-Zustand ein Gymnasialstandort entfällt. An allen weiteren Schulen ergeben sich Investitionsbedarfe.

Konsequenzen

Kriterium	Konsequenzen
Schülerzahlentwicklung	ausgewogenere Schülerzahlentwicklung auf alle Schulstandorte und Sozialräume prognostizierbar
Zügigkeit, Klassen und Auslastung	- Auslastung an GemS verteilt sich gleichmäßiger - durch Wegfall eines Gymnasiums besteht das Risiko der Überlastung der verbleibenden Gymnasialstandorte
Anmeldungen und Einschulungen	Anmeldezahlen sind ausgewogen verteilt, so dass erforderliche Mindestgrößen an allen GemS-Standorten erreicht werden
Zuzüge/ neue Baugebiete	Baugebiete in Garstedt und im Norden Norderstedts führen ggf. zu steigenden Schülerzahlen in den Sozialräumen Garstedt, Mitte/ Harksheide und Friedrichsgabe
Bauzustand der Schulen/ Optimierung des Investitionsbedarfs bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten	- Investitionsbedarf entsteht für Neubau des SZ-Süd im Sozialraum Glashütte - zusätzliche Investitionsbedarfe an allen anderen Standorten bleiben bestehen
Erreichbarkeit der Schulen, Erhalt der Standortstruktur in den Sozialräumen sowie Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum	- die Grundstruktur der regionalen Schulstandortverteilung bleibt für alle Sozialräume erhalten - im Sozialraum Garstedt erfolgt die Schließung eines GemS-Standortes, daher Ausbau der GemS-Kapazitäten im Sozialraum Glashütte - im Sozialraum Glashütte entfällt ein Gymnasialstandort - es könnte ein schulisches Überangebot in Glashütte entstehen, das zu ungünstigen Wegen für Schülerinnen und Schüler aus anderen Regionen führt - etablierte Strukturen in den Sozialräumen können ausgebaut und verbessert werden
Vielfalt der Schulstruktur sowie Ausbau des Angebots in der gymnasialen Oberstufe	- die Vielfalt der Schulstruktur in seiner gesamten Form verändert sich - Entfall des G9-Gymnasiums im Sozialraum Glashütte - Schaffung zusätzlicher Kapazitäten durch Erweiterung um gymnasiale Oberstufe an einer Gemeinschaftsschule - Möglichkeit des Übergangs auf den Gymnasialzweig des BBZ - Konzept der Flexklassen ist zu erhalten und an anderer Schule zu etablieren - erweiterte Wahlmöglichkeit/ Flexibilität bei Standort- und Schulartwahl wird erhöht
Optimierung der Bildungsketten	Übergänge in den Bildungsketten sind so zu optimieren, dass die Anzahl an Wechsler vom Gymnasium minimiert wird
Inklusive Beschulung	Horst-Embacher-Schule bisher Schule mit größtem Anteil an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf → bewährte Betreuungs- und Inklusionskonzepte sind an anderen Schulstandorten zu implementieren

Kriterium	Konsequenzen
	Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist gleichmäßig auf die verbleibenden Standorte zu verteilen

Abbildung 52: Konsequenzen des Szenarios C: Konzentration der Kapazitäten auf einen Standort in der Region Garstedt bzw. Erweiterung der Kapazitäten in der Region Glashütte bei Auslaufen der Horst-Embacher Schule und Neubau SZ Süd – Variante 2: Erweiterung der Kapazitäten am Schulzentrum Süd in der Region Glashütte

5.5 Szenario D: Kapazitätserweiterung in den Regionen Friedrichsgabe und Harksheide bei Auslaufen Horst-Embacher-Schule und Neubau des SZ Süd

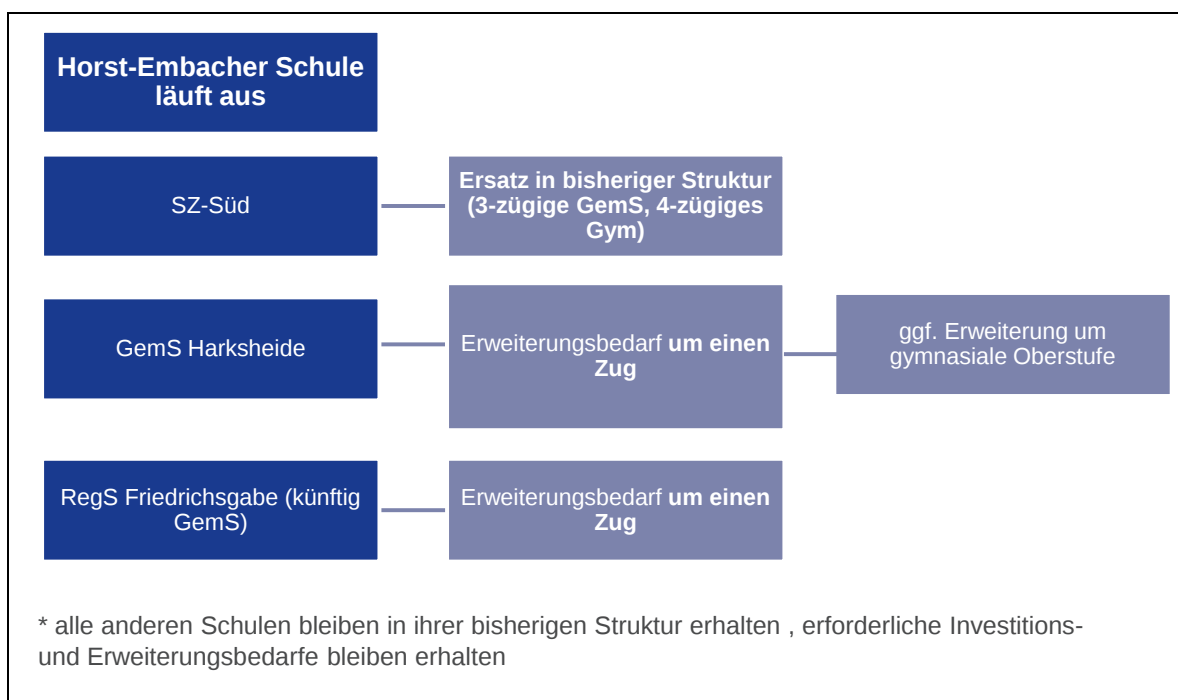


Abbildung 53: Übersicht Szenario D: Kapazitätserweiterung in den Regionen Friedrichsgabe und Harksheide bei Auslaufen der Horst-Embacher-Schule und Neubau des SZ Süd

Das Szenario D stellt eine Kapazitätserweiterung in den Regionen Friedrichsgabe und Harksheide dar, bei gleichzeitigem Auslaufen der Horst-Embacher-Schule. Das Schulzentrum-Süd wird durch einen Neubau ersetzt, die Gemeinschaftsschule Harksheide sowie die Regionalschule Friedrichsgabe werden um einen Zug erweitert. Es besteht die Möglichkeit, an der Gemeinschaftsschule Harksheide eine gymnasiale Oberstufe einzurichten. Im Übrigen gäbe es auch in diesem Szenarium eine Variante 2, nämlich das Lise-Meitner-Gymnasium und die GemS Ossenmoorpark zu einer Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe zusammen zu führen.

Konsequenzen

Kriterium	Konsequenzen
Schülerzahlentwicklung	ausgewogene Schülerzahlverteilung auf alle Schulen und Sozialräume prognostizierbar
Zügigkeit, Klassen und Auslastung	gleichmäßigere Auslastung an den GemS
Anmeldungen und Einschulungen	Anmeldezahlen sind ausgewogen verteilt, so dass erforderliche Mindestgrößen an allen GemS-Standorten erreicht werden
Zuzüge/ neue Baugebiete	Baugebiete in Garstedt und im Norden Norderstedts führen ggf. zu steigenden Schülerzahlen in den Sozialräumen Garstedt, Mitte/ Harksheide und Friedrichsgabe
Bauzustand der Schulen/ Optimierung des Investitionsbedarfs bei Ersatz- bzw. Erweiterungsbauten	- Investitionsbedarf entsteht für - Neubau des SZ-Süd im Sozialraum Glashütte - Erweiterung der GemS Harksheide und RegS Friedrichsgabe (ab 2014/ 2015 GemS) - zusätzliche Investitionsbedarfe an allen anderen Standorten bleiben bestehen
Erreichbarkeit der Schulen, Erhalt der Standortstruktur in den Sozialräumen sowie Verbesserung der schulischen Einbindung in den Sozialraum	- die Grundstruktur der regionalen Schulstandortverteilung bleibt für alle Sozialräume erhalten - im Sozialraum Garstedt erfolgt die Schließung eines GemS-Standortes, daher Ausbau der GemS-Kapazitäten in den Sozialräumen Harksheide und Friedrichsgabe - etablierte Strukturen in den Sozialräumen können ausgebaut und verbessert werden
Vielfalt der Schulstruktur sowie Ausbau des Angebots in der gymnasialen Oberstufe	- die Vielfalt der Schulstruktur in seiner gesamten Form bleibt erhalten - gleichmäßige Verteilung von Gemeinschafts- und Gymnasialstandorten - Erhalt des G9-Gymnasiums im Sozialraum Glashütte - Schaffung zusätzlicher Kapazitäten an weiteren GemS mit Option einer gym. OS - Möglichkeit des Übergangs auf den Gymnasialzweig des BBZ - Konzept der Flexklassen ist zu erhalten und an anderer Schule zu etablieren - Wahlmöglichkeit/ Flexibilität bei Standort- und Schulartwahl wird erhöht
Auswirkung auf bestehende Bildungsketten	Übergänge in den Bildungsketten sind so zu optimieren, dass die Anzahl an Wechslern vom Gymnasium minimiert wird
Inklusive Beschulung	Horst-Embacher-Schule bisher Schule mit größtem Anteil an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf → bewährte Betreuungs- und

Kriterium	Konsequenzen
	Inklusionskonzepte sind an anderen Schulstandorten zu implementieren • Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist gleichmäßig auf die verbleibenden Standorte zu verteilen

Abbildung 54: Konsequenzen des Szenarios D: Kapazitätserweiterung in den Regionen Friedrichsgabe und Harksheide bei Auslaufen der Horst-Embacher-Schule und Neubau des SZ Süd

5.6 Sonstige Veränderungsempfehlungen

Zusätzlich zu den erarbeiteten Ergebnissen und Szenarien ergeben sich weitere Empfehlungen, die sich insbesondere aus den Schulinterviews sowie den geführten Diskussionen innerhalb der Projektgruppe während des gesamten Prozesses ergeben haben.

Auch nach Projektende sollten die eingebrachten Ideen und Veränderungsempfehlungen weiter aufgearbeitet werden. Hierzu gehören insbesondere:

- Erhalt des schulartübergreifenden Austausches der weiterführenden Schulen unabhängig von den geführten Schulkonferenzen und unter weiterer Einbeziehung der Förderzentren sowie des BBZ zur Verfolgung insbesondere der folgenden qualitativen Themen
 - Gestaltung und Verbesserung der Bildungsketten
 - Verbesserung der Informationen zur Wahl der Schullaufbahn in der weiterführenden Schule sowie den Möglichkeiten zur Wahl der einzelnen Schularten
 - Verbesserung der Information zur Erreichung von möglichen Abschlüssen in den jeweiligen Schularten
 - Austausch zur Gestaltung inklusiver Beschulungs-, Unterrichts- und Betreuungskonzepte
 - Austausch und Verständigung zum Ziel einer flächendeckenden Verteilung der Bedarfe an Fördermaßnahmen
- Vorantreiben der Klärung erforderlicher Rahmenbedingungen und Schnittstellen zum Thema Inklusion zwischen Land und Schulträger
- Möglichkeiten der Verbesserung der Einbindung von Schule in die Sozialräume (Unterstützung des Aufbaus von Kooperationen mit Vereinen, städtischen und sonstigen Partnern des Sozialraums zur Ausgestaltung des Ganztags- bzw. Nachmittagsangebotes zur Steigerung der Attraktivität der Schulstandorte)
- Verbesserung der Transparenz erforderlicher Entscheidungen zu Investitionen und Bauunterhalt an den einzelnen Schulstandorten sowie Verbindlichkeit der zeitlichen Umsetzung
- Verbesserung der Datenbasis um qualitative Indikatoren (z. B. erreichte Abschlüsse, Schulartwechsel etc.)
- Erhalt des Konzeptes „Flexklassen“ unabhängig von Standortentscheidungen
- feste Verortung des DaZ-Zentrums mit erforderlichen Räumlichkeiten
- regelmäßige Fortschreibung der Schulentwicklungsplanung

6 Zeit- und Maßnahmenplanung für die Umsetzung

Auf Basis der vorliegenden Szenarien ist im weiteren Verfahren durch die politischen Gremien ein Grundsatzbeschluss für die Ausgestaltung der Norderstedter Schullandschaft zu treffen. Die Ergebnisse der vorliegenden Schulentwicklungsplanung sind am 2. Juli 2014 im Ausschuss für Schule und Sport vorgestellt worden.

Unabhängig von der Grundsatzentscheidung, wie sich die Norderstedter Schullandschaft entwickelt, kommt unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung und der sich verschärfenden finanziellen Haushaltslage der regelmäßigen Schulentwicklungsplanung in Zukunft eine steigende Bedeutung zu. Bei landesweit abnehmenden Schülerzahlen gilt es, das Schulangebot der jeweiligen Nachfrage anzupassen. Dafür ist weiterhin das regelmäßige Monitoring der Schullandschaft erforderlich. Zusätzlich zum bisherigen Monitoring ist zu prüfen, inwiefern Längsschnittanalysen zu Schülerströmen, Entwicklung von Abschlüssen sowie der vertieften Analyse der Entwicklung von Schülerzahlen im Übergang von Grundschule in Sekundarstufe I und später in Sekundarstufe II aufgenommen werden.

Grundsätzlich gilt, Planungsdaten fortzuschreiben und Prognosen kontinuierlich zu evaluieren. Durch die zahlenbasierte Situationsbeschreibung können Varianten einer weiterentwickelten Schulentwicklungsplanung diskutiert werden. Ziel eines Monitorings auch zu qualitativen Aspekten ist die Bereitstellung von Entscheidungsgrundlagen, um dadurch einvernehmliche Lösungswege im politischen Meinungsbildungsprozess entwickeln zu können.